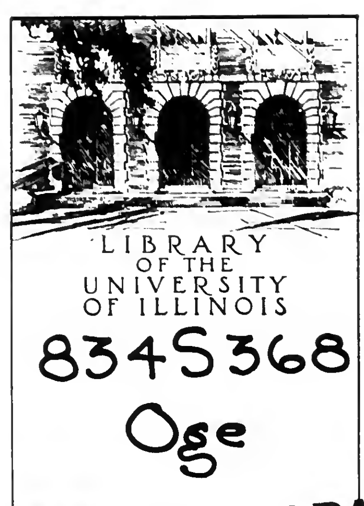

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS
834S368
Oge
REMOTE STORAGE

Gefährliche Liebe

Schauspiel in fünf Aufzügen von

Wilhelm von Scholz

München und Leipzig bei Georg Müller

6103

Wilhelm von Scholz: Gefährliche Liebe



Wilhelm von Scholz

Gefährliche Liebe

Schauspiel in fünf Aufzügen

1913

München und Leipzig bei Georg Müller



Ludwig Kraft, dem lieben Freunde,

in Erinnerung an einige

schöne Herbstwochen

in Obermais

✱



Personen

Marquise von Merteuil
Vicomte von Valmont
Frau von Tourvel
Cécile von Volanges
Chevalier von Danceny
Chevalier von Belleroche
Beaudouin, ein Flötenspieler
Guillotin, ein Arzt
Azolân, Jäger Valmonts
Jean, Diener der Marquise
Victoire, Jungfer der Marquise
Jeannette, Jungfer der Frau von Tourvel
Andere Bediente

Paris zur Zeit der beginnenden Revolution.



Erster Aufzug



Szene: Kabinett im Hause der Marquise von Merteuil. Rokoko-Einrichtung. Tisch, Stühle, Gemälde, Spiegel mit Konsole. Zwei Leuchter brennen am Kamin; doch ist das Gemach gegen die Helligkeit der Gesellschaftsräume, die beim Türöffnen hereinscheint, dunkel.

Erster Auftritt

Marquise von Merteuil. Beaudouin, ein Flötenspieler.
Später Victoire.

Marquise *sitzend*

Das Solo ging vortrefflich. Spielend stieg
der Ton, dem Springbrunn gleich, im Wind sich biegend,
und fiel zurück in seinen Grundakkord,
wie um zu ruhn vom Klingen. Meine Gäste
schwärmen von ihm. Ich aber weiß, er spielt
so seelenvoll nur, wenn er Geld braucht oder
sich sonst empfehlen will. Mich dünkt, er bittet
durch dieses Spiel um mein Gehör. –

Beaudouin

Ich weiß,
Daß Euer Gnaden niemals durch Musik
verleitet werden zu verschwommenem Fühlen;
denn Euer Gnaden bleibt das Menschliche
auch in der Kunst bewußt.

Marquise

Ich höre immer
in seinem Spiel den Fuchs, so gut er flötet.

Mich rühren seine Töne nicht. Ich kenn' ihn.
Die Schwärmerei ist schön, doch falsch.

Beaudouin

Ist Kunst!

Marquise

Das schätz' ich. Bringt er Neues? will er Geld?

Beaudouin

Eins für das andre, gnädige Frau. — Da Ihr
von jedem Kavalier am Hof des Königs
zu wissen wünscht, was er besonderes tut
— und nicht besonderes — hatt' ich Euch berichtet,
daß der Vicomte von Valmont in der Kirche
von St. Sulpize eine Begegnung hatte
mit einer Unbekannten, die sich rasch,
denn er bedrängte sie, dem Herrn entzog.
So daß er nie erfahren, wer sie war,
daß es selbst mir nicht glückte, zu erkunden,
wer sie gewesen.

Marquise

Ja.

Beaudouin

Heut weiß ich es.

Marquise

Nur du? Oder noch jemand sonst?

Beaudouin

Nur ich.

Ich und — vielleicht — noch sie, wenn sie inzwischen
die Sache nicht vergaß.

Marquise
Wer ist es?

Beaudouin
Ist dies
zu wissen, Euer Gnaden, denn von Wert?

Marquise gibt ihm Geld
Wie Alles.

Beaudouin in die Hand sehend
Nur wie alles?

Marquise nochmals
Sprich, wer ist es?

Beaudouin
Ihr werdet sie nicht raten, Frau Marquise.
Die Frau von Tourvel ist es.

Marquise
Die Gemahlin
des Präsidenten vom Gericht? Die Schwester
des Herrn von Danceny?

Beaudouin
Dieselbe, ja.

Marquise
Wie konnt' es kommen, daß Euch das so lange
verborgen blieb?

Beaudouin achselzuckend
Seit ihren Mann das Richten
verrückt gemacht — er nahm es sehr genau,
nahm's zu genau wohl — lebt sie wie im Kloster.

Marquise

Niemand, verstehst du, niemand darf es erfahren.
Vor allem der Vicomte von Valmont nie.

Beaudouin

Ich bin nicht schwatzhaft.

Marquise

Schwatzhaft? Nein. Doch würde
auch der Vicomte für diese Neuigkeit –

Beaudouin

Wie könnte ich dasselbe, gnädige Frau,
zweimal verkaufen, wenn es so bezahlt wird?

Marquise

Sucht der Vicomte noch nach der Unbekannten?

Beaudouin

Ich glaube, nein. Er führt sein altes Leben.
Er läßt die Kurtisanen zu sich kommen,
wirft Edelsteine unter sie und lacht,
wenn sie wie Buben raufen. Dann behält er
eine, die nichts erhascht, zur Nacht. Die andern
jagt er mit Schlägen fort. Er war jüngst auch
auf einem unsichtbaren Fest — so nennen
wir Musikanten die verschwiegenen Tafeln
des Herzogs Orleans. Da setzt man uns
so, daß uns niemand sieht und wir nichts sehn.

Marquise

Und sagst doch eben, der Vicomte –

Beaudonin

Gewiß.

Sein Lachen kenn' ich gut. — — Noch etwas hört' ich.
Ist Herr von Danceny heut hier?

Marquise

Ja. Warum fragst du?

Beaudouin

Weil ihn seine Schwester
beschworen hat, Ihr Haus zu meiden.

Marquise

Wie?
Nimm dich zusammen! Wäge deine Worte!

Beaudouin

Es war sonst Ihre Art nicht, gnädige Frau,
das Sie nur wissen wollten, was gefällt.

Marquise

Ja. Er hat Recht. Gut.

Beaudouin *achselzuckend*

Bürgerliche Tugend —

Marquise

Du stehst wohl über ihr?

Beaudouin

Nein. Nur der Adel.

Marquise

Weshalb will Frau von Tourvel, daß ihr Bruder
mein Haus soll meiden?

Beaudouin

Sie ist fromm und streng.

Sie glaubt, hier möchte Satan Welt die Schlingen
um ihren jungen Bruder werfen, fürchtet
vielleicht auch, daß er Lieb' und Händel findet.
Wie ja wohl sein kann —

Marquise

Schweig auch davon!

Beaudouin

Ja.

Marquise

Wie steht jetzt dein Prozeß?

Beaudouin

Man unterbrach ihn
auf unbestimmte Zeit. Ich weiß, das dank' ich
dem gütigen Fürspruch von Euer Gnaden! — Aber
auch einem Zufall noch: Die Schriften nämlich,
die meine Schuld beweisen —

Marquise

Liegen hier
bei mir verschlossen. Und sie können immer
sich eines Tags beim Richter wiederfinden,
wenn du —

Beaudouin

So bin ich sicher, daß sie ewig
in Euer Gnaden gütigen Händen bleiben!

Marquise

ist aufgestanden und nach hinten zur Saaltür gegangen

Gut jetzt!

Beaudouin

verbeugt sich tief, Marquise ab; er tritt zum verschlossenen Sekretär, zieht Dietriche

Wozu aufheben? Altes Zeug!
Verbrannt ist besser. — Doch die gute Kundschaft —

steckt die Dietriche wieder ein, Lauf auf der Flöte

Victoire kommt rasch

Der Geiger sucht ihn. Was tut er noch hier?

Beaudouin

Ich? Nichts. — Mich haben die Gedanken.
Manchmal läuft ein Gedanke mit mir fort.
Hier ließ mich eben ein Gedanke stehn.
Ich bin wie ihr Bedienter.

Victoire

Beaudouin, sagt,
was ist das mit den — unsichtbaren Festen?

Beaudouin

Habt Ihr gehorcht?

Victoire

Ein wenig. Ich verstand nichts
als dies geheimnisvolle Wort.

Beaudouin

So? so?
Die unsichtbaren Feste — kommt heran! —

flüstert ihr ins Ohr

Victoire

Pfui!

Beaudouin

Das ist nicht das Schlimmste!

Victoire

Nicht?

Beaudouin

Nein, hört!

beide ab nach links; man hört gleich wieder einen Flötenlauf.

Zweiter Auftritt

Marquise von Merteuil und Vicomte von Valmont kommen rasch.

Marquise

Ich bitte Sie, Vicomte! es ist unmöglich,
daß es zur Forderung kommt in meinem Hause!

Valmont

Warum? Nimmt Laune Rücksicht?

Marquise

Laune? Nein.
Doch ändert Laune meinen Willen nicht.
Ich wahre die Dehors. Es soll nicht heißen,
zwei Kavaliere hätten sich bei mir,
in meiner Gegenwart, beleidigt.

Valmont

Fürchten
Sie, das Gerücht — ?

Marquise

Ich steh allein, Vicomte.
Nie fiel auch nur ein Schatten von Verdacht

und Argwohn auf dies Haus, seit der Marquis
von Merteuil starb.

Valmont

Die Frauen müssen immer
etwas zum spielen haben wie die Kinder.
Und wenn sie eigensinnig sind, so darf
das niemand anrühren. Ist der gute Ruf
für Sie denn etwas andres als ein Spiel?
Nicht eine Herzogin braucht mehr davon
zum Leben als Sie haben. Weil Sie klug sind.
Für besseres Spielzeug freilich würfen Sie
ihn doch wohl fort. Etwa für Bett und Thron.
Freilich des jetzigen Königs Majestät –

Marquise

Sie werden unverschämt, Vicomte. Doch muß
ich lachen und verzeihen. Sie sagen das,
um mich zu reizen. Sie sind viel zu klug,
es einen Augenblick zu glauben. Valmont!
Ich stand vor dieser Wahl. Und der Marquis
fiel für die letzten Jahre seines Lebens
in Ungnade, weil ich – anders wählte.
Ich liebe das Geachtetsein, die Geltung!
Sie ist mir Licht und Luft und Atemraum.
Ich stickte ohne sie.

Valmont

Und dennoch?

Marquise

Ja,
versage ich mir nichts, mein Freund, gerade

das reizt mich. Schon als Ding von sechzehn
sann ich darüber nach. Sie sollen mir
wahrlich das Spiel nicht stören.

Valmont

Gut. Und nun?

Marquise

Einlenken müssen Sie, Sie griffen an.
Durch ein ruhiges Wort, das Sie und ihn
versöhnt, vergeben Sie sich nichts. — Woraus
entstand das Wortgefecht?

Valmont

Aus nichts.

Marquise

Was konnte
an diesem kleinen Danceny Sie reizen?

Valmont

Wissen Sie's wirklich nicht, Toinette?

Marquise

Ich glaube,
Sie hassen jeden Mann, der uns gefällt.

Valmont

Den Jungen?

Marquise

Ja, Valmont, wir altern
und lieben keinen, der uns nachwächst — wenn wir
nicht einmal noch vielleicht den Strom hinauf
in eine jüngere Schaar Lebendiger gleiten.

Valmont

Sie träumen. Ich bin jung wie je.

Marquise

Sie sind
ein Mann.

Valmont

Und mir gefällt der Chevalier.

Marquise

Sie höhnten ihn.

Valmont

Ihn? Sie, Marquise!

Marquise

Mich?

Valmont

Sie reizten ihn, Sie stachelten ihn auf,
daß er in dem Disput – ich weiß nicht mehr,
um was es ging – sich, leicht berauscht, vergaß.
Ich mag ihn gern. Doch konnt' ich anders nicht.
Ich habe Ihren Hieb pariert, nicht seinen.
Geben Sie's zu!

Marquise

Valmont! ich gönne Ihnen keinen Freund.
Auf Freunde würd' ich eifersüchtig sein.
Ich schütze Sie vor Freunden wie Geliebten.

Valmont

Geliebten auch? Cécile?

Marquise

— ist nicht Ihr Freund,
und nicht Geliebte.

Valmont

Was denn sonst?

Marquise

Vielleicht
ein flüchtiger Genuß. Ihn gönn' ich dir.

Valmont

Laune macht dich zum Rätsel.

Marquise

Kenne den Rausch
der aufgewühlten Seele, die sich sprengt
im Übermaß von quälerischer Lust:
zu fühlen Mann und Weib in einem Hirn,
das drüber hinloht und betrogen ist
von beiden, die sich küssen; wollustleidend,
mit leeren Händen, arm, am Lager knien
und reicher sein als die umarmten Leiber,
die sinnlos drauf verglühen —

Valmont

Ihr habt immer
gespielt mit Eurem Fühlen. Doch Ihr wolltet
nichts anderes mit des Mädchens jäh aus Schlaf
aufwachender Begier, die Ihr mir schenktet
wie einen Teil und neuen Reiz von Euch,
als fester binden mich an Euch.

Marquise

Vielleicht.
Und ist es nicht gelungen, wie ich wollte?

Valmont

Was ist das Mädchen mir? ein Atemzug,
ein Trunk, ein Blütenduft, ein Augenblick –
Sie sollte nötig sein, um mich zu binden
an dich? Toinette, du gabst mir Leben.

Marquise

Valmont
sentimental?

Valmont lacht auf

Mein Leben ist: Genuß.
Du botest mir bis jetzt den größten. Warum
soll ich's nicht eingestehn?

Marquise

Ich glaub' es, Valmont.
Für dich gab ich mir Mühe, war für dich,
ich, ich allein – ein ganzer Sultansharem
und Hofserail. War blond und sanft und lauschte,
wenn du erhabne Dinge sprachst – ihr Männer
tut das in unseren Armen gern – ich war
wild plötzlich, katzenhaft und schwarz, als du
dich meiner nicht versahst, daß du erschrakst.
Ich spielte dann die müd' gleichmütige Dirne
und war zuletzt so toll vor meinem Herrn,
daß ungewohnte Scham selbst dich erfaßte.
Wieviele Müh' verwandt' ich schon auf dich.

Valmont

Du warst wie Proteus vielgestaltig. Ja.
Das aber hat mich nicht gelockt. Die Sinne
waren die niederen Diener nur, die uns
Das Fest zu rüsten hatten.

Marquise

Schilt sie nicht!

Valmont

Das ist's, daß du mir ebenbürtig warst
und wacher Seele so wie ich. Toinette!
Nichts hab' ich mehr genossen als dein Auge,
dein offenes, das im Taumel noch mir leuchtete.

Marquise

Nur ebenbürtig, Valmont?

Valmont

Kein Weib war
mir das, was du.

Marquise

Auch nicht die Unbekannte —?

Valmont

Ich habe sie begehrt, als ich sie sah,
mehr als ich jemals dich begehrte. So,
wie ich dich glühender geküßt als je ein Weib.
Heut glaub' ich fast, ich sah sie nur im Traum.

Marquise

Gelang es den Umarmungen Céciles
und meinen durch Cécile verjüngten, Valmont,
daß Ihr den Traum vergaßt?

Valmont

Die Stimme klingt
nicht mehr in mir. Und ihr Gesicht zerfließt,
wenn ich es denken will. Doch ist ihr Leib,
ihr Gehen, Sichbiegen wie Vorüberschreiten
manchmal und Gegenwart, schließ' ich die Augen.

Marquise

So haltet jetzt die Augen immer offen!

Valmont

Um sie zu suchen?

Marquise

Nein. Sie zu vergessen.

Valmont

Ist sie nicht schon vergessen, wenn du mich
an sie erinnern mußt? Was sind Gefühle
verwehend, ungreifbar. Kein Wille hält sie,
kein Wille bindet sie.

Marquise

Vielleicht die Klugheit.

Valmont

Die Klugheit? Nein. Nichts kann Gefühle halten.
Wie Flammen sind sie, die im Rauch verfliegen.
Kaum Asche bleibt. Auch wir entgleiten uns.
Ja, trotz Cécile, die nur dein Schatten ist.
Was ich in deinen Armen dann erlebe,
ist nicht mehr Gegenwart, ist nur Erinnerung.

Marquise

So wirf sie fort! Such neue Gegenwart!
Sie wartet rings auf dich und mich. Wohlan!

Valmont

Toinette!

Marquise

Ich bin nicht alt genug, noch nicht,
schon festzuhalten und nicht mehr so jung,
daß ich nicht hastig zu erraffen suchte,
was sich an Gegenwart und Leben bietet.

Valmont

Doch mir ist dies Erinnern lebensstärker
als jede Gegenwart. Könnte die Klugheit
unser Gefühl verjüngen –

Marquise *schnell*

Soll sie es?

Valmont

Du sprichst von Phantasien. –

Marquise

Komm nachher
gleich, wenn die Gäste fort sind, wieder! Dann
will ich dir's sagen. Warte jetzt! Den Ritter
schick' ich dir her.

sich noch einmal wendend

Die Unbekannte könnt' ich
um deinetwillen töten, wenn ich je
erführe, wer sie ist. Valmont, ich könnte
noch schlimmer an ihr handeln.

Valmont

Wie?

Marquise

Sie dir
ausliefern.

Valmont

Du bist grausam.

Marquise

Ja, ich bin's! Schnell ab.

Dritter Auftritt

Valmont. Marquise von Merteuil kommt mit Danceny. Später Cécile.

Marquise

Kommen Sie mit mir, Chevalier. Der Herr
Vicomte von Valmont wünscht ein Wort – hier ist er.
Doch nun, Vicomte, bekennen Sie sich schuldig!
Geben Sie sich die Hand. Ich lasse Sie
allein – ab

Valmont

Sie wollten mich gerade fordern.

Danceny

Ich wollt' es. Ja, Vicomte.

Valmont

Wir dürfen's nicht.
Die Frau Marquise untersagt es uns.

Danceny

Wollen wir's heimlich tun? Zum Schein versöhnt?

Valmont

Lockt es Sie so?

Danceny

Ja, Herr Vicomte, es lockt mich.
Ich hab' es lang herbeigewünscht und heute
drauf angelegt, daß Sie mich kränken mußten.

Valmont

Womit erwarb ich Ihren Haß?

Danceny

Vicomte,
ich kann es nicht ertragen, daß man mich
als Nichts behandelt und Aufmerksamkeiten,
die ich erweisen möchte, mit Bedacht
zu übersehen pflegt und jedes Wort,
sprach ich's, zu überhören. Weil ich jung bin.
Von andern ist's mir gleich. Von Ihnen nicht.
Auch wagt es keiner so wie Sie.

Valmont

Und glaubten
Sie mich so leicht zu werfen?

Danceny

Nein, ich weiß,
man fürchtet Ihre Kunst.

Valmont

Und dennoch —?

Danceny

Zweifeln Sie?

Valmont

Nicht einen Augenblick! Die Hand, Herr Ritter!
Wir wollen uns vertragen. Sie gefielen
mir längst.

Danceny

Längst such' ich Ihre Freundschaft schon.

Valmont

Nun also denn! – Ich habe, Chevalier,
Sie niemals übersehn, nie überhört,
wenn's auch so schien. Weiß Gott, warum! Heut freut mich,
daß es so kam.

Danceny

Sie sind es wirklich, den man
den besten Fechter nennt und dessen Klinge
gefürchtet ist bei allen Kavalieren?
Von dem man sich erzählt –

Valmont

Was denn?

Danceny

Sie fragten
erst jeden höflich um die Stelle, wo
er Ihre Degenspitze wünscht zu fühlen,
und träfen ihn dann sicher gerade dort.

Valmont

Gerüchte übertreiben. Einmal hab' ich's
im Scherz gemacht.

Danceny

Und trafen wirklich?

Valmont

Ja.
Es war sehr leicht. Es war das Herz bestimmt.

Danceny *leise*

Wie schön, so sicher sein!

Valmont

Was sinnen Sie?

Danceny

Könnt' ich dies Leben der Gefahr, des Muts,
das mich mit jedem Atemzuge lockt,
mit dem vereinen, was seit Kinderzeit
mir eingeprägt ward, was heilig zu halten
man mich gelehrt! Ist nicht der Zweikampf Mord?
Sie sind katholisch, Herr Vicomte, wie ich.
Sie werden mich verstehn.

Valmont

Hier in Paris
denkt kaum ein Priester so.

Danceny

Ich wuchs allein
mit meiner Schwester auf dem Lande auf.
Mein Vater starb, eh' ich ihn kannte; früh
starb auch die Mutter. Unser Gutskaplan,
ein frommer Mann, erzog uns still und weltfern.

Valmont

Die Frommen denken sich das Leben gern
widerspruchsloser, als es ist.

Danceny

Vielleicht.
Doch Abbé Chantreaux sagte mir voraus,
man könne Wort und Tun nicht immer rein
bewahren. Kaum den Willen.

Valmont

Der Abbé
war rücksichtsvoll und klug. Doch werfen Sie
das alles hinter sich! Sie müssen erst
das Leben leben, nicht darüber grübeln
und es an Sprüchen messen, die Sie lernten.
Sonst sind Sie immer blind und irrgeführt.
Wir haben eine Summe Schuld voraus,
die wir begehen müssen, ehe wir
je schuldig werden können. Kindheitslehren
befolge, wer nicht leben will.

Danceny

Ich will's.
Und keinen besseren Meister wüßt' ich je
zu finden. Diesen Tag hab' ich, wie lange,
herbeigesehnt, Vicomte! Ich war noch Schüler
und war zum ersten Male in Paris.
Es war der feierliche Tag des Königs-Einzugs.
Sie gingen stolz unter den Kavalieren
der Königin, der stolzeste, und lachten
über die Köpfe hin, als einer rief:
„Das ist der Vater aller unsrer Prinzen,
der Abgott der Prinzessinnen des Hofs."
Damals hört' ich zum ersten Male den Namen
Vicomte von Valmont. Oft seitdem mit großer
Verehrung.

Valmont lacht

Mit Verwünschung auch.

Danceny

Nun ja.

Doch immer als den Liebling aller Frauen
und aller Kavaliere besten. Immer
stand vor der Knabenseele dann Ihr Bild,
wie Sie im Zuge gingen.

Valmont

Fehlte Ihnen
an mir nicht eins: der Ruhm von großen Taten?
das Beste, das in eines Knaben Seele
den Mann wert macht, ein Ziel zu sein, zu dem
ihn Will' und Jahre traumhaft tragen sollen?

Danceny

Ich sah Sie freilich – immer an – als Helden –

Valmont

So muß ich heut, wo wir zum erstenmal
die Hand uns reichen, Sie enttäuschen. Nie
hab' ich dem Ruhm etwas zulieb' getan
– vom Ruhme sprech' ich, nicht von Fechterruf –
nie, seit die Knabenschwärmerei von Größe
wie Schaum verging, an Taten noch gedacht.
Ich kann Ihr Ideal nicht sein. Sie träumen
von Alexander noch und Cäsars Schatten.
Was ist ein guter Fechter und ein Mann,
dem man die Gunst der Frauen nachrühmt? Nichts.
Ist's so?

Danceny

Ich weiß es nicht –

Valmont

So hab' auch ich
einmal gedacht, eh' ich es eingesehn,

daß keinem mehr gehört, als wie sein Tag,
daß die Posaune Ruhm nicht Leben ist
und daß das Leben auch des größten Mannes
mit seinem Tode schließt wie das des Knechts,
des Witwe gleich sein Dienstnachfolger freit.
Da schien es mir, dies eine gilt's zu halten,
dies einzige zu genießen, daß kein Tropfen
unausgeschlürft zu Boden rinnen kann,
dies eine: Leben, dieses Flüchtigste.
Soll ich nun, Chevalier, mit rauher Hand
Sie aus dem schönen Heldentraume wecken,
der Ihre junge Stirn mit Lorbeer kränzt
und, etwa an des Ares Hand, Sie leicht
umschwärmt von Götterjungen siegwärts führt?
Doch will ich's tun. Denn bittrer dünkt es mich,
zu spät enttäuscht sein – wenn die Kraft nicht mehr,
das Wirkliche fest zu ergreifen, reicht.
Wollen Sie so?

Danceny

Ja, Herr Vicomte, ich will.
Wohl unbescheiden dünkt mich jetzt der Drang
nach Größe, der allein ich immer nachsann.

Valmont

So seien Sie denn mein Freund! Sie lernen schon
die Lebensfesseln von sich werfen, Sitte,
wie Sie die Bürger bindet und die Toren.
Wer klug ist, braucht die Tugend nicht. Doch muß er
verteidigen können, was er tut. Sie haben
die kühne Art, die leicht zu Händeln führt.
Der Boden in Paris ist heiß. Sie müssen,

wenn Sie das Leben packen wollen, gut
den Degen führen. Abbé Chantreaux' Lehre
hat wohl die Fechtkunst nicht umfaßt?

Danceny

Wahrhaftig.

Doch ein Stallmeister, den mein Vater aus
Italien mitgebracht und der fünf Dinge
genau verstanden: Fluchen, Fressen, Saufen,
Reiten und Fechten –

Valmont

Und das Sechste?

Danceny nicht ohne Scham

Auch.

Der war mein Lehrer. „Sieben Teufel," sagt' er,
„du machst's ganz gut! Wenn du noch einen findest,
der dich den Schliff lehrt und die Mode, dann
soll man sich wundern."

Valmont

Lassen Sie uns sehn!

Rasch einen Übungsgang! Ich glaub', es ist
das erstemal, daß dieser leichte Degen
aus seiner Scheide kommt –

Danceny

Venezianisch

scheint mir die Klinge.

Valmont

Vorwärts! Nehmen wir

die mittlere Mensur! Damit wir nicht

das Kabinett in Trümmer legen. — — Los!
Ich gebe den Anstoß. Sie fechten. Die Riposte war
vortrefflich. Umgekehrt! — — Hoho! Gleich eine
doppelte Finte. Doch mein Tempostoß —
im Ernstfall hätt' er Sie durchbohrt.

Danceny

Ich weiß nicht,
ob dieser Stoß im Ernstfall überhaupt —

Valmont

Wahrhaftig, ja. Sie haben mir die Spitze
geschlitzt. Bei Gott. Man wird vor Ihnen sich
noch vorsehn müssen. Ihr Stallmeister war
kein schlechter Lehrer. Aber merken Sie:
bei solchem Ausfall nicht Appell! Das ist
zu äußerlich. Wo sehn Sie hin?

Danceny

Aufs Auge.

Valmont

Ich weiß, daß man so lehrt. Doch weiß ich nicht,
ob's richtig ist. Hier haben wir das Auge
geübt, nichts zu verraten. — Nein! Die Spitze
der gegnerischen Klinge ist's, auf die
der Blick sich heften muß. Sie ist mir wie
ein drittes Feindesauge, das zu mir
deutlicher als die andern spricht. Ihm seh' ich
sofort an, wo es hin will, und kann sorgen,
daß es mir nicht zu tief ins Innere sieht.
Noch einmal! — Diesem Stoß erlagen Sie.

Danceny

Ja, Sie verwirrten mich.

Valmont

Ruhe! Mehr Ruhe!
Solch ein Croisé-Stoß ist mein Stoß. Doch sehn Sie
diese Parade. Damit trau' ich mich
verbundenen Auges jeden Stoß zu fangen.
Geben Sie acht! Sie führen so die Spitze
in etwas größerem Kreise — größer als bei
Konterparade — rund, und mit der Schwäche
fangen Sie Ihres Gegners Waffe auf,
den Stich zur Seite.

Danceny probierend

So?

Valmont nickt

Und gehn gleich wieder
zurück zur Anfangslage. Noch einmal!
Geschieht. Cécile von Volanges zwischen beide, zu Valmont:

Cécile

Halten Sie ein! Kein Blut!

Valmont

Wie unbedacht,
Fräulein Cécile! Wenn nun der Degenstoß,
der den Herrn Chevalier durchbohren sollte,
in Ihren Busen sich verirrte.

Cécile

Scherzen
Sie nicht, Vicomte! Was haben Sie? Was ist?

Danceny

Es war nur Spiel und Übung, Baronesse.

Valmont

Wir werden doch auf diesem Perserteppich
kein Blut vergießen, Fräulein von Volanges.
Nun, Chevalier?

Danceny *leise*

Ich bitte Sie, Vicomte –

Valmont

Auf Wiedersehen, Danceny. Ich lasse
Sie Ihrer Retterin. *Zu Cécile:* Leben Sie wohl! *Ab.*

Vierter Auftritt

Danceny. Cécile. *Später* Marquise von Merteuil.

Danceny

Sind Sie erschrocken, Baronesse?

Cécile

Ich hörte,
als ich im Flur vorüberging, das Fechten,
und mir fiel ein, wie Sie vorhin mit dem
Vicomte gestritten und –

Danceny

Wir sind versöhnt.
Es war ein Mißverständnis. Der Vicomte
ist edel und gerecht. Und ich war töricht –

Cécile

Sie haben seine Freundschaft schon gewonnen?

Danceny

Ja. Ich bin stolz darauf.

Cécile

Und kennen Sie
den Herrn Vicomte von Valmont schon so gut,
daß Sie auch wissen, wer Ihr Freund ist?

Danceny

Ja.
Ich weiß, man redet schlecht von ihm, man schilt
Verführer ihn. — Die Frauen lieben Valmont,
weil man ihn lieben muß. Wie ich ihn liebe.
Stünd' ich mit ihm im Streit um eine Frau,
ich glaube — freiwillig trät' ich sie ihm ab.

Cécile

Sprechen Sie das im Ernst? Sie könnten je
ein Mädchen, das Sie lieben, opfern? Ihm?

Danceny

Sie sind erzürnt. — Auch ist's nicht wahr. — Ich würde
ein Mädchen, das ich liebe, so gegen ihn
verteidigen, daß er mich loben müßte
und sagen, du schlägst gut. — Es war fast Ernst.
Ich hatte nichts geringeres im Sinn,
als den Vicomte zu töten. Konnte nicht
das Glück mir günstig sein. Jetzt läg' er hier — —

Cécile lacht

Es ist doch gut, wie es gekommen ist.
Denken Sie nur, wenn Sie statt des Vicomte —

Danceny

Würden Sie es bedauert haben, wenn
ich statt des Herrn von Valmont tot hier läge — ?

Cécile lacht ihn an

Ja, Herr von Danceny.

Danceny ebenso

Oh, das beglückt mich.

Cécile

Ich habe ganz vergessen, was ich wollte.
Ein Fächer blieb hier liegen. Dieser da.
Als Frau von Merteuil des verstorbenen Gatten
Bildnis den Damen zeigte.

Danceny

Welches ist es?

Cécile

Hier drüben. Finden Sie nicht den Marquis
für Frau von Merteuil viel zu alt?

Danceny

Und ist
doch schon drei Jahre tot.

Cécile

Ja. Und das Bild
ist gar nicht aus der letzten Zeit.

Danceny

So? Ob
da Frau von Merteuil glücklich war?

Cécile bitter

Jetzt ist sie's.

Danceny

Fräulein Cécile, was haben Sie?

Cécile

Nichts! Nichts!

Danceny

Ich bitte, hören Sie mich an.

Cécile

Ich kann nicht.

Lassen Sie mich.

Danceny

Nein. Ohne Antwort nicht.

Immer entschlüpfen Sie, Fräulein Cécile,

Sie wissen, was ich sagen will — —

Cécile

Nein, nein!

Danceny

Doch! — Ja. Ich liebe Sie.

Marquise rasch eintretend

Sind Sie versöhnt?

Wie? Du, Cécile? Und der Vicomte nicht hier?

Cécile

schamvoll schnell ab; draußen Wagenrollen

Fünfter Auftritt

Danceny, Marquise von Merteuil. Später Victoire

Danceny

Verzeihung, gnädige Frau! Die Gäste sind
im Aufbruch –

Marquise

– sind schon fort. Ich bitte,
nehmen Sie Platz. Mit Herrn von Valmont – das
ist nun im reinen? Sie sind ausgesöhnt?

Danceny

Wir sind es, gnädige Frau. Der Herr Vicomte
ist ganz ein Edelmann. Ich schämte mich
beinah vor ihm und bitte noch einmal
auch Sie, Marquise, um Verzeihung wegen
des Ungestüms, mit dem ich sprach –

Marquise

Sie führten
doch meine Sache gegen den Vicomte
und fochten als mein Ritter –

Danceny

Ja, ich meine,
daß ich in Ihrem Haus so ungestüm war –

Marquise

Und waren Sie es nicht noch einmal? Jetzt?

Danceny *schnell*

Wir hatten eben uns versöhnt. Valmont,

der einmal sehen wollte, wie ich fechte,
machte mit mir ein Übungsspiel. Nun kam
Fräulein Cécile herein, hielt es für Ernst
und trat erschrocken zwischen uns –

Marquise

Und deshalb
lief sie fort, als ich kam?

Danceny

Nein, gnädige Frau.

Marquise

Beichten Sie mir, Herr Chevalier!

Danceny

Darf ich
zu Ihnen sprechen, gnädige Frau?

Marquise

Sie dürfen.
Ja. Ja.

Danceny

Sie zürnen?

Marquise

Sprechen Sie!

Danceny

Ich habe
Fräulein Cécile erklärt, daß ich sie liebe.

Marquise

Und meine Nichte?

Danceny

War bestürzt. Sie kamen
im selben Augenblick.

Marquise

Es war also
das erstemal, daß Sie gesprochen?

Danceny

Ja.

Marquise

klingelt, Victoire kommt sofort

Das Feuer schüre! Bringe mir mein Hauskleid. —
Und nun? Was soll nun werden, Chevalier?

Danceny

Helfen Sie mir!

Marquise

Versprechen Sie mir, daß
Sie jetzt nichts Heimliches mehr tun. Dann ja.

Danceny schweigt, Victoire bringt das Kleid, einfacheren Schmuck usw.

Vertrauen! — Vertrauen, Chevalier! Wie kann ich
Ihnen sonst helfen?

Danceny

Wenn Sie es befehlen! — Handkuß.

Marquise

Befehlen? Nein. — Die Liebe ist das Reich
der Frau. So werden wir Beschirmerinnen
der Liebe, wenn wir selbst —

Danceny schnell

Was sprechen Sie?!

Marquise

Wie wollt' ich wohl den Satz vollenden? Nun?

Danceny

Ich weiß es nicht. Doch wollten Sie die Liebe
von sich abweisen, andren zu. – Wer würde
Sie nicht verehren? Sie? Wer aber dürfte
den Blick zu Ihnen heben, Frau Marquise?

Marquise

Sie schwärmen, Chevalier. Aus lauter Liebe
zu meiner Nichte sagen Sie mir solche
unartigen Artigkeiten. Doch mein Satz
hieß also: „ – Werden wir Beschirmerinnen
der Liebe, wenn wir selbst uns überzeugt,
daß diese Liebe es verdient." Das aber
ist mir noch zweifelhaft, Herr Chevalier!

Danceny

Oh, Sie verspotten mich. Wie eine Göttin
den armen Sterblichen, der vor ihr kniet,
mit einem Lächeln ansieht, das ihn bannt,
ihn in des Blickes Zaubernetzen fängt,
um doch nichts zu gewähren, nur zu lächeln,
sehen Sie auf mich.

Marquise

Ich glaube, meine Weine,
vereint mit junger Liebe, sind zu schwer
für Sie. – Gehn Sie! – Es ist schon spät.

Danceny

Erzürnt' ich Sie?

Marquise

Nein, nein.

Danceny

Ich war so klar,
eh' ich mit Ihnen sprach, gnädige Frau.
Was tat ich? Hab' ich Törichtes gesagt?

Marquise freundlich

Nein. Aber gehn Sie jetzt!

Danceny

Verzeihn Sie mir!
Und geben Sie mir Ihre Freundschaft!

Marquise

Bin ich
nicht schon Ihr guter Freund? Hab' ich es Ihnen
nicht schon bewiesen?

Danceny

Ja.

Marquise

Was wird mein Lohn?

Danceny

Was dürft' ich Ihnen bieten? Jeder Dienst,
für Sie getan, wär' wieder Grund zum Dank,
daß ich erwählt ward. Lassen Sie mich gehn!
Ein Übermaß von Glück macht mich verwirrt. Ab.

Sechster Auftritt

Marquise von Merteuil. Victoire. Jean.

Marquise *allein*

Sie mag's versuchen, ob er fortbleibt!

Zu Jean und Victoire: Löscht

die überflüssigen Lichter aus und legt

noch ein paar Scheite auf die Glut. Ich bin

für niemanden zu Hause.

Jean

Wenn der Herr

Vicomte von Valmont kommen sollte –

Marquise

Bin ich

zur Ruh' gegangen. *Jean ab.* Wie gefällt er dir?

Victoire

Die Damen alle sind in ihn verliebt,

Sie hätten die Gespräche hören sollen,

die man beim Anziehn führte.

Marquise

So? Und du?

Victoire

Ich? Nun, ich hoffe, gnädige Frau, von ihm

einmal ein gutes Trinkgeld zu bekommen.

Marquise

Wieso denn das?

Victoire

Man müßte blind sein, wenn
man es nicht sähe!

Marquise

Was?

Victoire

Daß er nur glaubt,
Sie um Cécile zu bitten –

Marquise

Warum meinst du?

Victoire

Sahen Sie seine Augen nicht, wie Sie
sich umgezogen? Ach, gnädige Frau,
solch ein ganz junger feuriger Galan,
der noch nichts kennt, ist doch das Schönste!
Sie zieht der Marquise, die sie leicht schlägt, die Schuhe aus.

Marquise

Schärfe dem Jean noch einmal ein, daß niemand –

Victoire da draußen Lärm

Es wird nichts nützen mehr.

Marquise

Laß mich allein! Victoire ab.

Siebenter Auftritt

Marquise, Valmont tritt ein. Später Cécile.

Marquise

Wie, Valmont? Sie schon da?

Valmont

Ja, was bedeutet
der Pförtnerscherz?

Marquise

Kein Scherz, Valmont! Ich wollte
zur Ruhe gehn.

Valmont

Weshalb? Nachdem Sie mir
das Gegenteil gesagt?

Marquise

Laune. Sonst nichts.

Valmont

Gut. Aber warum die Komödie erst
mit dem Türsteher? Ans Geländer
mußt' ich ihn binden, eh' er mich hindurchließ.

Marquise

Womit?

Valmont

Mit seiner eigenen Schlafrockquaste.
Wie Hector in Beaurchamps an seiner Kette,

riß er daran und bellte hinter mir,
der sonst nur wedelte. Er glaubt uns schon
getrennt.

Marquise

Wie lustig!

Valmont

Hätte nicht ein Wort
genügt? Ich hätte nicht daran gedacht,
heut noch zu kommen.

Marquise

So?

Valmont

Daß mich der Pförtner
nicht hindern würde, wußten Sie.

Marquise

Ich wollt' es
gar nicht. Du solltest dich durchkämpfen müssen
zu mir, wie zur arabischen Prinzessin
der Märchenritter. — Wenn die Hindernisse
aufhören, stirbt die Liebe hin.

Valmont

Und meinst du,
daß solch künstliches Mittel sie erhält?

Marquise

Das Schöne ist im Leben alles Kunst.
Natur ist plump, bewußtlos, ohne Rausch
und ohne das verzehrende Sich-spiegeln
der Glut im Geiste. Würde dich Natur

zu halten wissen je? Am Ende brauchst du
nur stärkere Hindernisse als den Pförtner?
Sie finden sich vielleicht.

Valmont

Was heißt das?

Marquise

Nun,
daß ich dir etwa einen anderen Mann
vorzöge, dich betrügen würde, ganz
— zum Scheine, weißt du — mit dir bräche und
dich dadurch lockte, neu mich zu begehren.

Valmont

Toinette! auf sie zu.

Marquise

Sieh, wie dich der Gedanke schon
mir näher bringt.

Valmont

Laß dieses Spiel!

Marquise

Sieh an! — —
Du bist mit Danceny versöhnt. Ich danke dir.

Valmont

Ich tat es nicht auf dein Geheiß allein.
Ich sagte dir, ich mag ihn gern. Ich weiß nicht,
es hat sein Auge eine Ähnlichkeit
mit irgendeiner Frau, die ich geliebt.

Marquise

Mit wem, ist dir nicht klar?

Valmont

Nein. Und das quält mich.
Mein Geist birgt ein verschlossenes Gemach,
in dem ein Weib ist, das ich liebe. Doch
kein Traum erzwingt den Eingang. Immer wieder
glaub' ich's zu haben. Aus dem Auge des Jungen
sieht mich die Frau an. Jetzt — er spricht, er geht.
Und fort ist's. Ein Gefühl nur bleibt, ein Suchen.
Es martert mich. Doch dank' ich ihm den Freund.

Marquise

Den Freund — so? — schon?

Valmont

Ich hab' einmal gehofft,
du würdest mir der Freund sein, den ich brauche.

Marquise

Und war dir nur Geliebte, nicht? Ich war
zu stolz, zu herrisch, um dir Freund zu sein.
Wir haben uns als Menschen nie verstanden,
stets nur als Mann und Weib. Ich lächle, Valmont,
wenn du von einem Freunde sprichst. Du kannst
mit Männern keine Freundschaft haben. Nie.
Du bist geboren für die Frauen, für uns.

Valmont

Geboren für die Frauen? Liebe ist
vielleicht mir nur ein Zwang. Mein Wille hat
sie sich erwählt und mich ihr ausgeliefert.
Will' und Entschluß kann viel, auch in der Liebe.

Marquise

Ich glaube, Valmont, er kann alles — alles. —

Wir sind uns unsrer Liebe so bewußt
geworden, daß wir nie mehr sicher sind
unsrer Gefühle. Sinne, Haß, Begier,
Herrschwillen, Eitelkeit und Eifersucht —
was spielt mit uns? — Vor allem Eifersucht.

Valmont

Ich war gereizt, nicht eifersüchtig. War
ich jemals eifersüchtig, wenn Sie Ihre
früheren Galans besuchten, wie erst jüngst
der Chevalier von Belleroche?

Marquise

Sie sind
abscheulich, Valmont, an das gute Tier
mich zu erinnern. Er war einer meiner
ganz dummen Streiche. Nur in einem ist er
fast vorbildlich.

Valmont

Das ist?

Marquise

Wie elegant,
graziös und zart er sich nach unsrer Trennung
benimmt, so daß ich gern mit ihm
noch jetzt verkehre. Das ist kostbar, Valmont!
Selten und kostbar. — Aber Danceny
ist auch nicht Belleroche. Und Danceny
genoß den Vorzug deiner Eifersucht.

Valmont

Er ist mein Freund.

Marquise

Jetzt. Doch er war's noch nicht
und wird es einmal nicht mehr sein. Gib acht!
Ihr trefft euch einst bei einer Dame, die
euch trennen wird. Das wett' ich.

Valmont

Willst du selbst
uns trennen? Beinah' scheint es so.

Marquise

Ich? Nein.

Valmont

Es würde dir mißlingen, Eifersucht
in mir zu wecken, glaube mir!

Marquise

Du wirst
jetzt Herrn von Danceny ins Leben führen,
wirst mit ihm fechten, ihn erziehn, ihn lehren,
mit Frauen umzugehn –

Valmont

Das werd' ich, ja.
Der Junge soll klug werden ohne Schaden,
noch auf mein Konto mit.

Marquise

Groß ist es, Valmont.

Valmont

Er soll genießen, was ich ewig suchte;
und jung, mit Traum gemischt und süßem Trug.
Nicht nacktes Leben so wie wir.

Marquise

Wenn er
dir nun vielleicht nicht folgen will? Und selber
sich seinen Weg sucht oder sich am Ende
mir anvertraut? – Warum nicht? Meinst du wirklich,
ich könnte einen Jungen, der sich mit
blindheißen Sinnen einem Mädchen nachstürzt
und schwärmend einen Freund verehrt, nicht leicht
zu andern Zielen locken?

Valmont

Ja, du könntest's!
Doch warn' ich dich. Ich würde –

Marquise *schnell, lachend*

Schon! Schon! Schon!

Valmont

Unsinn! Hitze des Wortgefechts! Nichts weiter!

Schritte. Cécile.

Marquise

Wer kommt? – Wie, du, Cécile? Schliefst du denn nicht?

Cécile

Ich kann nicht schlafen.

Marquise *leise*

Hast du ihn so lieb?

Cécile *ganz leise*

Ich fürchte mich. Er wird ihm alles sagen.

Marquise

Er wird nichts sagen. Ich versprech' es dir.

Cécile

Es ist nicht deshalb, weil mich Danceny
dann nicht mehr lieben, mich verachten wird —

Marquise

Was sonst?

Cécile

Er wird ihn töten.

Marquise

Wie —?

Cécile

Ja, der
Gedanke fiel mir plötzlich heiß
in mein Einschlafen, das in Traum schon sank,
und jagte mir das Blut zu Kopf und riß mich
aus meinen Decken. Denn, wenn Danceny
alles erfährt, so wird er Valmont hassen,
ihn fordern — und wird fallen. Denn mit Valmont
ficht keiner glücklich —

Valmont

Warum flüstert ihr?

Marquise *leise*

Leg dich zur Ruhe!
laut Wegen Dancenys!
leise Und fürchte gar nichts!

Valmont

ist an die Gruppe herangetreten.

Cécile *umarmt Valmont.*

Valmont

Er wird mehr dir sein.

Cécile weinend ab.

Marquise

Sie liebt ihn und liebt dich – und möchte nun
geschlossenen Auges erliegen ihrem Schicksal.

Valmont

Nur eins, Toinette! Laß den Gedanken nicht
auf Heirat gehn! Er ist mein Freund. Ich will nicht,
daß er betrogen wird.

Marquise

Betrogen? Wie?
Sie haben heut den Hang zu großen Worten.
Weil er ein Mädchen freit, das schon ein andrer
einmal besaß? Wenn das betrogen heißt,
dann gut!

Valmont

Ich will's nicht. Ich will nicht, daß er
sich in ein Glück verlocken läßt, das ihm
Schmerz sein wird, wenn er aufwacht. Will es nicht.
Er hat ein Recht an mich.

Marquise

Würdest du eher
einwilligen, daß ich seine Liebste würde
als Cécile seine Frau?

Valmont

Ja. Eher das. – –
Doch auch nicht.

Marquise

Danke, Herr Vicomte!

Jean bringt Tee, ab.

Marquise

Doch ist das
gleichgültig neben dem, daß wir so sprechen.

Valmont

Ich gab den Anlaß nicht.

Marquise

Nicht du, nicht ich.
Ich sah ihn kommen diesen Augenblick
und habe mich vor ihm gefürchtet. Aber
niemals gezweifelt, daß er kommen müsse.
Es ist das Schicksal jedes Bundes: einmal
ist man nicht mehr bereit, das Nichtige
für nichtig anzusehn, Gleichgültiges
gleichgültig aufzugeben — an dem Tage
bewölkt der Himmel sich mit Mißverstehn.

Valmont

Willst du damit den Vorschlag, Antoinette,
einleiten, der das bessern soll?

Marquise

Wir müssen
klar sehen, dürfen uns nicht täuschen. Ich
war's damals, die dich suchte. Deshalb hab' ich
ein Recht, heut so zu sprechen. Du sagst selbst,
daß du mich einem andern gönnen würdest.

Valmont

In der Erregung sagt' ich's. Doch es ist
nicht wahr!

Marquise

Du wirst es müssen. So nur kann
dies ewige Gereiztsein enden. Sonst
verlieren wir uns ganz. – Trennen wir uns!
Es ist kein Rausch in unserer Liebe mehr.

Valmont

Doch, wenn ich dich so sehe –

Marquise

Nein, du täuschst dich.
Der Mann täuscht sich so leicht. – Ich will an dir
nicht ganz ermüden. Dich will ich noch einmal
umarmen wie das erstemal. Und dazu
gibt es nur einen Weg. Wir müssen uns
verlieren, uns zu finden.

Valmont

Nein! Zu früh!
Später mag's kommen!

Marquise

Valmont, nur wenn man
dies Wort zu früh spricht, spricht man es zur Zeit.

Valmont

Nein. Nein. Nein. Nein. Ich hatte Recht, als ich
mit Eifersucht dir drohte. Antoinette,
ich warne dich.

Marquise

Valmont, so wollten wir
nie zueinander sprechen.

Valmont

Sei's! Dein Vorschlag
ist schlecht. Wir fänden nie zurück.

Marquise

Gesetzt,
wir fänden nie zurück, glaubst du, daß wir
uns nicht doch lieben würden? und noch heißer,
begehrender als jetzt? Wir würden — selbst
gesetzt, daß wir uns nie umarmten mehr —
uns doch genießen. War ich dir Geliebte?
Sag' ehrlich, Valmont, war ich's dir?

Valmont

Ich wurde
von keiner Frau umarmt so wie von dir.

Marquise

Ist zwischen uns das Kleinste nur verborgen?

Valmont

Nichts. Warum lachst du?

Marquise

Kennen wir uns selbst?
Vielleicht ist manches dennoch zwischen uns
verborgen, Valmont. Aber eins ist sicher:
wir stehen voreinander, wenn wir nur
für zwei Sekunden unsre Augen schließen.

Valmont

Ja. Das ist wahr.

Marquise

So werden wir uns auch
sehen und fühlen, wenn wir ferne nur
in andrer Armen an uns denken können.

Valmont

Mag sein! Ich will nicht.

Marquise

Du bist seltsam treu.
Doch lös ich dir das Rätsel. Mit mir ist
die Fremde noch am meisten dir verbunden,
weil ich um sie gezürnt. Von mir aus willst du
nur zu der Unbekannten selbst. Drum bleibst du
so treu bei mir. *Valmont lacht.* Ich habe den Beweis
in dem, was du jetzt tust. — Ich kenne sie.

Valmont

Das ist nicht wahr.

Marquise

Ist wahr.

Valmont

Seit wann?

Marquise

Seit heut.

Valmont

Wer ist's?

Marquise

Ich sag' es nicht.

Valmont

Du mußt!

Marquise

Ich denke,
du willst den Vorschlag nicht, den ich dir mache?

Valmont

Sprich endlich!

Marquise

Wenn ich dich nun prüfen wollte
mit meinem Vorschlag, Valmont, um zu sehn,
ob du von mir schon los kannst? Glaubst du mich
wirklich zu kennen? Wenn du dich nun irrst?
du könntest unversehens meine Feindschaft
herausgefordert haben.

Valmont

Deine Feindschaft?
Sie würde mich nicht schrecken. Ja, sie hätte
vielleicht gar Reiz für mich. Wir sind ja wohl
als Gegner nicht so ungleich, daß ein Kampf
zwischen uns nicht Interesse haben müßte.
Genug des Spiels! Beginnen wir!

drohend auf sie zu.

Marquise

Wohlan!
Ermorde mich!

Valmont zerdrückt sie küssend

Glaubst du, daß ich dich liebe?
Ich habe, dünkt mich, niemanden vor dir
geliebt und einen nur heimlich begehrt.

Valmont

Wer war der Glückliche?

Marquise

Ich war gerade sechzehn.
Mein Beichtvater. Dich habe ich geliebt,
und dich begehrt mit allen Sinnen, Valmont.
Ich liebe dich noch.

Valmont

Ich begehre dich.

Marquise

Und mein Triumph ist, daß du schon vergessen,
warum du mich bedrängst: die Unbekannte.
Ich weiß sie wirklich. Morgen trennt sie uns.

Valmont

So nenne sie! Sie wird uns diese Stunde
noch wilder machen, heißer, glühender.

Marquise

Ich will's. Du aber schwöre mir zuvor,
daß du Cécile niemals verraten wirst
und es nicht hindern wirst, daß Danceny –

Valmont

Ich schwör's. Nun aber sprich!

Marquise

Und daß du mir
die Freiheit wiedergibst, Valmont. Du willigst
in unsere Trennung?

Valmont

Ja. Von morgen. Doch
bis wann?

Marquise

Hab' ich den Zeitpunkt unserer Trennung
bestimmt, sollst du bestimmen, wann wir uns
wieder vereinigen. Das wird dann sein,
wenn du die Frau bezwungen und verstoßen,
die ich dir nennen will und die du sahst –
und wenn dann keine andre Frau in dir
mehr ist als ich.

Valmont

Dann?

Marquise

Ja. Dann sollst du, Valmont,
mit mir zufrieden sein.

Valmont

Die Hand darauf!
Ich weiß, du wirst mir alle Süße geben. – – –

Marquise

Die Dame, die du suchst, heißt Frau von Tourvel.
Der Chevalier von Danceny, dein Freund,
kennt sie –

Valmont

Liebt er sie etwa?

Marquise

Nein. Er ist
ihr Bruder, Valmont.

Valmont

Wie —?

Marquise

Er ist ihr Bruder.

Valmont

Toinette! Die Unbekannte, die ich suche, ist
die Schwester Dancenys? Ist das die Wahrheit? —
Jetzt ist die Ähnlichkeit mir klar. — — Toinette, das kann
uns schlimmer trennen, als wir dachten —

Marquise

— als
du dachtest, Valmont.

Valmont

Laß uns dennoch fest
an dem Versprechen halten.

Marquise

Ja.

Valmont

Und heut
nichts von der Unbekannten wissen.

Marquise

Ja —

Vorhang.

Zweiter Aufzug



Szene: großes Zimmer im Haus der Frau von Tourvel, ein Alkoven, Fenstertür zum Balkon, mehrere Türen.

Erster Auftritt

Wenn der Vorhang aufgeht, geht **Danceny** wartend auf und ab, mehrmals nach der Tür sehend, durch die dann **Guillotin** eintritt. Später **Jeannette** und **Diener.**

Danceny

Wie steht's, Herr Guillotin?

Guillotin

Die ruhige
bestimmte Art Ihrer Frau Schwester läßt
sehr schwer erkennen, ob der Schreck die Seele
tief angegriffen hat. Das Herz ist ruhig.
Doch bin ich nicht zufrieden. Wie die Krankheit
ihres Gemahls innerlich an ihr zehrt,
wird es vielleicht auch dieser Schreck tun. Hat sie
in letzter Zeit sonst Schreckhaftes erlebt?

Danceny

Ich weiß nichts.

Guillotin

Sie weicht jeder Frage aus.
Mir kam der Einfall, daß dies nächtliche
Erlebnis auch geträumt sein kann, daß irgend-
eine Erinnerung hier erwacht. Sie fanden,

als Frau von Tourvel sie gerufen hatte,
doch gar nichts mehr? nicht eine Leiter, nicht
Bewegung auf der monderhellten Straße?

Danceny

Nein. Nichts. – Gar nichts. Alles war still. Kein Schritt.
Auch keine Leiter. Auch nicht im Verputz
der Hauswand eine Spur. Ich bin sofort
hinausgegangen. An der Mauer drüben
unter den Fenstern meiner Schwester lag
der helle Mond, wie Tag. Ein kleines Licht,
das dort an einem Heiligenbilde brennt,
macht sonst die Ecke hell an dieser Stelle
und war ein Funke kaum im prallen Mondschein.

Guillotin

Da hätte doch nicht leicht jemand gewagt,
wo Nachbarhäuser auf die Gasse sehn,
hier eine Leiter anzusetzen, mein' ich.
Ihre Frau Schwester hat mir über Träume,
die sie beängstigen, oft geklagt. Der Mond
steigert mit krankem Licht die Träume leicht
zu körperhafter Wirklichkeit. Ich denke,
daß der verlarvte Kopf an ihrem Fenster,
der gleich verschwunden war, als sie geschrien
oder den Schirm des Lichtes hob, ein Traum war.
Doch drum nicht minder schreckhaft und gefährlich.
Wenn sie sich jetzt entschlösse, zu verreisen –

Danceny

Wäre der Schreck ein Traum nur! Wenn ich aber
bedenke, daß ich erst den Degen umband,

den Schlüssel holte, aufschloß, ehe ich
unter den Fenstern nachsah, da kann jemand
leicht eine Leiter fortgetragen haben
und außer Hörweite gewesen sein,
oder im Schatten der Kapellengasse
gewartet haben. – In Paris vereint
sich jetzt so viel Gesindel, das am Wege,
auf offener Straße selbst, Leute von Stand
beschimpft, ja angreift. Warum soll nicht einer
im Mondschein haben wollen durch Erschrecken
und Schlimmeres einen Streich vollführen. Der Haß
gegen die Adligen –

Guillotin

– steigt nicht ans Fenster.
Wenn es nicht Traum war, war's ein Dieb. Und wenn
auch das nicht, eher einer von den Herren
des Hofs. Keiner vom Volk!

Danceny

Herr Guillotin!
Herr Guillotin!

Guillotin

Ich weiß mehr solche Fälle
des schrankenlosen Übermuts.

Danceny

Sie stehen
auf Seiten derer, die den Adel hassen,
abschaffen möchten.

Guillotin

Ich, Herr Chevalier,

bin Volk. Ich bin entgegen der Gewalt
der Oberen wie der Unteren, will das Recht.
Ich hasse niemand, und ich sehe selbst
die Schuldigen, umklammert von der Zeit,
gezwungen schuldig sein.

Danceny

Herr Guillotin!
Mein Wort war unbedacht. Verzeihen Sie –

Guillotin

Sie sind noch jung, Herr Chevalier, und rasch
und sehn durch Leidenschaft. Sehn Sie gerecht!
Und lernen Sie von mir: die Krankheit sich
oder dem Arzt verbergen, heilt sie nicht,
verschlimmert sie und kann sie tödlich machen.

Danceny

Was meinen Sie?

Guillotin

Nun, daß es besser ist,
rechtzeitig sehen und ein krankes Glied
entschlossen opfern, daß der Leib gesunde.
Im Abgehen:
Wir tun vielleicht, was jetzt die Zeit verlangt.
Doch Sie, die Jüngeren, erleben's! Beide sind ab.

Jeannette mit Diener

Das Sofa aus der Nische hier. Hierher
kommt dann das Bett.

Danceny zurückkommend

Was ist?

Jeannette

Wir wollen eben umräumen. Die gnädige Frau will jetzt immer hier schlafen —

Danceny

Wo sie doch von Ihnen entfernter ist?

Jeannette

Weil diese Fenster hier nicht nach der Straße gehn.

Danceny

nimmt ein Buch

Laßt's bis nachher!

Zweiter Auftritt

Danceny. Frau von Tourvel. Diener.

Man hört draußen:

Tourvel

Was ist die Uhr?

Diener

Halb zwölf.

Tourvel

War niemand da?

Diener

Der Arzt.

Tourvel

Sonst hat niemand nach mir gefragt?

Diener öffnet

Die gnädige Frau.

Danceny

Handkuß. Dann:

Ich sprach Herrn Guillotin.
Er sagte mir, daß du den Schreck –

Tourvel

Er möchte
mich glauben machen, daß ich es geträumt.

Danceny

Und kann's nicht sein? Wenn du bei Tage, jetzt,
im Licht der Sonne dir das nächt'ge Schrecknis,
das mit der Finsternis versank, noch einmal vorstellst,
ist's da nicht bloßer Schein?

Tourvel

zusammenschreckend

Nein, es ist Wahrheit.
Ich seh es wieder vor mir. So der Griff
am Fensterstein – und so der Blick der Maske.
Es war ganz hell. Das Auge funkelte.
Ich war ganz wach und sah's. Es war kein Traum.

Danceny

Marie, wenn es kein Traum war, ist es dann
nicht unerklärlich? Diebe suchen sich
Häuser, wo bares Geld liegt, Edelsteine –
Du lebst ganz in der Stille, dich sieht niemand.

Tourvel

Jetzt nicht, doch früher.

Danceny

Ja, vor Monaten,
als du manchmal nach St. Sulpice gingst. Ich
glaube nicht, daß Diebe den Gedanken —

Tourvel

Nein.
Es war kein Dieb.

Danceny erstaunt

Weißt du — ?

Tourvel

Ich muß dir etwas
erzählen, was in einem ewigen Schweigen
ich zu begraben hoffte, was ich langsam
schon zu vergessen anfing — bis heute nacht
mir gleich, fast in dem ersten Schrecken, klar war,
daß es nicht ruht, daß es bis heut gewacht hat
und seine Krallen nach mir streckt —

Danceny

Du zitterst.
Ich bitte dich, Marie, laß den Schreck
nicht nochmals dich befallen. — Kann denn nicht
vielleicht der Scherz nur eines Kavaliers,
der sich im Hause irrte —

Tourvel

Treiben jetzt
die Kavaliere solche Scherze? Ist
in deinem jetzigen Verkehr das Sitte?

Danceny

Nein, nein.

Tourvel

Als ich damals erkrankte
und schreckhaft wurde, nicht mehr ausgehn wollte
und vor dem Licht die Fenster mir verhing,
da glaubtest du und auch der Arzt, ich sei
durch meines Gatten Krankheit so zerrüttet,
den man, es mochten zwei, drei Wochen sein,
ins Irrenhaus gebracht.

Danceny

Und war das nicht
der Grund?

Tourvel

Für meine Krankheit, wie Ihr's nanntet?
Nein. Daß der Wahnsinn meines Mannes ausbrach
und man uns trennte, war Erlösung. Ich
erstickte an dem stillen, abgewandten,
und doch argwöhnisch mich umlauernden Wesen
des Manns, den ich nicht liebte, und begann
gerade aufzuatmen – dachte mir mein Leben
in Witwenstille, ohne Leidenschaft
hinfließend, Tag um Tag ruhig weiter.
Da, eines Abends in der Dämmerstunde,
– ich war ganz einsam innerlich und tot
und sehnte mich, daß etwas mir die Seele
anrühren möchte, das Gefühl des Lebens
gösse in sie, wie Rückkehr warmen Blutes
in starre Glieder – ging ich noch allein
nach St. Sulpice zu beten. – Auf der Straße
war mir einmal, als streife mich ein Blick.
Ich fühlt es halb im Rücken und ging weiter,

sah vor mich hin, wollt' es nicht achten, aber
dann dünkte mich, als folge mir der Blick.
Ich unterschied im Lärm der Straße auch
den Schritt, der fern mitging. Ich sah nicht um
und eilte nur der Kirche zu. Die Tür
fiel hinter mir ins Schloß. Noch wie gelähmt,
wie noch im Banne unsichtbarer Macht,
tast' ich mich zum Altar der Gottesmutter,
die meine ungewisse Furcht besänftigte:
ich fing schon an zu lächeln und mich selbst
zu schelten, daß ich auch so schreckhaft sei,
und weil ein Mann mich ansah, gleich —
da ging
die Kirchentür zum zweitenmal. Mir stockte
der Atem. Wieder kam der Schritt. Ich wollte
fliehn, konnte nicht, als wüchse mir der Fuß
in die Steinplatten ein. Ich kniete nieder
und betete — ich sagte Worte, weißt du,
und horchte auf den Schritt. Er kam heran.
Nun kniete jemand hinter mir. Nun sprach
an meinem Ohr ganz leise eine Stimme —

Danceny

Laß, laß!

Tourvel

Nein, weiter! Heut das Nachtgesicht,
das war derselbe Schreck, das ist dieselbe
mir unheimliche Macht, die mich umlauert.
Es sprach und sprach. Die Stimme blieb ganz leise.
Ich hörte abgerissene Worte nur. Es brauste
der Dom um mich oder es war das Blut,

das in den Kopf mir stürzte. Heiße Worte,
Sünden, Begier, als zische Höllendampf
neben mir auf.

Danceny

Sahst du ihn nicht?

Tourvel

Den Blick?

Danceny

Nein, ihn, den Mann, den Frechen, der es wagte,
dich zu beleidigen und den heiligen Ort
mit dreistem Sinn zu lästern.

Tourvel

Sah ich ihn?
Er kniete rechts im grauen Dämmerdunkel
des Betgestühls, ein Schatten, fast verschwunden
im Säulenfuß. Ich habe atemschnell
den Blick gesehn, mehr nicht.

Danceny

Schade!

Tourvel

Es hob
mich eine Kraft, wie hoch aus den Gewölben,
vom Boden auf. Der Priester trug den Leib
des Herrn vorüber. Alles kniete. Nur
mich rissen Pfeilerarme fort. Ich flog
zur Tür hinaus, fort. Leute sah ich stehen,
die sich um einen Trunknen drängten, fort.
Ich lief fort wie betäubt. Hier kam ich zu mir,
doch mein Erinnern wirbelte. Jetzt war mir,
als hätt' ein Griff mein Handgelenk umspannt

und eine Hand versucht, mich an der Schulter
zurückzureißen — Meine Kleider fühlt' ich
wie festgehalten und gezerrt noch lange
nachher, als ich zum Fenstervorhang lief,
dort, wo der Kopf heut war, ob ein Verdächtiger
mich ausgespäht.

Danceny

Du hättest damals nicht
verschweigen dürfen, was geschehn.

Tourvel

Ich war
wie in Verzauberung, wie durch Flut gelähmt,
die um mich, über mir, mir Mund und Atem
zupressend, reglos stand. — Mir taucht das alles
heut so lebendig auf. Mich hat der Schreck
mehr angegriffen, als ich dachte, mehr
von altem aufgewühlt. Mir schien mein Leben
vorher fast wie vorüber schon und seinem Ende
in langsam gleichem Lauf zufließend — jetzt
schreckhaft erweckt und noch wie kaum begonnen.
Die tote Ruhe ward Sehnsucht und Begier
nach einem, der mich schützte und mich trüge
durch alle Feuer, die mir drohn —

Danceny *ganz knabenhaft jetzt*

Bin ich nicht
Mannes genug?

Tourvel

Lieber, du könntest mich
vor allen Feinden schützen, ja, das weiß ich.

Doch nicht mit mir durch alle Flammen gehen,
die nach mir lohen, sie um mich niedertreten
und Ruhe geben mir. Das kann der Bruder
der Schwester nicht, kann nur der Mann dem Weib.

Danceny

Hättest du doch gesprochen! — War der Freche
ein Edelmann?

Tourvel

Ich glaube.

Danceny

Um so schlimmer,
daß du geschwiegen. — — Daß du mich den Herrn
nicht suchen ließest! — Das ist jetzt verpaßt!

Tourvel

Warum? Was denn?

Danceny

Ich hätt' ihn doch vielleicht
gefunden damals!

Tourvel

Und?

Danceny

Du fragst? Die Sonne
des nächsten Tages hätte einen nur
von uns gesehn! Würdest du, wenn du je
ihn wiedersähest, ihn erkennen?

Tourvel schnell

Nein.
Nein, niemals, nein. Ich hab' ihn nicht gesehn!

Danceny

Und seine Stimme?

Tourvel

Nein. Er hat ja nur
tonlos geflüstert. Nein. Charles, du schreckst mich
nur mehr. Wie bin ich froh, daß ich den Mann
nicht deutlich sah und nicht weiß, wer er ist.
Ich ängstige mich um dich. Du sollst nicht mit
dem Degen spielen. Hätt' ich denken müssen,
du fielst — Gott, nein! Hätt' ich dann leben können,
wenn du gefallen wärst durch meine Schuld?

Danceny

Warum gefallen? Mein Freund Valmont, ja
Valmont, der beste Fechter von Paris, hat wieder
die Sicherheit gelobt, mit der ich jetzt
fast jeden Stoß pariere. Oh, du brauchst
nicht Angst zu haben.

Tourvel

Komm, wir wollen das
jetzt ganz vergessen. Guillotin hat recht,
ich habe heute nacht vielleicht geträumt.
Ich dachte kürzlich einmal spät im Bett
des Überfalls. Nun kam der Schreck im Traum.

Danceny

Jetzt täuschst du mich.

Tourvel

Und war's auch nicht geträumt,
ist's doch nur mein Erschrecktsein, das die beiden
Dinge zusammenbringt. Ich bitte dich —

Danceny

Ich gehe der Sache nach. Nein, das soll niemand,
kein Edelmann und kein Gesindel wagen —

Tourvel

Ich bitte dich, sprich nicht davon! Ich bin
so froh, daß keine Spur zu finden ist.
Nun laß und lache über meine Angst
und meine Träume! Wahrlich, Charles, damit
kurierst du mich am besten. Hab' ich doch
von diesem Albtraum gar nicht sprechen wollen.
Noch etwas andres wollt' ich dir ja sagen,
etwas Fröhliches, Gutes. Der Vicomte, dein Freund,
leicht spottend
der beste Fechter von Paris, du weißt doch —

Danceny

Nun spottest du —

Tourvel

Es ist sein Titel doch?

Danceny

Was ist mit ihm?

Tourvel

Du hast so oft gewünscht,
ich sollt' ihn kennen lernen, und ich konnte
mich immer nicht entschließen, weil ich Furcht
vor Menschen habe. Doch ich will mich jetzt
nicht länger sträuben. — — Nun? Nichts? Warum schweigst du?

Danceny

Es überrascht mich so.

Tourvel

Du ließest mir
doch gar nicht Ruhe erst — ?

Danceny

Ja, ja, da kannt' ich
ihn noch nicht recht.

Tourvel

Wie? Ist er nicht dein Freund mehr?

Danceny

Oh, mehr als je, Marie! Ich bin ihm so
verbunden, wie ich's einem Menschen sein kann.
Ich liebe ihn. Er ist mein Freund.

Tourvel

Und dennoch?

Danceny

Ist eins an ihm, das mir mißfällt — nein, nicht
mißfällt — doch das mich wünschen läßt, du möchtest
ihm nicht begegnen —

Tourvel

Wie? Was ist das?

Danceny

Er
verachtet nicht die Frauen, wie das Gerücht
von ihm erzählt. Das ist nicht wahr. Er ist
der feinste Kavalier. Doch ehrt er sie
im Herzen nicht, wie ich es will, daß jeder
dich ehren soll. Es ist sein Glück bei Frauen,
das ihn so kühl und sicher macht.

Tourvel lachend

Du fürchtest,
daß ich mich noch in ihn verlieben werde?

Danceny

Sprich nicht so leichthin! Sieh, ist nicht dies Bild,
das ihm sehr ähnlich ist, ein ganzer Mann,
geschaffen, um geliebt zu werden?

Tourvel

Ja,
sehr ritterlich –

Danceny

Nun hab' ich ihm gesagt,
daß du, seit dein Gemahl krank ist, niemand
empfängst, denn mehrmals fragt' er mich. Wie soll ich
jetzt plötzlich sagen –

Diener tritt auf

Der Vicomte von Valmont!

Tourvel

gibt dem Diener ein bejahendes Zeichen

Ich wollte dich überraschen, Charles. So bat ich
selbst schriftlich deinen Freund.

Dritter Auftritt

Die Vorigen. Valmont.

Valmont

schnell eintretend, Handkuß

Gnädige Frau –

Tourvel *schreckhaft berührt*

Danceny

Was hast du?

Tourvel

Nichts. — Seien Sie willkommen, Herr
Vicomte von Valmont! Ich begrüße Sie
als Charles' Freund.

Valmont

Mich schmerzt es, daß der Tag
für Sie getrübt ist.

Tourvel

Wie?

Valmont

Ich hörte eben,
daß Diebe Sie heut nacht erschreckt —

Tourvel

Oh, das
ist schon vergessen.

Danceny

Wenn es Diebe waren!

Tourvel

Natürlich, Diebe. Oder auch vielleicht
ein sehr lebhafter Traum —

Valmont

Vielleicht ein Traum —?

Danceny

Gleichviel! Ich geh' dem nach und will dem Traum
mit meinem Degen schon aufpassen künftig.

Valmont

Da tust du gut. Von Tag zu Tag wird
Paris unsicherer jetzt. Man braucht den Degen.

Tourvel

Du weißt doch, Charles, es wird nicht nötig sein,
da ich jetzt hier zum Garten wohnen werde
und also niemand mich belästigen kann.

Danceny

Schwester, wer weiß, ob es der Traum erfährt!

Tourvel

Ich bitte dich, Charles, sage Jean, er soll
nicht mehr zu Leuten sprechen von der Sache —

Danceny

Ich sag' es ihm nachher.

Valmont

Der Diener hat
mir nichts verraten. Auf der Straße standen
zwei Bürgersleute unter jenem Fenster
und untersuchten jede Möglichkeit,
wie es geschehen sein kann, so laut und heftig,
daß ich herantrat und sie frug.

Tourvel zu Danceny

Es wäre
mir dennoch lieb —

Danceny

Es hat ja Zeit bis später.
Wer soll jetzt —

Diener tritt ein

Jemand ist im Flur und möchte
den jungen Herrn auf einen Augenblick –

Danceny

Nun soll's wohl sein. Gut! Ich gehorche dir
und ordne alles an. Auf Wiedersehn! Ab.

Vierter Auftritt

Frau von Tourvel. Valmont.

Tourvel

Ich möchte den Augenblick benutzen, Herr
Vicomte, so lange mein Bruder unten spricht
und uns allein läßt –

Valmont

Gnädige Frau, er wird
nicht bald zurückkehren –

Tourvel

Wie?

Valmont

Als ich den Brief
von Ihnen las, heut früh – denn gestern war ich
zur Jagd und fand ihn heute erst –, da dacht' ich,
daß Sie etwas mit mir besprechen wollen,
das Charles vielleicht betrifft, und sorgte vor.
Er wird länger fortbleiben.

Tourvel

Haben Sie
daran gedacht?

Valmont

Wir haben Zeit.

Tourvel

So bitt' ich,
verzeihen Sie mir, Vicomte, daß ich zuerst
im Augenblick, als Sie eintraten, aufschrak.
Ich bin wohl mehr erregt durch heute nacht,
als Charles wissen soll. Und alles, jeder
Schritt, jedes Kommen, jeder Mensch ist mir
zuerst verwoben mit dem Abenteuer
und ruft es neu mir in den Sinn, bis ich
selbst meiner Torheit lächle.

Valmont

Spiel der Nerven.
Verschwenden Sie daran kein Wort. Ich hatte
gefürchtet, Sie noch kränker anzutreffen
nach dem, was ich gehört –

Tourvel

Nun also denn!
Mir scheint unsinnig, was ich bitten will,
auch weiß ich nicht, wie ich's begründen soll,
wie ich's rechtfertigen soll, daß ich an Sie
mich deshalb wende. Aber Sie allein,
Sie, Herr Vicomte, allein vermögen jetzt
noch etwas über meinen Bruder, der sich
sonst wohl mit mir besprach. Das tut er nie mehr.

Valmont

Ich bin unschuldig, Frau von Tourvel; ich
habe ihn nie von Ihnen abgelenkt.
Ich fragte oft nach Ihnen.

Tourvel

Ja, das hat er
mir auch erzählt. Doch ist's jetzt so: Sie sind
der Führer seines Willens, seines Tuns.

Valmont

Und das ist Ihnen schmerzlich, Frau von Tourvel?
Mir geht ein Ruf voran, der selbst vielleicht
in Ihre Einsamkeit gedrungen ist.
Nun fürchten Sie für Ihren jungen Bruder.

Tourvel

Hier meine Hand, Vicomte! Hier meine Hand!
Wenn ich aus allem, was mein Bruder mir
von Ihnen sagte — und er spricht nicht viel
von anderem als von Ihnen — nicht das Bild
gewonnen hätte eines edlen Mannes,
könnte ich sprechen, so wie jetzt, zu Ihnen?

Valmont

Sie wollen unsere Freundschaft trennen?

Tourvel

Lassen
Sie mich fortfahren! Wenn ich dem Gerücht,
wie es Sie schildert, traute — ja, es drang
auch das zu mir in meine Witwenstille,
weil ich Erkundigung hielt über die Kreise,

in denen Danceny verkehrt, das Haus
der Frau von Merteuil, das als vornehm gilt,
so wenig man es liebt — so würd' ich doch
dies offen hier nicht sagen. Ja. Ich glaube,
daß Charles Ihnen viel verdankt, daß Sie
zum erstenmal in seinem Leben ihm
ein Ansporn wurden — ob zu Gutem bloß,
wie wir es nennen, weiß ich nicht — daß er
Sie liebt und daß Sie Freund ihm sind
von Herzen, denk' ich —

Valmont

Ja.

Tourvel

Nun kann es manchmal
wohl Fälle geben, wo der Freund erkennt,
daß er dem Freunde schadet, daß es dem
von Nutzen eher wäre, wenn sie sich trennten,
daß gerade Freundschaft sich dies Opfer willig
auflegen sollte —

Valmont

Denken Sie so schlecht
von mir?

Tourvel

Nicht schlecht. Doch seh' ich Trennendes.
Ich will die Freundschaft, Herr Vicomte, die Sie
für meinen Bruder hegen, nicht bezweifeln.
Daß ich Sie nicht ganz fasse, müssen Sie
mir nachsehn. Wir sind nicht ein großes Haus
wie die Vicomtes von Valmont, sind Landadel,
arm, ich bin bürgerlich vermählt. Mein Bruder

kann nicht beruflos bleiben, wird den Degen
ergreifen müssen in des Königs Dienst
oder in der Verwaltung der Provinzen
ein Amt annehmen aus des Königs Hand.
Es wird verderblich für sein Leben sein,
wenn er sich sehr gewöhnt, den Kavalier
zu spielen. Sein Vermögen wird ihm das
nicht lange gestatten.

Valmont

Gnädige Frau, das sind
kleinliche Dinge.

Tourvel

Wollen Sie, daß er
aus fremder Tasche leben soll als – Freund?
Ich weiß, Vicomte, daß Ihnen lächerlich
erscheinen wird, was ich jetzt sage, weiß,
daß heute der große Adel in Paris
das, was wir bürgerliche Tugend nennen,
verspottet und belächelt. Ja, es ist so.
Und rings im Volk wächst schon Empörung auf,
die Schuld und Unschuld in den Strudel reißen
und alle blutig niederschlingen wird
um derer willen, die Gesetz und Recht,
Tugend und Frömmigkeit mit Füßen treten,
die Ehre schänden, Liebe morden. Ja,
ich sag' es offen, Herr Vicomte, ich zittre
für meinen Bruder, weil er in den Kreis
des hohen Adels trat und jetzt Ihr Freund ist.
– – – – – – – – – – – – – –
Wären Sie ganz sein Freund, Sie würden ihn,
der einfach ist und niemals glücklich wird

durch Müßiggang, langsam von sich entfernen
und ihn mir wiedergeben, die ihn jetzt
durch Sie verlor.

Valmont

Wenn ich nun anders denke,
wenn ich der Meinung bin, daß durch die Kreise,
die er jetzt mit mir teilt, er raschesten Weg
zu hohen Ämtern machen wird, auf dem
er sonst ergrauen würde – Ihren Wunsch
dann nicht erfüllen, wäre doch nichts anderes,
als nicht mit Ihnen einig sein darüber,
was ihm am besten nützt, das würden Sie
verzeihen müssen –

Tourvel

Haben Sie ein Amt?

Valmont

Ich? Nein. Ich habe Ämter stets gehaßt.

Tourvel

So werden
Sie diesen Haß auf Charles übertragen
und ihn unglücklich machen. Lassen Sie
mich flehen zu Ihnen – Herr Vicomte, mich flehn:
geben Sie ihn zurück an mich!

Valmont

Ich kann
nicht Ihren Willen tun. Er würde nie
einwilligen.

Tourvel

Nicht offen. Ganz allmählich.
Wollen Sie, Herr Vicomte?

Valmont

Ihn täuschen? Nein.
Lassen Sie uns doch einmal überlegen.
Das will reiflich bedacht sein. Ihnen liegt
alles daran, daß er sich trennt von mir.

Tourvel

Ja, Herr Vicomte.

Valmont

Und dies nur, weil Sie mich
nicht kennen, doch all den Gerüchten glauben,
die mich verleumden.

Tourvel

Nein. Vicomte von Valmont,
auch weil ich fühle, wenn Sie um mich sind,
weil ich schon fühlte, als Sie ins Gemach
eintraten, daß Sie ihn verderben werden,
gerade, weil Sie edel sind und stolz,
sowie Ihr Leben es verlangt, das hell
und strahlend glänzt, und weil Sie Macht
und Willen über andere Menschen haben —
und doch nicht gut sind – grausam, achtlos, kalt.

Valmont

Und wollen Sie mir die Gelegenheit
nicht geben, eines Besseren Sie jetzt
zu überzeugen? Lernen Sie, Sie selbst,
in häufigem Verkehr mich besser kennen!

Tourvel

Nein, Herr Vicomte, das kann ich, darf ich nicht.
Das würde Sie und meinen Bruder enger

verknüpfen noch, das brächt' in meine Stille,
— die Stille sein muß, seit mein Gatte krank ist —
Leben der fremden Welt. Was fänden Sie
in diesem Hause, wo die Tage ganz
gleichmäßig schleichen?

Valmont

Viel: Atem des Friedens,
Ruh' und vielleicht zuletzt ein wenig Freundschaft.

Tourvel

Sie täuschen sich, Vicomte! Sie brächten eher
Friedlosigkeit hierher! Lassen Sie uns
freundlich nach dieser Unterredung scheiden.
Erwägen Sie, um was ich bat. Ich werde
ja bald erkennen, wie Sie sich entschieden. *steht auf.*

Valmont

Ein Mann ist gegen die Beleidigung,
die ihm von einer Frau wird, wehrlos. Und
ich gehe denn.

Tourvel

Ich wünschte, daß ich anders könnte, daß
ich anders dürfte —

Valmont

Wirklich? Würden Sie
die Gegnerschaft, die Sie aus Grundsatz nur
entgegenbringen mir, vergessen, wenn
ich nichts wär' als ein Freund von Danceny?

Tourvel

Wie gern!

Valmont

Oh, nehmen Sie dies Wort zurück!
Es schmerzt.

Tourvel

Es schmerzt? Wie das?

Valmont

Es schmerzt. Muß ich
mehr Ihnen sagen? Ich lieb' Ihren Bruder.
Er ist mir neue Jugend, ist mir Licht.
Er gibt mir Freude, Glück. Nun find' ich plötzlich
ihn wieder — doch als Frau. Nun steht er vor mir
so jugendschön wie je — und ist ein Weib,
holdselig, lässig, mit traumweißen Händen.
Doch der sonst liebte, ist als Weib nun hart
und stößt den Freund, der heißer noch erglüht,
von seiner Seite fort. Indes der Arme
statt Freundschaft Liebe fühlt.

Tourvel

Vicomte von Valmont
ich bitte, gehen Sie!

Valmont

Gleich. Doch erst will ich
die Stunde, die vielleicht nie wiederkehrt,
festhalten. Als ich kam, so sagten Sie,
fühlten Sie es wie einen Schlag. Auch ich
habe den Schlag gespürt im Augenblick,
da ich Sie sah. Hier war nicht ein Erschrecken,
weil Sie noch schreckhaft sind. Das war Erglühn
zweier verwandter Seelen. Gerad so spürt' ich's,
als ich zum ersten Male Danceny

gesehen habe — als empfand ich schon
Sie in dem Jüngling – – Sie, vor der ich knie,
aus deren Blick der Himmel lächeln könnte.

Tourvel aufschreiend

Jetzt kenn' ich Sie. Das war's. Das ist die Stimme,
die mir in St. Sulpice — Zu Hilfe!

Valmont

Nicht!
Sie haben nichts zu fürchten. Aber auch
auf Hilfe nicht zu hoffen. Ihre Diener
sind anderweit beschäftigt. Wir sind jetzt
hier ganz allein. Ich bitte, hören Sie!

Tourvel

Sie haben meinen Bruder nur gesucht,
um mich zu finden, weil Sie wußten, daß
kein Weg zu mir –

Valmont

Mein Wort, die Freundschaft ist
geschlossen worden, als ich nicht mehr hoffte,
je zu erfahren, wer die Dame war,
die ich in der Kapelle St. Sulpice
am 18. August gesehn. Hätt' ich's
geahnt, ich hätt' in mir die Freundschaft
zu Danceny bekämpft. Sie bindet mich.
Ich kann nicht werben, wie ich sonst wohl täte –
oder muß es verheimlichen in Nacht.

Tourvel

Ich bitte, gehen Sie! Ich werde nicht
allein mit Ihnen bleiben.

Valmont

Ich bewundre,
gnädige Frau, wie schnell Sie nach dem Schreck
sich faßten. –

Tourvel

Weil ich nicht gewußt, weshalb
ich aufschrak, Sie noch nicht erkannte – und
um meines Bruders willen. Gehen Sie!

Valmont

Ich kann nicht gehn. Um Ihres Bruders willen.
Er liebt Sie und liebt mich. Er soll nicht ahnen,
daß wir in Feindschaft sind.

Tourvel

So bleiben Sie!

Valmont

Und muß denn Feindschaft sein?

Tourvel

Was wollen Sie?

Valmont

Zu Ihnen sprechen.

Tourvel

Nein, ich will nichts hören.

Valmont

Fürchten Sie sich vor Worten? Glauben Sie,
was ich nicht spreche, stünde weniger hier,
Sie zu bestürmen? Ja, selbst ging ich fort,
ich wär' in Ihrem Denken wieder da
und spräche das, was ich verschweigen soll.

Tourvel

Vielleicht ist's gut, Sie sprechen. Dann wird Klarheit,
und dieses Grauen endet, das mich damals
in St. Sulpice befiel und das mich schreckhaft
noch oft im Traume packt und hochreißt, ja
Grauen, Vicomte: Grauen, wie es nicht anders
das Beutetier befällt, sieht es den Tiger
und seinen Funkelblick, und seine Gier.

Valmont

Ich war wohl heftig damals, Frau von Tourvel,
und habe Sie bedrängt. Und wären nicht
die Heiligkeit des Ortes und die Beter,
die in der Nähe an Altären knieten,
Ihnen ein Schutz gewesen, hätt' ich auch
nicht vor Gewalt gescheut.

Tourvel

Da hätt' ich weniger
gezittert, als vor diesem Heimlichtun,
das in der knienden Stellung neben mir
die heißen Sündenworte flüsterte,
das wie die Höllenflamme aus dem Boden
nach meiner Seele gierig leckend stieg,
das wie ein Alb am Schrein mich hinderte.

Valmont

Ich war von Sinnen, ja, war toll und töricht
vor jäher, unbegreiflich tiefer Liebe.
Ich stürzte mich in die Gefahr, so plötzlich,
wie ich Sie fand, Sie wieder zu verlieren.
Und ich verlor Sie ja bis heut —

nähert sich.

Tourvel *schreiend fast*

Vicomte!

Nun seh' ich auch den Blick von heute nacht.

Valmont

Ich liebte ein Phantom. Doch Seligkeit
warf um mich schon den Mantel, wenn Ihr Antlitz
vor meinem Denken stand, oder Ihr Leib
durch mein Vorstellen, durch mein Fühlen ging –
wenn ich's ausdachte: diese lebendige Seele,
die aus dem traumverlornen Auge sprach
mit einem unsichtbaren Gott, sie ist
umschlossen von dem holden, kleinen Körper,
in dem sie mir gehören muß, in dem
ich sie in meine Arme reißen kann
wie einen Ball –

Tourvel

Genug, Vicomte! Ich habe
genug gehört. Was Sie mir sagen, ist
Beleidigung. Daß doch mein Bruder käme,
mich zu beschützen!

Valmont

Wünschen Sie es nicht!

Tourvel

Sie lieben mich, so sagen Sie. Das wundert
mich nicht. Der Ruf der Liebe geht
Ihnen voran. Sie nehmen, was sich leicht
zu bieten scheint –

Valmont

Leicht? Nein. Das hat der Ruf,

der lügenhaft mit jedem Leben spielt,
von mir noch nie behauptet, daß das Leichte
mich lockt. — Wer Sie liebt, findet nicht die Frau,
bei der die geile Zeit die Werbung längst
vorgebracht hat, eh' ihr ein Liebster naht.
Sie kämpfen nicht bloß scheinbar.

Tourvel

Nein, Vicomte!
Wie gut, daß Sie es wissen!

Valmont

Daran mögen
Sie sehen, daß ich Sie kenne, daß ich also
wohl nicht aus Leichtsinn Sie begehre. Sie
umklammern, wenn Sie jemals lieben werden
— denn noch haben Sie nie geliebt, das weiß ich —
den, den Sie wählen, so mit Ihrer Seele
wie eine Tote, die den einst Geliebten
in Nacht und Wahnsinn zieht. Erkenn' ich Sie?

Tourvel

Sie sagen Dinge, die ich selbst nicht weiß,
Doch die ich plötzlich fühle wie mein Wesen.

Valmont

Ich liebe Sie, ich schrecke nicht davor,
daß Ihre Seele mich wie ein Gespenst
umspinnen, fesseln, ewig binden wird.

Tourvel

Bis Sie mich von sich stoßen wie schon viele!
Noch einmal: nein! Ich bin's zufrieden, daß,

was heute zwischen uns gesprochen ward,
verschwiegen bleibt – jedoch auch abgetan.
Halten Sie's nun mit Charles, wie Sie wollen!

Valmont

Sie wissen, wie ich Danceny beherrsche,
und machen mich zu Ihrem Feind? Kann ich
ihn nicht verderben und verführen bis
in seiner Seele Grund? Er folgt mir blindlings.
Des denken Sie, wenn Sie mir Antwort sagen!

Tourvel

O gut, jetzt zeigen Sie Ihr Angesicht,
nicht nur die Maske. Ahnt' ich's doch. –
Nun hab' ich
ein Mittel, Sie zu trennen, und für immer.
Sie haben mich nicht überlistet. Nein. Ich werde
die Augen öffnen meinem Bruder, werde
ihm sagen, wer Sie sind, was Sie begehren,
ihm sagen, daß Sie heute nacht versucht
zu mir zu dringen, daß Sie ihn bedrohn,
wenn ich mich Ihnen weigere –

Valmont

Und Sie wissen,
was er dann tun wird?

Tourvel

Glauben Sie nur nicht,
daß Sie ihn jetzt nochmals umgarnen werden.
Er wird bald klar sehen. Denn in seiner Seele,
die rein ist, nistet Argwohn schon.

Valmont

Sie wissen,
was er dann tun wird?

Tourvel

Was? Was meinen Sie?

Valmont

Er wird mich fragen, ob wahr ist, was Sie
über mich sagen, und wenn ich's bejahe,
wie ich unfehlbar werde, wird er gleich
mich vor die Spitze seines Degens fordern.

Tourvel

Sie werden?

Valmont

Dieser Forderung Genüge leisten.

Tourvel

Was seh' ich vor mir – Gott! Schritte draußen.

Valmont

Fassen Sie sich!
Und denken Sie auf Ihre Antwort, ob ich
von jetzt ab Gast sein darf in Ihrem Hause?

Fünfter Auftritt

Die Vorigen. Danceny.

Danceny tritt ein.

Valmont

Nun, du bliebst lange aus – wo warst du?

Danceny
halb humoristisch

Teufel!
Ein Kerl hat mich genasführt wie noch nie.
Ein Mann, wie ein Lohnbote sah er aus,
behauptete, er habe eine Spur
des nächtlichen Eindringlings, führte mich
durch Winkelgassen, die ich nie noch sah.
Dann sollt' ich warten gerad' an einem Tor,
an dem ein Anschlag hing. Ich wartete
und stand unter den gaffenden Gesichtern,
die an dem Anschlag kauten, wartete,
las, sah mich um, las wieder „Gleichheit, Freiheit",
bekam fast Händel mit dem Volk. Umsonst.
Er blieb fort; ich war schmutzig und geprellt
wie ein Hansnarr!

Tourvel
Charles, ich bitte dich
um meiner Ruhe, meiner Gesundheit willen,
gib jetzt das Suchen auf! Versprich es mir!

Danceny
Ich kann es nicht.

Tourvel
Soll mir dein Eigensinn
denn mehr noch schaden als der Überfall,
indem er ewig mich in Sorge hält? Danceny schweigt.
Ich bitte Sie, Vicomte, helfen Sie mir,
es ihm ausreden!

Danceny zu Valmont
Ja. Dein Urteil soll mir

maßgebend sein. Darf ich solch eine Sache
auf sich beruhen lassen?

Valmont

Charles, was
deine Frau Schwester so von dir erbittet –

Danceny

Man wird mich feige schelten, folg' ich dir!

Tourvel

Und einen Hitzkopf, läßt du weiter dich
wie heut nasführen!

Danceny

Valmont, wenn es nun
ein Edelmann war, der gewaltsam frech
eindringen wollte, was müßt' ich da tun?

Valmont

Wenn du ihn weißt, ihn töten – oder auch
dich von ihm töten lassen. Aber wenn
du ihn nicht weißt, so tust du nichts.

Tourvel

Ich danke
Ihnen, Vicomte, daß Sie mich unterstützen,
und bitte Sie, wenn mein Befinden es
zulassen sollte, manchmal hier mit Charles
mein Gast zu sein. Wollen Sie?

Valmont

Gnädige Frau,
ich schätze diese Ehre hoch und muß es

beklagen, daß ich ihrer lange nicht
teilhaftig werde sein. – Ja, Charles, ich komme
auch dir Lebewohl zu sagen. Ich verreise
auf Monate –

Danceny

Das ist das erste Wort –

Valmont

Erst heut bekam ich Nachricht, daß ich's müsse.

Danceny

Kann ich nicht mit dir?

Valmont

Nein, deine Frau Schwester
braucht dich jetzt sehr.

Danceny

küßt ihr die Hand

Verzeih, daß ich's vergaß!
Doch bleib' ich heut bei dir. Ich will mich nur
umkleiden. Ich bin ganz beschmutzt. Ab.

Tourvel

Wie soll ich deuten, was Sie sagen?

Valmont

Manchen
sehr leidenschaftlichen Naturen ist's
ein lockend Spiel, sich das Ersehnteste,
Köstlichste, das noch eben Ihnen wert war,
das Leben dran zu wagen – wenn Sie's schon
anrühren mit der Hand, sich zu versagen.

Dies überfällt mich, Frau von Tourvel, jetzt.
Ich werde mich von Ihrem Bruder trennen.

Tourvel

Wollen Sie mit mir spielen?

Valmont

Nein, bei Gott!
Ich wollte Sie erringen und ich hätte
mich nicht bedacht bei jeder andern Frau,
sie aus der Hand des Zwangs zu nehmen. Sie
nicht, Frau von Tourvel.

Tourvel

Das ist Ehre mir
und auch zugleich Beleidigung. Sie verschmähn jetzt,
was Sie zu sich hinunterzogen.

Valmont

Nein.
Es ist mein Höchstes. Drum versag' ich's mir.

Tourvel

So bitt ich auch, daß Sie dies Haus nicht mehr
betreten mögen, Herr Vicomte. Vicomte nickt.

Danceny kommt

So, ich
bin fertig. Gehen wir?

Valmont

küßt Frau von Tourvel die Hand.

Tourvel

Reisen Sie glücklich!

Vorhang.

Dritter Aufzug



Szene: wie im ersten Aufzug.

Erster Auftritt

Danceny am Spinett, Cécile an der Harfe.
Später Victoire.

Cécile

Sie haben früher mich, Herr Chevalier,
so gut akkompagniert. Jetzt sind Sie immer
zerstreut –

sie hat zu spielen aufgehört.

Danceny

Ich bin es, ja. – Seit ich Sie damals
den einen Augenblick hier sprach, bis uns
die Frau Marquise trennte. –

Cécile ängstliche Gebärde.

Danceny zur Tür

Wir sind ganz
allein und unbelauscht. Die Zofe ging
zum zweiten Stock hinauf. Ich höre den Schritt.

kommt wieder.

Seit jenem Tag sah ich Sie nie allein,
so sehr ich mich auch mühte. Und mein Brief
blieb ohne Antwort.

Cécile

Eine Antwort hab' ich
geschrieben. Aber dann verbrannt.

Danceny

Warum?

Cécile lächelnd

Sie schien mir töricht. Aus den Worten war,
als ich sie überlas, alles entschlüpft,
um dessentwillen ich sie schrieb.

Danceny

So sagen
Sie mir jetzt Ihre Antwort auf den Brief!

Cécile

Wenn ich die Frage nun vergaß?

Danceny

Sie spotten.

Cécile

So müssen Sie sie wiederholen.

Danceny

Ja,
das will ich gern. — Ich liebe Sie, Cécile!
Und alles Glück soll mir von Ihnen kommen! — —
Nun? Nichts? — Cécile! reißt sie an sich.

Cécile

Was tun Sie? Meine Spitzen! Frau von Merteuil
kann kommen und wird sehen, was Sie getan!

Danceny

Verzeihung! — Nein, Verzeihung nicht! Gewährung!
Was schweigst du? Liebst du mich denn nicht?

Cécile macht sich los

Ich bin
noch ganz betäubt. Nun muß ich flüchten.

Danceny

Halt!
Ich will doch sehen, wie du mir jetzt entgehst!

Cécile springt

So.

Danceny schiebt einen Tisch

Dafür weiß ich Mittel.

Cécile

Dafür ich!

hat einen neuen Ausweg unten.

Ich war die schnellste stets im Fangespiel,
von meinen Freundinnen nicht nur, auch von
den Buben, die mitspielten.

Danceny

Wie du glühst!
Wie schön du bist!

Cécile

Sie schmeicheln, weil Sie mich
nicht fangen können. Jagd.

Schritte! Halt!

Stehen.

Danceny horchend

— — Nichts — — — Nichts!

Cécile

hat sich von ihrer gefährdeten Stelle weggeschlichen, lacht auf.

Danceny

Ah — eine List!

Cécile

Vielleicht —

Danceny

Doch fang ich Sie.

Bis jetzt übt' ich nur Rücksicht, war galant —

Cécile

Herr Chevalier, das kann ein jeder sagen.

Danceny

Sie sollen sehn! Sie sind so flink und so
gewandt, daß ich die ganze Kraft und Schnelle
einsetzen will — *Jagd.*

Cécile

Halt jetzt! Wenn Sie mich so
einholen, Chevalier, sind Sie zu wild.
Ich gebe mich freiwillig — Sie gewannen.

Danceny *umarmt sie.*

Cécile

Ich dachte immer, daß du meine Tante,
die Frau Marquise, liebtest —

Danceny

Wie?

Cécile

Du bist
ganz rot geworden. Sieh! *Spiegel.* Die Frau Marquise
ist freilich schön.

Danceny

Wie könnt' ich's wagen! –

Cécile

Deshalb?

Weil du dich zu gering dünkst? Oh, das sollte
dich nicht abhalten! Nein! Deswegen, weißt du!
Du wirst schon wieder rot. Gesteh' es ein!

Danceny

Sie hat die Sinne einmal mir verwirrt,
die noch von dir geglüht. An jenem Abend.
Und es ist wahr, schön ist sie, eine Göttin!
Wie Glut sind ihre Blicke –

Cécile

Schwärme weiter!

Danceny

Nun zürnst du! Könnt' ich so denn vor dir schwärmen,
wenn ich dich nicht mit anderer Liebe liebte,
als mit der flüchtigen Begier, die sie
in meine Seele goß?

Cécile

Wie liebst du mich?

Danceny

Wie soll ich dir das sagen? Tiefer   stiller –
unwandelbar – und für ein ganzes Leben.
Ich kann nicht lieben, so wie Valmont liebt,
der rasch ein Glück nimmt und den Augenblick
genießt, den flüchtigen. Gelegenheit
ist seine Göttin. Mir gibt der Moment

nur schale Lust und läßt mich leer. Ich sehne
nach Dauer mich, und alles ist mir Zukunft,
alles bist du mir, sind mir Heim und Kinder.
Ich seh's schon vor mir, wie dein blondes Haar
der weiße Schleier und der Myrtenkranz
wunderbar schmücken werden. –

Cécile still abwehrend

Nie, Geliebter!

Nie. Nie.

Danceny

Was ist?

Cécile

Ich bitte, frage nicht.

Ich kann nichts sagen.

Danceny

Sprich, Cécile! Was ist denn?

Cécile leise ab.

Victoire tritt auf

Die gnädige Frau Marquise kommt.

Danceny

Ich bitt' euch,

sagt ihr nicht gleich, daß wir im Garten sind!

Schnell ab

Zweiter Auftritt

Marquise von Merteuil, von Chevalier Belleroche geleitet, tritt auf.

Marquise

Dank, Belleroche! Sie haben ritterlich
mich bis hierher beschützt und meine Sänfte
geleitet als bewaffnete Bedeckung.
Setzen Sie sich! Sie sind erschreckt?

Belleroche

Weiß Gott!
Ich bin erschreckt. Der Steinwurf überflog
gerad Ihre Sänfte.

Marquise

Und Sie waren töricht
genug, Belleroche, und wollten Ihren Degen
gegen den Pöbel brauchen und uns beide
der Wut ausliefern, weil dies eine Schimpfwort,
das uns so wenig wie die andern traf,
kompakt und greifbar war. Hätt' ich Sie nicht
gehindert, stünd' es schlimm um uns.

Belleroche

Ich war
sehr unbedacht. Sie haben recht.

Marquise

Genug!
Das alles wäre längst abgetan, wenn Ihr,
der König und die Priesterschaft nicht diese

Unruhen wichtig nähmen. Drücken wir
den Pöbel nicht? Gut! Also laßt auch ihm
die Freude, daß er sich einmal empört
und sich im Stolze der Empörung sonnt!

sie lacht

Das führerlose Ungeheuer liegt
bald wieder uns zu Füßen und frißt Staub.
Belleroche, die sorgenvolle Miene fort!
Was noch?

Belleroche

Sie sind im Irrtum, Teuerste,
wenn Sie mich vor dem Tode furchtsam wähnen.
Der feine Stich der Degenspitze; Gift
das, ohn' uns zu entstellen, uns verzehrt;
Der Dolch des Räubers selbst, des Feindes Kugel —
ich habe sie nie gefürchtet, sie sind alle
standesgemäß und leidlich sauber doch.
Mich aber graust es, wenn ich denk', ein Stein
zerstörte mir den Adel meines Kopfs,
zerrisse blutig mir das Haar — oder
man schlüge mich mit Knütteln tot. Pfui! pfui!

Marquise

Man sollt' als Schutz vor solchen Todesarten
den Tod in einem Gläschen bei sich führen. —
Nun nicht mehr dran gedacht! Wie lange ist's,
daß Sie hier täglich saßen?

Belleroche

Mir erscheint
es fast wie gestern. Wirklich fast, als läge
kaum eine Nacht dazwischen.

Marquise

Und wieviele
sehr schöne Nächte haben Sie seitdem
erlebt, Belleroche?

Belleroche

Doch keine schöneren
jemals als hier.

Marquise

Sie waren stets ein Schmeichler.
Sie machten in Sonetten mich zur Ceres,
nein, zur Pomona. Und mir schien nachher,
als das Sonett mir wieder in die Hand fiel,
daß Ihre Anspielungen, Chevalier,
versteckt und faunisch waren.

Belleroche

Niemals hab' ich
die Verse selbst verfaßt. Ich bin unschuldig.

Marquise

Sie haben sie dem Inhalt nach bestellt.

Belleroche

Vergeben Sie mir?

Marquise

Ja.

Belleroche

Ich habe da
erlebt, wie sich die Dichter fühlen mögen,
wenn ich bei Dunkelheit die steile Stiege
heimlich zu meinem Orpheus stieg und ihm,
der mich nicht kennen durfte, glühend sprach

von Ihren Reizen, so daß er die Feder
kaum bändigen konnte, um aus meinen Worten
Allegorien zu machen; Luna, Ceres
Hermaphroditus waren Sie, der schöne, als ich
ihm einst berichtet, wie Sie auf dem Ball
als Page tanzten. Schöne — schöne Zeiten! —
Jetzt, Antoinette, verweb' ich unsere Nächte —

Marquise

Und Tage —

Belleroche *Handkuß*

in ein ärmeres Jetzt — als Traum,
als Glück und ferne Sehnsucht mit hinein.
Und alle Gegenwart mit ihren Reizen
dient mir nur dazu, die Erinnerungen
lebhaft zu machen, die so selig sind.

Marquise

Wie schön, mein Freund, es ist, ohne zu glühen,
genießen! — *Seufzer.*

Belleroche

Sie sind jetzt nicht glücklich?

Marquise

Nein.
Ich Ärmste, glühe —

Belleroche

Oh —

Marquise

Ja, es ist schändlich.
Wie schön war unsere Kühle. *graziöser Kuß.*
Gehen Sie!

Noch kommt der Lärm herüber. Doch ich kann
Sie nicht zu bleiben bitten, Chevalier.
Sie wissen, diese Stunde — deutet auf die Uhr

Belleroche

— ist geweiht.
Leben Sie wohl, Marquise!

Marquise

Auf Wiedersehen! Belleroche ab.

Dritter Auftritt

Marquise. Victoire. Später Cécile.

Marquise

versinkt völlig in sich, während Victoire auftritt und ihr die Sachen abnimmt; plötzlich:
Wie lange ist nun der Vicomte von Valmont
nicht mehr gekommen?

Victoire

Es sind — heut drei Monat,
gnädige Frau!

Marquise schlägt sie

Rechnest du mir schon nach,
wie lang ich ohne Ritter bin? Du zitterst.
Ich weiß warum. Gesteh' mir ein, was ist
jetzt mit dem Chevalier von Danceny?

Victoire

Was denken Sie, gnädige Frau? Nie — nie —

Marquise

Nein, nein, Milchschwesterchen! Das nicht! Noch seid
Ihr ja nicht gänzlich toll. Und noch ist wohl
Gewalt im Land. Ich weiß, du würdest doch
die Stelle meiner Zofe nicht zu gern
mit einem Lusthaus tauschen.

Victoire

Gnädige Frau!

Marquise

Komm her! Du weißt, ich gönne dir genug.
lacht
Ich dachte gar nicht dran, du könntest dir
angemaßt haben — nein, Victoire, daß du
solchen Gedanken nur argwöhnen konntest,
war frech schon. Ich will sagen, daß zu sehr
du meiner Nichte und dem Chevalier
zu Willen bist mit Briefen, Botschaften —

Victoire

Gnädige Frau befahlen doch —?

Marquise

Ja, ja,
Ich habe nichts dagegen, daß zuletzt
noch eine Ehe daraus wird, jetzt will ich
den Chevalier nicht so beschäftigt, hörst du?

Victoire

Gnädige Frau, lächeln Sie einmal nur
zu ihm und alles andre —

Marquise

Meinst du?

Victoire küßt ihr die Hand

Ja.

Marquise

fährt ihr spielend übers Haar, daß es sich löst und Victoire mit zwei Zöpfen dasteht

Was ist das alles gegen Valmont? Nichts —

Victoire

Er liebte Sie auch mehr als je ein Mann.

Marquise

Das ist nicht wahr! Du sollst ihn mir nicht loben!
Er! Was tut er? Er nimmt die Frau, zu der
ich ihn geschickt, bei der er lernen soll,
sich nach mir sehnen, eine Nacht, vielleicht
nur eine Stunde, ob er selber auch
behauptet hat, er liebe sie, verläßt sie
und auch Paris, ist nun seit Monden schon
zur Jagd auf Gütern, während ich die Zeit
fortpeitschen möchte, bis er endlich kommt.
Doch gut, er soll schon sehn, er soll schon sehn!
War Beaudouin heut da?

Victoire

Noch nicht.

Marquise

Er soll schon sehn!
Wo sind die beiden jetzt, Cécile und er?

Victoire

Im Garten.

Marquise

Ruf' sie her!

Victoire ab, gleich von draußen

Die Baronesse

kommt eben schon.

Cécile tritt auf.

Marquise

Mach weiter! Hier den Spiegel!

Cécile

Ich bitte Sie für einen Augenblick.

Marquise

Was hast du, das Victoire nicht hören dürfte?

Cécile

Ich bitte –

Marquise

Geh, Victoire! geschieht. Nun?

Cécile schweigt.

Marquise

Danceny?

Cécile

Was fragen Sie? Natürlich er.

Marquise

Was ist?

Cécile

Sie wünschten es zu wissen, wenn er sich erklären würde. Das ist heut geschehen.

Marquise

Beeilt es nicht zu sehr! Das ist nicht gut.

Cécile

Ich werde ihn nie heiraten.

Marquise

Warum?

Was hast du?

Cécile

Nie, niemals.

Marquise

Mir das zu sagen

war später Zeit. Auch hätte das Victoire
wohl hören dürfen.

Cécile

Doch, ich liebe ihn.

Marquise

Und warum willst du ihn nicht heiraten?

Cécile

Weil ich ihn nicht betrügen will. Sie wissen,
warum.

Marquise

Du bist sehr skrupulös.

Cécile

Ich fände

niemals ein Glück als seine Frau. Das ist
vernichtet.

Marquise

Nur dein Eigensinn vernichtet

dein Glück.

Cécile

Ich kann nicht anders handeln.

Marquise

Gut!
Ich werde, wie du willst, dem Chevalier
die Antwort geben.

Cécile

Welche?

Marquise

Nun, daß du
ihm dankst für seinen Antrag und ihn bittest,
zu warten – oder auch – sich fernzuhalten.

Cécile

Das wüßt' ich ihm allein zu sagen. – Das
würde ihm lächerlich erscheinen. Denn,
daß ich ihn liebe, weiß er.

Marquise

Was also?

Cécile tritt näher und schweigt.

Marquise

Irgendwie halten soll ich ihn für dich,
nur den Gedanken ihm vertreiben, daß er
dich gleich zur Gattin will –?

Cécile

Sie sollen
ihm sagen, daß ich seinen Antrag ausschlug,
weil ich ihn nicht betrügen will.

Marquise

Du hoffst,

daß er so edel ist, den Antrag dann
zu wiederholen?

Cécile

Nein.

Marquise

Was denn?

Cécile

Ich weiß nicht.
Erfahren muß er das. Ich aber kann
es ihm nicht sagen.

Marquise

Er wird, meinst du, dann
noch ungestümer werben, ohne erst
Zeremonien abzuwarten? Sieh,
wie gut du lernst! Er kommt. Ich will's versuchen.
Noch eins! Ich war bei deiner Mutter. Sie
will, daß du gleich nach Haus zurückkommst. Hörst du?
Sie hat, so schien es mir, schon einen Gatten
für dich gewählt und wünscht dich heut zu sprechen.

Cécile

Retten Sie mich!

Marquise

Wovor? Denn einen wirst du
schließlich heiraten müssen. – Jean begleitet dich.
Ich werde dir noch heute Nachricht senden. Cécile ab.

Vierter Auftritt

Marquise. Danceny. Später Victoire.

Danceny

küßt der Marquise begrüßend die Hand.

Marquise

Sie haben musiziert?

Danceny

Mich schickt Cécile
zu Ihnen, gnädige Frau. Cécile war hier?
Sie wissen schon?

Marquise

Ich ahne wenigstens.

Danceny

Sie waren unserer Liebe nicht entgegen
und wollten freundlich sie beschützen –

Marquise

Doch
nur unter der Bedingung, Chevalier,
die Sie nicht eingehalten haben, daß Sie
nichts Heimliches mehr unternehmen würden.
Sie suchten heimliche Gelegenheit
des öfteren, Sie schrieben meiner Nichte.
Doch sprachen Sie zu mir davon kein Wort mehr
seit jener Abendstunde, damals, hier.
Verlor ich Ihr Vertrauen, Chevalier?

Danceny

Wie können Sie das denken, Frau Marquise?

Mich hielt etwas zurück. Wie soll ich's sagen.
Es schien mir lächerlich, zu Ihnen sprechen
von Liebe zu einer anderen.

Marquise

Warum das?

Danceny

Weil es mir töricht vorkommt, weil ich einmal
erlebt, daß man in Ihrer Gegenwart
vergißt, wenn man um andrer willen kam.

Marquise

Mein Freund, Sie haben vom Vicomte von Valmont
manches gelernt.

Danceny

Werfen Sie mir nicht vor,
daß, wie er lebt und leben darf — denn er
ist anders als wir alle — ich niemals
mein Leben führen kann. Ich sehe neidlos
seine Erfolge. Ich will stilleres Glück.
Sie brauchen um Cécile sich nicht zu sorgen,
wenn sie mein Weib wird. Schon als Kind war mir
nach Ruhm und Taten, die ich damals träumte,
der höchste Wunsch, ein treues Weib zu haben
und Kinder, die mir ähnlich sind. Mir war
der furchtbarste Gedanke, früh zu sterben
als unfruchtbarer Stamm. Ich blieb derselbe,
wenn auch im Sturm von Valmonts Leidenschaft
ich mitgerissen ward. — Nun schickt Cécile
zu Ihnen mich. Sie weigert mir die Antwort.
Sie gibt mir Zeichen ihrer Liebe, läßt

mich Liebe fühlen. Und doch sagt sie nein,
sobald ich von der Ehe spreche. Gründe
verweigert sie. Sie könne mir nichts sagen.
Sie, Frau Marquise, wüßten alles. Deshalb
komm' ich zu Ihnen –

Marquise

Sie empfinden, daß
Cécile Sie liebt?

Danceny

Sie sagt es selbst.

Marquise

Und doch
will sie von Ehe nichts hören?

Danceny

Ja.

Marquise

So lassen
Sie doch die Ehe aus dem Spiel, mein Freund!

Danceny

Gnädige Frau, die Liebe lebt, wenn noch
Erfüllung nicht mit täglich neuem Glück
den Menschen überschüttet, nur von Hoffnung.
Ich will ja drängen nicht, will gerne warten.
Doch, wenn noch nicht Erfüllung sein kann, brauch' ich
die sichere Hoffnung.

Marquise

Ist Erfüllung nicht
schöner als Hoffnung noch?

Danceny

Wie soll sie sein,
wenn schon die Hoffnung mir verweigert wird?

Marquise

schweigt steinern und bleich.

Danceny

Ich weiß nicht — Ich verstehe nicht —

Marquise

Cécile
will Sie nicht täuschen — Ihre Hand, daß dies
niemand erfährt! —

Danceny

Niemand!

Marquise

Will Ihre Frau
nicht werden, weil sie einmal sich vergaß,
weil sie —

Danceny

Wie? Was?

Marquise

Ja, weil ein anderer sie
verführt hat.

Danceny

Wer? Ich töt' ihn! — Gott! Gott! Gott!

Tränen, sinkt zusammen.

Marquise

geht geradeaus, lächelnd, langsam an den Versunkenen heran

Mein Freund, fassen Sie sich! Bedenken Sie,
wie viele Liebe Ihnen dieses Mädchen

entgegenbringt, wie es sich für Ihr Glück,
damit Sie nicht einst Ihrer Ehe fluchen,
sich selbst zum Opfer bringt, zum Opfer auch
vor Ihnen, Chevalier. Verdient denn nicht
so viele Liebe Dank?

Danceny

Ich kann nicht, kann nicht.
Mein Weib erst die Mätresse eines andern?
Das nie!

Marquise

Wer spricht davon? Erlassen Sie mir doch
das Wort!

Danceny

Wie? Bin ich toll? Cécile —?

Marquise

Cécile
wird irgend jemand heiraten, doch Ihnen
gehören.

Danceny

Nie. Ich soll sie teilen? Nie.
Traum, der aus Unrat aufsteigt, sich aus Dünsten
der Sümpfe bildet! Pfui! Zertritt, zertritt ihn!

Marquise faßt ihn.

Danceny

Ich werde Frieden finden. Gehen nicht
zu den Maltesern junge Adlige
in Mengen jetzt, nehmen das Kreuz und kämpfen
gegen die Heiden? Oh, ich finde Frieden.

Marquise

Wie schnell Sie sind! Verzweifeln? Erste Liebe,
das ist ein alter Spruch, unglücklich – macht,
daß alle künftigen glücklich sind. Sie lachen
noch einmal dieses Tages. Wehmutsheiter
vielleicht! Doch lachen Sie. Und in den Armen
von schöneren Frauen, als meine Nichte ist.

Danceny Spiel.

Marquise

Seien Sie ein Mann! Der läßt die Aufwallung
des Augenblicks nicht seine Herrin werden!
Und prüfen Sie Ihr Herz bis in den Grund,
ob nicht das Bild Céciles darin schon auslöscht,
wenn es Ihr Wille will. Haben Sie nie,
seit Sie Cécile zu lieben glaubten, andere
Frauen begehrt?

Danceny

Oh, lassen Sie!

Marquise

Nein, Wahrheit!

Begehrt nicht nur! Verführt. Und wollen jetzt
verzweifeln, weil ein kleines Mädchen – lachen
Sie, Chevalier!

Danceny

Sie haben recht, Sie geben
mich mir zurück. Das dank' ich Ihnen sehr.

Marquise

Ist Ihre Festigkeit nicht nur gespielt?
Sie zittern ja. Sie sind ein Mann nur da,

wo Schlacht und Degen droht. Doch in der Liebe
ein Kind noch. Danceny, Sie kümmern mich.
Ich möchte Sie nicht leiden sehen. Hätt' ich
Ihnen verbergen sollen, daß Cécile —?

Danceny

Nein, nein!
Viel besser ist es so. Viel besser!

Marquise

Also
bezwingen Sie's! Sie sind ja nicht verlassen.

Danceny küßt ihre Hand.

Marquise

Es ist so wenig, was ich für Sie tun kann,
und möchte Sie so gern getröstet, Freund!

Danceny

So lassen Sie mir Ihre Hand. Sie hat
geheime Zauberkraft. Es fließt aus ihr
wie Nervengeist in mich. Das spürt' ich damals,
als ich zum erstenmal sie küssen durfte.
Und wenn ich sie jetzt an die Lippen drücke,
noch mehr als Zauberkraft — Versunkenheit.
Wie töricht bin ich.
Und ich beleidige Sie. Ein Mann, der eben
ein Mädchen noch zu lieben glaubt, das sich
an den Verführer wegwarf, darf nicht wagen,
Ihnen die Hand zu küssen.

Marquise

Wenn er so
unglücklich ist, darf er's!

Danceny

Was machen Sie
aus mir? Bin ich im Traum?

Marquise

Sie wissen
ja nichts von uns. Und nichts von sich.

Danceny

Doch, doch.
Ich weiß, daß mich ein hoffnungsloser Traum
manchmal beseligt' und erschreckte.

Marquise

Suchten
Sie diesem Traum nicht Wirklichkeit zu geben?

Danceny

Nein, Frau Marquise! Das wäre toll von mir.

Marquise

Warum? Sie sind jung, leidenschaftlich, hübsch –
ich, Ihre mütterliche Freundin, kann
Ihnen das sagen.

Danceny *Handküsse.*

Niemals darf ich denken
auch nur, daß eine solche Frau mich je
erhören könnte. Nein. Das ist unmöglich.

Marquise

Wer ist es denn? Ich kenne viele Frauen.
Ich weiß vielleicht, ob für Sie Aussicht ist.
Vertrauen, Danceny!

Danceny

Ich habe noch
kein Recht zu sagen, daß ich liebe – jetzt,
wo ich noch eben –

Marquise

Spielt das Herz uns nicht
oft schlimmere Streiche?

Danceny

Doch Sie werden mich
auslachen.

Marquise

Nein.

Danceny

Gewiß nicht?

Marquise

Nein.

Danceny

Und auch
nicht von sich stoßen?

Marquise

Warum sollt' ich das?

Danceny

Weil Sie es selbst sind.

Kniefall und wahnsinnige Handküsse.

Marquise

Stehn Sie auf! Was tun Sie?

Danceny

Nun ist es aus. Und alles ist verloren.
Ich gehe.

Marquise

Bleiben Sie und lassen Sie mich
erst Fassung finden. Und dann sprechen. Jetzt
muß Klarheit werden.

Danceny

Stoßen Sie mich von sich.
Es ist verdient. Ich habe Sie beleidigt.

Marquise

Werfen Sie diese knechtisch-unmännliche
weibische Art ab, Danceny! Wahrhaftig!
Weniger beleidigt's mich, daß Sie sich so
wegsetzen über jede Sittenschranke,
als daß Sie mich mit Schwäche und Feigheit lieben.

Danceny

Das sollen Sie nicht sagen! Nein, Sie sollen
nicht das Gefühl beschimpfen, das für Sie
hier glüht. Dem waren Sie ganz unerreichbar,
fern, hoch. Feig bin ich nicht. Wahrhaftig!
stürzt sich auf sie

Marquise

Sie rasen, Danceny!

Danceny

Vielleicht. Was tut's?

Marquise heuchelt Ohnmacht

Halten Sie ein! Ich kann nicht mehr.
Ich bitte
gehn Sie! Bedenken Sie doch, Danceny,
Sie kamen wegen —

Danceny

Nichts mehr von Cécile!
Du, du, du, du!

Es klopft.

Marquise

Was ist's, herein!

Victoire Gesten.

Marquise

Was ist?

Victoire

Der Bote aus Beaurchamps, den Sie erwarten –

Marquise

Ist er schon da?

Victoire

Er kommt sogleich.

Marquise

Nun will ich
sehn, Chevalier, ob Sie mich wirklich lieben
und eine Bitte mir erfüllen werden –

Danceny

Befehlen Sie!

Marquise

Ich schicke Sie nicht fort,
damit kein Mißtrauen Ihre Liebe trübt.
Doch lassen Sie mich eine Stunde jetzt
allein!

Danceny

Allein?

Marquise

Ein Bote kommt zu mir,

den niemand sehen darf und dessen Botschaft
niemand soll hören außer mir.

Danceny

Ich gehe.

Marquise

Victoire soll in die kleine Galerie
dir Tisch und Leuchter stellen. Du kannst lesen,
bis ich dich rufe.

Danceny *verbissen*

Gern.

Marquise

Ruhiges Blut!
Tät' ich's so offen, wär' es schlimm? Noch eins:
du darfst nicht kommen, ehe Victoire dich holt.
Auch wenn du sehr laut sprechen hörst und schelten.
Auch wenn du mich aufschreien hörst. Das gilt
dir nicht. Ich bin erregbar. Und die Dinge,
die dieser Bote bringt, machen mich lebhaft.
Das weiß ich im voraus.

Danceny

Ich bin gehorsam.

Marquise

Selbst, würde ich um Hilfe rufen, gilt dies
nur meinem Jean, nicht dir. Verstehst du mich?

Danceny

Wen denn erwarten Sie?

Marquise

Das ist Geheimnis.

An dem, was er mir bringt, hängt viel. Vielleicht
mein Leben gar.

Danceny

Da soll ich gehn? Niemals!

Marquise

Allmählich wirst du dich in meinem Leben
zurechtzufinden lernen. Hast du denn
den Raum, der mich umgibt, schon ausgetastet,
daß du eingreifen kannst in mein Geschick?
Später erfährst du alles! Glaube sicher,
nicht jetzt droht mir Gefahr. Mein Wort darauf.
Ich bitte dich. Schnell!

Danceny

Schweren Herzens! ab.

Marquise

Nun?

Victoire

Es war die höchste Zeit. Der Herr Vicomte
ist schon im Haus.

Marquise

Du schließest die Galerie
hinter dem Chevalier. Und mußt vielleicht
ihn später durch den Hof zur Straße führen.
Doch nichts, eh' ich befehle.

Victoire

Ganz gewiß! ab.

Fünfter Auftritt

Marquise. Valmont tritt rasch auf.

Marquise

Valmont, du kommst – Valmont, wie lange bist du
schon in Paris?

Valmont

Strafe dein Auge Lügen,
wenn es dir sagt, ich sei schon hier! Ich ritt
heut mittag aus Beaurchamps.

Marquise

Weswegen, Valmont,
so schnell? So schnell, wie es kaum möglich ist?

Valmont

Fraun.

Marquise

Die Sie lockten?

Valmont

Nein, die mich nicht mehr
loslassen wollten.

Marquise lacht fröhlich.

Valmont

Ich bin auf der Flucht.

Marquise gibt ihm die Hand.

Ich schütze Sie.

Valmont

Dank. Es wird nötig sein.
Ich bin den Frauen hilflos ausgeliefert.

Marquise

Ja, Valmont, ja. Auch du.

Valmont

Doch haben Sie
mir die Geheimnisse Ihres Geschlechts
so weit verraten, daß ich wenigstens
das nackte Leben meist noch retten kann.
Wie dieses Mal!

Marquise

Was war geschehn?

Valmont

Nicht viel.
Ein lustiges Abenteuer hatte gestern
den Tag beschlossen.

Marquise

Was? Erzähle!

Valmont

Wein
und Tafel waren trefflich. Heiß gehetzt
vom Jagen, dann gestärkt durch Trank und Essen,
ward ich behaglich, so, als ob die Stunde
sich leise atmend auf mich niederließ
mit Gegenwart. Das ist die schöne Täuschung,
die bald Verlangen, Lust aus sich gebiert.
Ich sah mich um. Da fiel mir plötzlich ein,
daß — was ich, glaub' ich, fast vergessen hatte —

Frau von Lebrun mir einmal nahe stand
und also gern mir ein Erinnern ohne
viel neu Verpflichtendes gewähren würde.
Was lachst du denn?

Marquise

Mich freut, Valmont, daß du
nicht mehr sentimental bist. Ja, du wurdest's
schon etwas, weil du mir so lange treu warst.
Doch weiter! Frau von Lebrun möcht' ich gern
ein wenig ins Gerede bringen.

Valmont

Sie
spielt keine üble Rolle in dem Schwank.
Sie ist schnell von Begriff. Durch einen Blick
und eine Kopfbewegung –

Marquise

Unnachahmlich.

Valmont

Deut' ich ihr mein Verlangen an. Ein Schreck,
ein doppelter. Halb Freude und halb Furcht.
Sie war mit Mann und Freund da, und ihr Zimmer
lag zwischen den Gemächern dieser beiden.
Das meine lag nicht so gefährlich. Also!
Der Mann erhob nicht Anspruch. Mit dem Liebsten
mußte sie Streit anfangen. Es ging prächtig. – –
Im Morgendämmer will sie endlich schlafen
und in ihr Zimmer. Sanft und zärtlich hatten
wir uns umarmt. Ich gab ihr das Geleit
über den Flur. Da – die grifflose Tür

ihres Schlafzimmers ist ins Schloß gefallen,
der Schlüssel innen. Sie, sehr leicht, davor,
verzweifelt, die zwei Schnarcher rechts und links,
und draußen schon die ersten Vogelstimmen.

Marquise

Spannend.

Valmont

Für uns viel mehr als spannend, Frau Marquise.
Rat mußte werden. Also sagt' ich ihr:
„Schreit ‚Diebe, Mörder, Hilfe!'" Gleich darauf
tret' ich die Tür ein und Ihr seid gerettet.
Du hättest sehen sollen, wie sie kaum
den Schrei herausbrachte, wie sie sich sperrte
und zitterte. Endlich gelang's. – Das Schloß
kam in Alarm. Doch längst lag Frau Lebrun
gar anmutsvoll im Bett und dankte mir
noch ganz erschreckten Blicks für meine Rettung.
Den Sinn des Danks verstand von allen keiner.
Und da die Räuber sich nicht fanden, ward
von Gatte und Galan sogleich beschlossen,
daß die beschrienen Räuber Ratten waren –
ein kluger Schluß, dem ich nicht widersprach.

Marquise

Und diese ist's, die dich verfolgt?

Valmont

Ja, sie.
Ich schlafe lachend ein, du weißt, ich kann das,
und träume von nichts Argem, hatt' ich doch
zuletzt noch selbst Frau von Lebrun und Leury

versöhnt, daß beide dankbar mich umarmten,
bringt mir mein Diener morgens ein Billett
von meiner Heldin, das sehr liebenswürdig
mich mehr als Herrn von Leury schätzt und mir
den Schwur feurigster Liebe heiß erneuert.

Marquise

Warum schlugst du es aus?

Valmont

Du bist mißtrauisch.
Ich wollte nicht. Weißt du, mich packte jäh
im grauenden Tag die lang entbehrte Lust
nach dir, Toinette.

Marquise

So schnell nach Frau Lebrun?
Nein!

Valmont

Bist du eifersüchtig?

Marquise

Lieber! Dankbar,
daß du mit überwundenen Herzen kommst
und wieder überwundenen — daß ich mit dir
lachen und spotten kann. — Heut morgen, denke,
bekam ich einen Brief mit deiner Handschrift.

Valmont

Mit meiner Hand?

Marquise

Es war nicht deine Hand,
natürlich nicht. Hier ist der Umschlag.

Valmont

Nein.
Nicht eine Spur.

Marquise

Ich aber sah darin
ganz deutlich deine Schrift und hielt den Brief
noch lange uneröffnet in der Hand,
als ob er anderes noch als Worte mir
stumm überbringe, Wichtigeres, das in Worten
des Inhalts sich verbergen könnte – plötzlich,
als hätte man mit einem Zauberstab
über die Schrift gestrichen, sah ich nichts mehr
von deiner Hand – der Zug ist gänzlich anders,
die Schräge größer, dicker sind die Lettern.
Nichts mehr von Ähnlichkeit. Wie ein Gespenst
war diese Schrift aus meinem Auge jetzt
verschwunden vor harmlosen, nichtigen Zeilen
von irgendeiner Dame. Uneröffnet
bleibt dieser Brief als Zeichen deines Kommens.
Ich wußte nicht, daß er es war, doch hat er
mich seltsam mit Gefühl von dir erfüllt.
Ich malte es mir aus, wie du nun bald
zum erstenmal nach unserer Trennung hier
eintreten würdest.

Valmont

Ließest du da schon
haltmachen deine Phantasie?

Marquise

Ich habe
den Augenblick des Wiedersehens oft

mir in Gedanken wiederholt, bis ich
ermüdete und kein Gefühl mehr kam.

Valmont

Ich lasse meine Phantasie, Toinette,
stets weitersehn, Dauer erleben, fühlen.
Sie kann das. Daß wir sie dazu nicht immer
zwingen, ist unseres Irrens tiefster Quell.
Daß wir am ersten Bilde, das sie schafft,
sie sich ausschwelgen lassen! Hast du wirklich
nicht mehr gesehn?

Marquise

Ich weiß ja nicht, wie du
zurückkommst, Valmont.

Valmont

Und ich nicht, Toinette,
wie ich dich finde. Und doch hat mein Geist
mir dieses Wiedersehen bis zu Ende
schon vorgespielt.

Marquise

Doch falsch vielleicht.

Valmont

Wer weiß?
Vielleicht auch wahrer, als was Wirklichkeit
uns davon gönnen wird.

Marquise

Wie?

Valmont

Später will ich's
dir sagen. Daß du nicht, um meinen Worten

zu widersprechen — das verhinderst, was
ich sah. Mein Wort! Wie es auch treffen mag,
ich sag' es dir nachher.

Marquise

Zur Sache also!
Wie war mein Vorschlag? Gut? Hat er zu wirken
begonnen, Valmont?

Valmont

Sage du zuerst!

Marquise

Valmont, du weißt, ich rechnete auch damit,
daß uns die Trennung ganz entfremden konnte.
Doch sieh, du kommst.

Valmont

Mir aber scheint, Toinette,
was mich hertreibt, ist dies willkürliche
Entfernen nicht, mit dem wir in den Ablauf
unseres Liebeskampfs eingriffen. Was
mich hertreibt, war im Augenblicke
unserer Trennung schwächer nicht als heut.

Marquise

Doch war's verschüttet unter der Gewohnheit,
unter Alltäglichkeit, die es erstickte.

Valmont

Was Alltag auf die Liebe häuft, das dünkt
mich so gefährlich nicht, wie was Entfernung
in sie hineingießt als ein Gift.
Was mich hertreibt, ist ein Gefühl wie Bruder

zu Schwester, so wie Freund zu Freund, gleichwie
der Drang der Seele, die von Lärm umtost war,
zu sich.

Marquise

Bin ich dir, Valmont, in den Monden,
die wir getrennt sind, schon so neu, so sehr
begehrenswert geworden, daß ich mich
nicht mehr erniedrige, wenn ich mich dir
von neuem gebe? – Glaubst du nicht, die Zeit
ist noch zu kurz? Ich habe mich heut früh
nach dir gesehnt. Da fühlt ich nichts mehr von
dem Trennenden. Jetzt weiß ich nicht. Mich dünkt,
noch hat die Zeit nicht alles weggespült
und die Entfremdung möchte neu beginnen.

– – – – – – – – – – – – – – – –

Laß uns noch warten, Valmont!

Valmont

Mir scheint, daß
wir nicht getrennt sein sollten – selbst als Feinde.
Uns bindet Schicksal, wenn nicht Liebe.

Marquise

Nein.
Das nicht! Das soll nie sein! So will ich nie
gebunden sein an einen Mann. Das wäre
schlimmer als Ehe.

Valmont

Doch das haben wir
nicht in der Hand.

Marquise

Ich möchte wetten, Valmont,

Sie hatten neben lustigen Abenteuern
in diesen Wochen eine höchst unglücklich-
sentimentale Liebe, die Ihr Herz
beschäftigte. Nun sehnen Sie, mein Freund,
sich zu mir — wie der Ehemann zur Frau.
Nicht wahr? ich brach unser Verhältnis ab,
weil ich schon fürchtete, ich würde Ihnen,
Valmont, etwas wie eine Ehefrau.
Ich will nicht deshalb jetzt den Bund erneuen.
Ihre Geliebte will ich wieder sein,
Ihr Glück und Ihre Unruhe, Lust und
gefährdet flüchtiger Besitz, der Ihnen nie,
nie sicher ist, den Sie sich jeden Tag
erkämpfen müssen und doch einst verlieren.
Nur wenn ich das für Sie sein kann, bin ich
bereit.

Valmont

Hast du es mir nicht überlassen,
die Stunde zu bestimmen?

Marquise

Ja, das hab' ich.
Bestimmst du sie auf heut?

Valmont

Ja, Antoinette.

Umarmung; gleich wieder auseinander.

Marquise

Halt, Valmont, vorher noch das Wichtigste!
Wir können's länger nicht umgehn. Du weißt,
daß keine Frau in deinem Herzen sein darf,

soviel du auch umarmen magst. Schilt mich
nicht kleinlich. Valmont, darf ich nochmals dich
an den Vertrag erinnern?

Valmont

Wer weiß je,
was sich verbirgt im Traumhaus seiner Seele?
Er glaubt es leer. Und nur wie Schatten sind
Erinnerungen drin — die dennoch leben
und plötzlich drängen in den Tag, die Welt.
Was in mir ist, ich weiß es nicht. Vielleicht
auch Frauen, die aus Vergessenheit sich einst
erheben könnten. Daß du dann nicht sagst,
ich hätte dich belogen, schweig' ich.

Marquise

Nein.
Du weichst mir aus. Du weißt, ich spreche nicht
von irgendwelchen Frauen. Ich spreche nur
von einer einzigen Frau, von Frau von Tourvel.

Valmont

Sie ist mit in die Antwort einbegriffen.

Marquise

Valmont, ich bitte dich, sprich klar! Du weißt,
ich hasse Frau von Tourvel deinetwegen,
weil sie allein mir gegenüberstand
von allen Fraun und weil sie es gewagt,
mein Haus zu schelten und den Chevalier
fortlocken wollte vom Verkehr mit mir.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Nichts zwischen uns darf ein Geheimnis sein,

wenn du zurück zu mir willst. Dennoch frag' ich
nur eines: kann ich Frau von Tourvel jetzt
verlachen und verachten?

Valmont

Wer wird wagen,
es dir zu wehren?

Marquise

Niemals war es, Valmont,
noch deine Art, nach einer einzigen
Umarmung eine Frau schon zu verlassen.
Denn du bist zu erfahren, die Gefühle
nicht ganz aufglühn zu lassen — aus Betäubung
bis in die höchste Wachheit aller Sinne.
Hast du verstoßen und vernichtet auch?
Kam etwa ihrer Tugend das Erkennen
und hat sie dich, gefallen zwar und dennoch
über dich siegend, fortgeschickt, eh' du
sie lassen wolltest? Dieses, Valmont, würde
in meinen Augen dich erniedrigen.

Valmont

Nein, ich brach ab.

Marquise

Weswegen brachst du ab?

Valmont

Um ihres Bruders willen, Antoinette!

Marquise

Höre, das versteh' ich nicht. Du bist sein Freund.
Gut. Ist es rücksichtsvoll gegen den Freund,

daß man die Schwester gleich, nachdem man sie
verführt, verläßt? langes Schweigen.

Valmont

Ich habe Frau von Tourvel
niemals berührt. Ich habe sie verlassen
in dem Moment, in dem sie sich ergab.

Marquise

– – – – – – – – – – – – – –
Wie? – – – – – – – – – – – – –
Wer? Wer bist du, Valmont? Hast du sie
vielleicht besungen im Sonett statt dessen?
Ich bitte dich, weich' mir nicht aus!

Valmont

Es ist
wahr.

Marquise

Glaubst du, daß du damit mich gewinnst?
„Im Augenblicke, da sie sich ergab?" lacht.
Hättest du sie verlassen? wieder.
Köstlich! Köstlich!
Mein Kompliment dazu, Vicomte! Es ist
Ihnen mißlungen, Ihrer Unbekannten
bekannt zu werden? Sie sind abgewiesen?
Da darf ich Frau von Tourvel nicht verachten
und ins Gerede bringen. Aber Sie,
Vicomte von Valmont. Und das reizt mich. Immer
war Haß und Eifersucht in unserer Liebe,
Ehrgeiz, dem andern es zuvorzutun,
bis wir uns fanden, weil wir gleich stark waren.

Jetzt sind Sie unterlegen. Und ich kann
über Sie triumphieren. Ob mich's jetzt
noch einmal locken wird zu Ihnen? – Sie
waren ehedem den Frauen furchtbar. Ja.
„Oh, der Vicomte von Valmont!" Jeder Busen
zitterte damals. Jetzt? lacht wieder haltlos.

Valmont

Ich kann nicht mehr.
Hüten Sie sich, Marquise! Ihres Spottes
lach' ich. Sie sind ein Weib. Was wissen Sie
von Freundschaft!

Marquise

Freundschaft? Ich, Vicomte?
Wer so frei ist von Vorurteil wie Sie,
darf sich die Schwäche Freundschaft nicht gestatten.
Ich achte Sie als Feind von jedermann.
Doch ich belächle einen treuen Freund.
Sie sind nur phantasielos, wenn Sie nicht
Freundschaft des Bruders und der Schwester Liebe
zu einen wissen. Aber gut! Dann bin ich
durch Ihre Freundschaft jetzt beleidigt, die
es wagt, mich zu erniedrigen. – Ich nahm
Ihnen nicht übel, daß Sie in der Zeit
unserer ganz jungen Liebe schon sich manchmal
mit Kurtisanen im Theater zeigten.
Ich war nie kleinlich. Aber daß Sie, Valmont,
vor einer Frau, die ich aus Haß an Sie
auslieferte, die ich vernichten wollte,
die Waffen strecken, daß Sie eine Ehre,

deren ich nie für Sie wert war, der Frau
erweisen, die Sie lieben –

Valmont

Lassen Sie
das lächerliche Wort. Sie wissen selbst –

Marquise

Daß Sie sie lieben!

Valmont

Den Beweis erbring' ich,
wie Sie sich irren.

Marquise

Gut. Ich warte ab.
Doch das: daß Sie mich tiefer stellen als
diese von Tourvel! Und mir das zu bieten
sich unterstehn, ertrag' ich nicht. Ich bitte,
gehn Sie! – Zurück! – Soll ich Ersatz sein, ich
für Unerreichbares? Sie haben wohl
am Ende gar noch keinen Kuß bekommen?

Valmont

Genug der Albernheit! Du! Hüte dich!

Marquise

Drohen? Du mir? Eher hüte du dich, Valmont!

Valmont

Ernst jetzt! Wir sind durch mancherlei verbunden,
daß jeder leicht den andern mit sich risse,
käm' er zu Falle.

Marquise

Ja, wir sind verknüpft.

Noch aber fragt sich, wer's geschickter nutzt!
Sie haben meine Briefe –

Valmont

Ja, die hab' ich.
Leichtsinnig waren Sie, Marquise!

Marquise

Ja,
weil ich im ersten Überschwang der Liebe
wieder so töricht wurde wie ein Kind –
Nein, Valmont! Nur, weil ich die Liebe kenne
und weiß, daß größer der Genuß ist, wenn
man Liebe hüllt in viel Vertrauen und Dinge
gleichgültiger Art, in denen ungesagt
und doch empfunden sie hinbrennen kann.
So schrieb ich und erzählt' ich Ihnen oft.
Die Sinne sollten unter Gaukelbildern
erzählter Dinge so wie unter Schleiern
leiser und heißer glühen. – Und ich konnt' es
sehr ruhig wagen, da Sie sich mir ja
recht bald auch anvertrauten und ich also
nicht schlechtere Waffen habe, Herr Vicomte.

Valmont

Mein Degen könnte leicht, Marquise, den Platz
freihalten neben Ihnen. Wäre das
Ihnen erwünscht?

Marquise

Nein. Aber ist nicht doch
bei Ihren Abenteuern manches, das
auch dem verwöhntesten Geschmack genügt?

Daß, bring' ich keinen Degen auf den Platz,
der Ihren Degen wirft, ich alle Degen
für Sie stumpf machen kann?

Valmont

Marquise!

Marquise

Und einen Degen weiß ich überdies,
der Ihrem bald gewachsen sein wird.

Valmont

Doch
der ist in eines Freundes Hand. Vergebens
riefen Sie den.

Marquise

Vielleicht. Vielleicht auch nicht.
Er ahnt ja wohl noch nicht, daß Sie zuerst,
weil er die Schwester Ihnen vorenthielt,
versucht, nachts einzudringen in ihr Haus?

Valmont

Sie wissen – ?

Marquise lacht

Ist es richtig? Ei, ich hatt' es
der Zunge des Gerüchts nicht glauben wollen.
So hab' ich Sie ganz in der Hand und mehr
als Sie je mich. Ein Wort an Danceny –

Valmont

Ich sprech' es selbst. Noch heut. Leben Sie wohl!
will gehen.

Marquise

Nein, Valmont, bleib! Geh oder bleib!
Was tust du?

Wut- und Schmerzgesten, wirft sich über die Stuhllehne.

Valmont

Toinette, es war nicht Freundschaft für den Bruder,
die mich zurückhielt.

Marquise lauert, aber regungslos.

Valmont

Niemals hab' ich noch,
wenn sich mir Fraun ergaben, deiner anders
gedacht, als daß wir dessen lachen würden.
Bei dieser Frau standest du wie ein Schatten
auf einmal zwischen ihr und mir.

Marquise auffahrend

Dann gut!
Vernichte sie!

Valmont

Warum? Sie sei vergessen!

Marquise

Vernichte sie, Valmont, du hast es mir
versprochen, daß du mir beweisen willst,
du liebst sie nicht. — Das wird uns glücklich machen.

umhalst ihn.

Ich will, daß sie vernichtet ist. Sonst kann ich
nicht einmal mehr mit Glück an ehemals denken.
Entscheide über dich und mich!

Valmont

Grausame

Antoinette!

Marquise

Grausam bin ich. Ja, das war's,
was dich zuerst an mich gefesselt hat.
Ich stand beim Foltern eines jungen Diebs,
weißt du noch? in Beauxchamps. Du kamst dazu.
Seitdem lieben wir uns. Du weißt, daß die
grausamen Frauen am zärtesten lieben können.
Vernichte sie! Dann will ich dich umarmen
so, wie noch nie!

Valmont

Wie soll ich sie vernichten?

Marquise

Gewinne sie und dann verstoße sie!
Das mußt du tun. Komm, laß uns einen Brief
verfassen, den du an sie schreibst.
Komm, setz dich!

Valmont

Warum schreiben?

Marquise

Du sollst jetzt
so mit ihr brechen, daß es sie auch trifft.
Drum muß ich jedes deiner Worte wissen.

Valmont

nimmt mit unwilliger Gebärde und langem Blick auf die Marquise Feder und Blatt.

Marquise

Schreib also: „Liebes Kind!“ Nein, schreib „Mein Engel!“
„Kurze Genüsse sind am schönsten.“ Nein.
Schreib: „Alles wird langweilig. Auch die Liebe;
zum mindesten zu einer Frau!“ Was meinst du?

Valmont

Diktiere nur! Ich schreibe, wie du willst –

Marquise

Ja, ganz so, wie ich will?

Valmont

Ja, ja.

Marquise

Dein Wort?

Valmont

Ja.

Marquise

„Darum tut man klug, kurz abzubrechen.
Verzeihen Sie mir! Es ist nicht meine Schuld!“
„Ich habe nun –“ Hier setzt du ein, wie lange –

Valmont

Das wird sehr kurz sein, Antoinette.

Marquise

Gut.

„so und so lange Sie geliebt. Ich werde
von heut ab eine andere lieben. Das
ist menschlich“. Ja. „Es ist nicht meine Schuld.“
Das muß sich mehrmals wiederholen, weißt du?

„Du, such' dir auch Abwechselung – und hältst du
den Rat für schlecht – es ist nicht meine Schuld.
Wer weiß, ob uns das Glück nicht später wieder
zusammenführt. Das wäre reizend – aber
wenn nicht, mein Kind, ist es nicht meine Schuld."
So schreibst du ihr, sobald du sie umarmt.

Valmont

Noch mehr! Ich geb ihr vorher diesen Brief,
daß sie ihn nachher findet, das beschwör' ich.

Marquise

Dann bin ich dein wie nie.

Valmont

Was machst du, Weib,
aus mir?

Marquise

Einen Geliebten.

Valmont

Wann, Toinette,
sehen wir uns wieder?

Marquise

Dann. Du brauchst dich nicht
sehr zu beeilen, kannst es ganz genießen.
Ich reise morgen oder übermorgen.
Wahrscheinlich morgen. Und ich schreibe dir,
wann ich zurück bin.

Valmont

Schreib' mir auch, wenn du
morgen noch hier bleibst!

Marquise

Gern. Willst du so schnell –?
Das wäre schön, Valmont, das wäre schön!
Wenn ich nicht morgen reise, schreib' ich gleich.
Lebe wohl! – Kuß. – Du tust mir weh.

Valmont

Du sagtest mir
einmal, du liebst das. Lebe wohl!

Marquise

Noch eins!
Du hattest mir versprochen, als du kamst,
daß du mir sagen wolltest, wie dein Geist
dies Wiedersehen dir vorausgespiegelt.

Valmont

Toinette, genau, wie es geworden ist.

Marquise

Das ist nicht wahr.

Valmont

In einem Punkte nicht.
Unsere Zusammenkunft ging weiter noch
in meinem Geist, der nicht bedachte,
sie könne heut abbrechen vor dem Ziel
und noch einmal beginnen.

Marquise

Und was folgte?

Valmont

Das später, Antoinette! Lebe wohl!

Marquise

Lebe wohl!

Valmont ab.

Sechster Auftritt

Marquise allein. Später Victoire. Beaudouin.

Marquise

Was meint er, was noch folgte? Was? Was? Was?
Ist denn die Kunst so schwer, weiterzusehen,
was kommen muß? Ich will's. Ich will dich fühlen,
Valmont, in mir und was du sinnst. Du sinnst
mir Untergang. Ich lockte dich zu weit.
Du möchtest noch zurück zu mir und kannst
nicht mehr. Und deshalb willst du, soll ich
zugrunde gehn — fährt zusammen. Du irrst dich! Hüte dich!
Victoire!

Victoire tritt auf

Gnädige Frau, den Chevalier —?

Marquise

Wen?

Victoire

Herrn von Danceny —

Marquise

Ihn hatt' ich ganz
vergessen. Er muß warten noch. Ist heute
Beaudouin nicht gekommen?

Victoire

Er ist da.

Marquise

Schnell, führ' ihn her! Sobald du klingeln hörst,
schickst du den Chevalier!

Victoire ab, Beaudouin tritt auf.

Ich ließ dich rufen.

Beaudouin

So hat der Bote mich verfehlt. Ich komme
heute von selbst. Ich war wohl nicht zu Haus.
Es gibt so viel zu sehen jetzt auf der Straße.

Marquise

Wohl auch zu tun?

Beaudouin

Wie meinen Euer Gnaden?

Marquise

Verstell' dich nicht! Du trugst dich anders sonst
und gabst dir Mühe, dich durch deine Kleidung
höher zu stellen, als du bist, wie ein Arzt,
Gelehrter oder Richter zu erscheinen.
Und siehst heut kaum noch wie ein Krämer aus.
Machst du den allgemeinen Unfug mit?

Beaudouin

Wie unrecht tun mir Euer Gnaden damit.
Ich trag' mich schlichter nur, dem Pöbel nicht
Anreiz zur Tätlichkeit zu sein. Nichts weiter!
Die Bitte, die mich herführt, zeigt Euer Gnaden,
ob ich die Absicht habe, mich am Auflauf

der Gasse zu beteiligen. Fester möcht' ich
noch in den Dienst des Adels treten, der
nicht gleich durch Pöbelsohlen umstürzt.

Marquise

Wie?

Beaudouin

Ich dachte,
da Euer Gnaden Pförtner doch gestorben,
die Stelle zu erbitten am Palais.

Marquise

Willst du heiraten?

Beaudouin

Nein. Die Stelle, denk' ich,
versieht sich wohl auch ohne Anhang.

Marquise

Meinst du?
Und die Musik?

Beaudouin

Geht rückwärts, Euer Gnaden.
Die Zeit ist nicht so recht für Feste mehr.

Marquise

Ich überlege deine Bitte. Jetzt
erfülle einen Auftrag. Mir liegt dran,
daß der Vicomte von Valmont heut und morgen,
bis ich verreise, — hörst du, Beaudouin? —
verhindert wird, Frau von Tourvel zu sehn.

Beaudouin

Wie soll —?

Marquise

Wie, ist mir gleich.

Beaudouin

Ich will's versuchen.

Marquise

Ich werde deine Bitte überlegen.

Beaudouin

Dabei bedenken Euer Gnaden doch,
daß Sie nie einen treueren, verschwiegeneren
Diener bekommen können, als wie mich,
der Euer Gnaden auch durch Flötenspiel
einsame Zeit vertreiben kann und sonst
zu jedem Dienst tüchtig und willig ist.

Marquise

Ich stelle dich jetzt auf die Probe. Geh! schellt.

Beaudouin

Ich habe einen Plan. Vielleicht gelingt's,
den Herrn Vicomte von Frau von Tourvel lange
noch abzuziehn.

Marquise

Gut, wenn es dir gelingt!

während Beaudouin abgeht und noch, etwa im Gange, sichtbar bleibt, legt sie sich aufs Sofa.

Siebenter Auftritt

Marquise. Danceny.

Danceny hereinstürmend

Ist er nun fort?

Marquise

Zerstreue deinen Argwohn!

Du siehst ihn noch –

Danceny hinaussehend

Verzeih! Ein Domestik!

lacht und sinkt in ihre Arme.

Vorhang.



Vierter Aufzug



Szene: Treppenfuß. Auf halber Treppenhöhe ein Spiegel. Kurze Dekoration. Halbdunkel.

Erster Auftritt

Valmont verkleidet, unten. Später Jeannette.

Valmont

Jeannette!

Jeannette oben

Still! Still! Ich komme gleich. Ruf nicht!
Man hört dich sonst.

Valmont

Mach schnell! — — — Mach schnell!

Jeannette

Ja, ja!

Valmont

einmal auf und ab, schlägt unruhig in die Hände.

Jeannette

Ich konnte doch nicht schneller. Eben ging
der junge Herr von Danceny, der Bruder
unserer Gnädigen, hinauf zum Anziehn.
Es ist heut wo ein Fest, da ruft er oft
nach Strümpfen, Schnallen, Spitzen und Gott weiß
was sonst. Jetzt aber schloß er zu.

Valmont

Er wird
nach dir wohl rufen, denk' ich.

Jeannette

Nach mir? Na!
Er ist zu komisch. Immer möchte er
schön tun, kneift auch einmal –

Valmont verstellt, eifersüchtig

Wie?

Jeannette

Ja, das tut er!
Willst du ihn umbringen vielleicht dafür?
Für ein verlegenes Kneifen und Erröten?
Denn – ritsch – erstirbt das Wort ihm dann im Mund.
Er lächelt, geht und meint: „Ja, ja, Jeannette!"
Das sind so seine Scherze. Er ist nicht
ein Wilder, so wie du. – Du mußt jetzt auch
gleich wieder fortgehn.

Valmont

Das war immer schon
dein erst Gebot, wenn wir uns sahn.

Jeannette

Nun ja.

Valmont

Du weißt, ich hab' es nie befolgt und werd' es
auch heute nicht befolgen. küßt sie heftig.

Jeannette

sieht ihn liebend an, seufzt dann tief.

Valmont

Ist dein Herz schwer?

Jeannette

Du bist ein böser Mensch, du liebst mich nicht.
Wie lang' hab' ich vergebens warten müssen,
wie oft hab' ich nachmittags aufgepaßt
am Fensterchen, ob du nicht kämst. Nicht einmal
geschrieben hast du mir. Du liebst mich nicht.
Du hast noch andere, die du betrügst
wie mich –

Valmont

Jeannette! Ich war doch fort!

Jeannette

Mit wem?

Valmont

Allein.

Jeannette

Das glaub' ich nicht. Was sagst du mir
denn niemals deinen Namen?

Valmont

Hör', Jeannette,
genügt dir Henri nicht? Henri – wie schön,
sprich seine Silben langsam vor dich hin,
klingt es nicht wie gedämpftes Kosen, zärtlich
und heimlich? „Henri." Hieß ich Paul,
Pierre, Edouard, Alceste, auch Mithridate,
begriff ich, daß der Name dir nicht genügte.
Doch – Henri –

Jeannette

Immer hast du nichts als solche
Dummheiten über Dummheiten im Kopf!

Valmont

Was nutzt zu Henri noch ein Bürgername,
Cordonnier oder Boulanger, wie jeder
Schuhflicker heißt?

Jeannette

Oho, jetzt merk' ich's, Henri,
du bist ein Edelmann und bist verkleidet,
wenn du zu mir kommst. Darum! Warst vielleicht
einmal beim Chevalier von Danceny
oder bei Frau von Tourvel – So – und kamst
ganz zufällig an diesem Haus vorbei,
als ich des Sonntags ausging.

Valmont

Ei – vielleicht –
heut muß der Edelmann ein Bürger werden.

Jeannette

Und das ist recht, sie treiben es zu arg!

Valmont

So, meinst du? Nun, da wird denn auch
der Bürger Edelmann –

Jeannette

Nein, sag' im Ernst!

Valmont

Im Ernst. Glaubst du, wär' ich ein Edelmann,
ich würde solch ein schönes Kind wie dich
nicht auch als Edelmann besuchen? He?
Doch wär' ich nun zum Beispiel nur der Diener
von einem Edelmann?

Jeannette

Das wäre noch schöner.

Valmont

Ja? Aber die Bedienten, weißt du, sind
so schlecht fast wie die Herrn.

Jeannette

Das ist wohl wahr.

Schritte oben, sie horchen.

Jeannette

Still!

Valmont

Nichts. Statt meines Namens, den ich dir
bald sagen werde, Liebste, morgen schon
vielleicht, bring' ich dir heut was anderes mit,
sieh her!

Jeannette

Nein aber, und – wie schön! Henri,
wie schön!

Valmont

Für dich.

Jeannette

Wo hast du sie denn her?

Valmont

Ein Erbstück meiner alten Mutter ist's.

Jeannette

Wahrhaftig?

Valmont

Oder einer Tante, oder
ich fand die Ohrringe vielleicht für dich.

Jeannette

Jetzt weiß ich, warum du mir deinen Namen
nicht sagen willst — und auch, warum so lange
du fort warst und nicht einmal schriebst.

Valmont

Wer weiß,
ob du nicht recht hast? Ob ich die da nicht
für dich geraubt und dafür Folter litt
und Kerker?

Jeannette

Gott, wie schade!

Valmont

Was?

Jeannette

Nun wag' ich
sie nicht zu tragen.

Valmont

Doch. Am nächsten Sonntag;
und mit der Kette.

Jeannette

Wo ist die?

Valmont

Die bring' ich
dir heute nacht.

Jeannette

Was denkst du?

Valmont

Daß, Jeannette,
du mich zum Garten einläßt heute nacht!

Jeannette

Da nimm den Schmuck zurück!

Valmont

Du hast den Schlüssel
ja in der Tasche längst. Auch will der Ohrring
von deinem Ohr nicht los!

Jeannette

Da, nimm den Schmuck!

Valmont

Jeannette, den Schlüssel! *ringt mit ihr, hat ihn.*

Jeannette

Still! Was nützt er dir?
Wenn du zum Garten selbst hereinkommst, ich
kann doch von oben nicht hinab. Die Türen
sind fest verschlossen. Und ich wache bis spät
bei meiner kranken Dame.

Valmont

Schläft sie fest?

Jeannette

Nach ihrem Schlaftrunk, ja.

Valmont

Ist keine Leiter
im Garten?

Jeannette

Ja. Hinter dem Schuppen liegen
zwei lange Leitern — doch du darfst nicht kommen.
Um Gottes willen, nein!

Valmont

Doch du zu mir,
wenn Frau von Tourvel schläft. Herr Danceny
geht, sagst du doch, heut auf ein Fest –

Jeannette

Ich trau'
mich nicht. Die steile Leiter –

Valmont *Halskuß*

Hierher,
gerade auf diese Stelle kommt die Kette.

Jeannette

sieht nach oben, dann ganz schnell

Ja, Henri! Aber wirst du lieb auch sein
im Garten und nichts fordern?

Valmont

Nichts, als was
du ganz freiwillig gibst.

Jeannette

Schwörst du's?

Valmont

Ich schwöre.

Jeannette

So komm, wenn's dunkelt! Wenn die große Tür
an dem Balkon geöffnet ist, dann weißt du –

Valmont

Dann lege ich die Leiter an.

Jeannette

Jetzt schnell!
Leise, daß niemand dich bemerkt!

Valmont

Das summt
wie Bienen, welche schwärmen ohne Ziel.
Jetzt achtet niemand auf die Tür. Leb' wohl! Kuß, ab.

Jeannette

schließt zu, summt vergnügt vor sich hin, geht bis vor den Spiegel. Während sie sich beschaut, fällt der Zwischenvorhang.

Zweiter Auftritt

Szene: Zimmer der Frau von Tourvel wie im zweiten Aufzug, der Alkoven ist halb verhangen.

Frau von Tourvel. Danceny.

Tourvel sitzt mit Handarbeit.

Danceny tritt geputzt ein.

Tourvel

Nun, Charles? Noch immer nicht?

Danceny

Nein. Eben glaubt' ich,
der Wagen der Marquise käme drüben.
Doch hielt der Wagen fern vor einem Haus.
Er war es also nicht. Und länger kann ich,

wenn ich rechtzeitig sein will, jetzt nicht warten.
Das Fest beginnt um neun.

Tourvel

Und junge Leute
müssen sehr pünktlich sein. Die Damen wollen
noch dies und das von ihnen, einen Rat,
die Neuigkeiten – und Bewunderung.
Verzeih mir, Charles, daß ich lächeln muß.

Danceny

Worüber?

Tourvel

Charles, mögest du nie von Frauen
schlimmer im Stich gelassen werden, als
wie heut von Frau von Merteuil.

Danceny

Frau von Merteuil
hat nichts gesagt als: würde sie früh genug
zur Abfahrt fertig, hole sie mich ab,
daß ich die Fahrt mit Plaudern ihr verkürze.
Gleichzeitig wolle sie auch dich dabei
besuchen und deine Bekanntschaft machen.

Tourvel

Und doch glaubt Charles schon, er ist der Held
der eleganten Frauen von Paris. Ihn bittet
die große Dame, daß er sie begleitet.
Sie läßt ihn warten zwar –

Danceny

O wüßtest du,
wie mich dein Spott trifft!

Tourvel

Nun, sie ist ja auch
die einzige nicht, die um ihn wirbt. Ihn liebt
das junge Edelfräulein von Volanges –

Danceny

Schweig davon, Schwester!

Tourvel

Charles, sieh mich an!
Warum verbirgst du mir, was dich bewegt?
Ist denn nichts zwischen uns wie früher mehr?

Danceny

Doch, doch! Nur jetzt nicht! – Auf ein andermal
laß dies Gespräch! – – Mir liegt das Fest im Sinn.
Ich soll den Fackelreigen durch den Park
anführen, soll durch einen verdeckten Brand
die Wasserkunst in Feuerkünste wandeln.
Ich bin jetzt ohne Sammlung.

Tourvel

Mich bedrückt es,
daß ihr an nichts als Feste denkt. Wie Hohn
und Aufreizung muß Feuerwerk und Tand
dem armen Volke sein, das hungert.

Danceny

Gut!
Sie sollen sehn, daß wir nicht zittern.

Tourvel

Charles,
ich bitte dich, sei ohne Übermut!

Hilf die Gefahr nicht mit beschwören, weiche
dem Aufruhr aus. Geh' nicht, wie gestern, stolz
und trotzig mitten durch den lärmenden Haufen,
die Hand am Degen. Einer nur, der Mut hat –
und sie zertreten dich. So muß ich zittern
bei jedem Ausgang, den du machst, daß ich dich
nicht wiedersehe –

Danceny

Gern versprech' ich dir,
ich will vorsichtig sein. Jetzt muß ich eilen.

geht ab und kommt gleich zurück

Sei mir nicht böse! Denn sonst könnte ich
mich heute gar nicht freuen. Du bist so
besorgt um mich. Und ich, ich lasse dich
spät noch allein –

Tourvel

Das Haus ist wohlverwahrt,
ist fest und gut verschlossen. – Freue dich!
Genieße! – Denn du bist ja jung und glücklich.
Du sagtest, dein Freund Valmont sei zurück.
Wirst du ihn heute treffen?

Danceny

Kaum. Vielleicht.
Erst gestern heißt's, kam er zurück. Ich sah
ihn selbst noch nicht. Er wird nicht dort sein.
Auch weiß ich nicht. Er schrieb mir nie. Mir war,
als ob wir uns entfremdeten, schon damals,
seit er bei dir gewesen.

Tourvel

Schmerzt dich's?

Danceny

Ja.

Tourvel

Behalt' im Herzen fest den Freund, auch wenn
das Leben weit euch trennt! Leb' wohl!

Danceny

Leb' wohl! ab.

Jeannette tritt auf.

Tourvel

Wo ist das Buch?

Jeannette

Es liegt noch unten
im Garten –

Tourvel

Warum bist du heut, Jeannette,
nur so vergeßlich? Hol's!

Jeannette ab.

Dritter Auftritt

Frau von Tourvel allein. Später Diener. Dann Marquise von Merteuil.

Tourvel

Nun hält ein Wagen
am Haustor. Sollte die Marquise doch
noch zu mir kommen –

Diener *hereinmeldend*

Frau Marquise von Merteuil.

Marquise

Liebe, gnädige Frau –

Tourvel *zeremoniös*

Ich bin Euer Gnaden
ergebene Dienerin.

Marquise

Nicht, gnädige Frau,
so förmlich! Hat der Chevalier
von Danceny es Ihnen nie gesagt,
wie man bei uns von Ihnen spricht, beklagend,
daß Sie sich immer uns entziehen? Wir sind
beinahe schon alte Bekannte, ja.
Freilich, nun glaub' ich gern, daß Sie die Welt
nicht leicht hinauslockt, da ich jetzt Ihr Haus
sehe, das alt-behaglich-friedliche,
die Räume, die Lärm, Feste von sich weisen
für weite Stille und Umschlossenheit.

Tourvel

Es ist sehr einfach freilich –

Marquise

Nicht das! Nein –
es ist beseelt.

Tourvel

Mein Bruder Charles wird es
sehr, sehr beklagen, Frau Marquise, daß er,
wie Jugend ungeduldig, nicht gewartet

und grad im Augenblick fortging. Sie müssen
ihm fast begegnet sein.

Marquise

Ich selber bin
an der Verspätung nicht unschuldig ganz.
Ich dachte, käm' ich früher, könnt' ich den
Vicomte von Valmont treffen –

Tourvel

Hier?

Marquise

Ihr Bruder
ist Freund des Herrn Vicomte –

Tourvel

Doch er verkehrt
in diesem Hause nicht.

Marquise

Es freut mich herzlich,
daß meine Furcht ganz unbegründet war;
so sehr ich es bedauere, daß ich Herrn
von Danceny verfehlte. Lassen Sie
die Hoffnung mich mitnehmen, daß Sie bald –

Tourvel

abwehrende Bewegung.

Marquise

Zu Festen nicht, nur zu Musik, wenn wenige
befreundete Gäste – doch ich will nicht drängen.
Auf Wiedersehen!

Tourvel

Frau Marquise, haben
Sie einen Augenblick noch für mich Zeit?

Marquise

Natürlich, ja –

Tourvel

Sie nannten den Vicomte
von Valmont meines Bruders Freund. Er ist's.
Mein Bruder Charles ist jung. Ich bin für ihn
nicht Schwester nur, muß ihm auch Mutter sein.
Verbergen Sie mir nicht: was läßt sie wünschen,
den Herrn von Valmont nicht zu sehn?

Marquise *leichthin*

Oh – nichts –
Der Herr von Valmont ist einer der ersten
Herren der Gesellschaft. Mißverstehen Sie
mich nicht, gnädige Frau. Ich wünsche nichts
an ihm zu tadeln – eine Bagatelle,
die mir mit ihm begegnet ist, ist kaum
der Rede wert –

Tourvel

Verzeihen Sie mir! Ich wollte
nicht ein Vertrauen –

Marquise

Nein, nein. Ich bitte Sie. – –
Ich habe kürzlich seinem Spiel ein Kind,
das er verführte und verderben wollte,
entrissen, eh' es ganz zugrunde ging,
und in das Kloster St. Clarice gerettet.

Es war die Tochter meines Schloßverwalters.
Nun schäumt der Herr von Valmont über mich,
der ohnehin mir grollt.

Tourvel
Warum?

Marquise achselzuckend
Wir waren
stets anderer Meinung und deshalb sehr oft
in angeregtestem Gespräch. Da wurde
sein Ton bald übermütig frei zu mir
und endigte in lästiger Bewerbung.
Als ich ihn schroff zurückwies — jeder kennt ja
diese Verführungskünste, denen Dirnen
und Lämmer nur erliegen — faßte er
tollblinden Haß auf mich. Der Arme, scheint mir,
fängt an, sein einst gerühmtes Siegerglück
bei Frauen zu verlieren. Man erzählt —
doch das ist Klatsch vielleicht nur und Verleumdung

Tourvel schweigt.

Marquise
wartet einen Augenblick, fährt dann fort
daß wieder eine Frau — wer, weiß ich nicht —
die Witwe ist oder von ihrem Gatten
getrennt lebt, doch das ist gleichgültig wohl,
die er umwarb, die bis ins Heiligste
der Kirche er verfolgt soll haben, lächelnd
ihn von sich stieß. Er hielt sich schadlos zwar
gleich an der armen Dirne. Doch sein Haß
auf mich fand neue Nahrung. Und so möcht' ich

ihm nicht begegnen, möcht' ihm die Beschämung
auch gern ersparen —

Tourvel schweigt in Bewegung.

Marquise

Möchte ihn nicht reizen.
Denn die maßlose Wut des Mannes hat
Waffen: Verleumdung, Ehrabschneidung, gegen
die jeder schutzlos ist, die heimlich treffen
wie Gift.

Tourvel

Gnädige Frau, ich bin
die Schwester Charles', seines Freundes. Charles
kann Freunde haben, die gefährlich sind,
leichtsinnig und verschwenderisch. Raufbolde,
Trinker vielleicht, Spieler, Verführer. Ja,
für mancherlei Gefahr ist Jugend blind.
Mit solchen kann ein Zufall ihn verbinden,
daß er vielleicht durch sie zugrunde geht.
Unedle aber, Schurken, wird er nie
zu Freunden haben. Davor wahrt untrüglich
sein Herz den Jungen. Wäre sein Freund ein Schurke,
so wär' er's selbst auch. Zürnen Sie mir nicht,
daß ich so warm für Herrn von Valmont spreche,
der nicht unedel sein kann und den, dünkt mich,
die schlimme Waffe der Verleumdung eher
von hinten trifft, als daß er sie gebraucht.

Marquise

Sie sind erregt. Ich aber drängte Ihnen
das Wort nicht auf.

Tourvel

Verzeihen Sie mir! Doch der
Gedanke, daß ein Freund von Charles'
ein Schurke wäre, riß mich fort. Ich habe
von Charles Beweise, daß Valmont edel ist.

Marquise

Daß Sie nicht glauben, ich verleumde jemand,
der aus zufälligem Grund mich haßt, muß ich
noch weiter sprechen. Er hat die Gebärde,
die Geste unseres Standes. Das ist alles.
Wieviel betrogene und verlassene Frauen
haben ihm schon geflucht, auf deren Liebe,
nachdem er sie genossen, er noch Hohn,
Spott und Verachtung warf.

Tourvel

Und doch kann er
weniger schuldig sein, als wie die Frauen,
denen er so begegnet ist und die
vielleicht nicht würdig waren besseren Abschieds.

Marquise

Es waren dabei Damen höheren Standes,
als, Frau von Tourvel, Sie und ich.

Tourvel

Gleichviel!
Gibt nicht die Königin selbst dem Volke Anlaß
zu drohender Kritik?

Marquise

Sie sprechen wie
die Jakobiner, gnädige Frau.

Tourvel

Der Inhalt
von ihren Worten ist leider oft wahr.

Marquise

Verteidigen Sie auch die Gewalt, mit der
sich der Vicomte von Valmont seiner Opfer
oftmals bemächtigt, Nachts in Häuser dringend
wie Dieb und Mörder?

Tourvel

Nein, das ist — Verbrechen —

Marquise

Sie nennen es vielleicht nur zügellos
und unbeherrscht in Gier und Leidenschaft.
Wie aber nennen Sie das, was er jüngst
an einer Frau tat, die nicht ihn gelockt,
die einsam lebte, nicht im leichten Zirkel
der tändelnden Geselligkeit, die er
mit großen Schwierigkeiten nur verführte:
er schrieb ihr, ärgerlich der langen Zeit,
die er gebraucht, des Schmachtens, dessen er
wohl bei den meisten nicht bedurfte, gleich
nach seiner ersten Liebesnacht den Abschied,
in einem Briefe sie verhöhnend, den er,
um sie zu martern zwischen Angst und Hoffnung,
nur eine Prüfung nannte ihrer Liebe.
Sie ging ins Kloster —

Tourvel

Ich vermag es nicht
zu glauben. Eines Richters Frau hab' ich

gelernt, jedem Gerüchte zu mißtrauen,
Tatsachen nur zu glauben oder Zeugen.

Marquise

Mögen Sie niemals Zeuge sein solch eines
Geschicks wie dies! Sie zittern, gnädige Frau,
von der Erzählung schon. Ich tat doch Unrecht,
daß ich von diesen Dingen schwatzte. Hier,
wo Frömmigkeit und Friede herrscht und weit
zurückweist alles Grauen der sündigen Welt.
Vergessen Sie es! Zürnen Sie mir nicht!
So oft ich nun von Herrn von Valmont höre,
will ich an das Vertrauen denken, das
Sie in den Adel Ihres Bruders setzen
und werde zweifeln, werde Besseres glauben –

Tourvel

Wollen Sie das?

Marquise

Ja.

Tourvel

Nehmen Sie dafür
Dank, Dank!

Marquise

Nun fahr' ich froh zum Fest, auf dem
ich Ihren Bruder treffe. Darf ich nicht
ihm Ihren Gruß bestellen?

Tourvel

Bitte, tun Sie's!
Doch bitte –

Marquise

Nicht ein Wort! Auf Wiedersehn!

zeremoniöse Verbeugungen, ab.

Vierter Auftritt

Frau von Tourvel. Jeannette

Tourvel

allein, tiefe, anhaltende Bewegung.

Jeannette kommt

Hier ist das Buch. Es war schon hier. Ich hatte
es ganz vergessen. – Was ist Ihnen denn,
gnädige Frau?

Tourvel

Mir ist nicht wohl. Mein Herz
geht allzu hastig – so, als müss' es schnell
den Zeitraum bis zur ewigen Ruh' durchlaufen.
Es ist fast wie ein Krampf, das Zucken fühl' ich
bis in den Hals. Weißt du, es ist sehr seltsam,
unheimlich fast, wenn wir den Werkgang spüren,
des Lebens in uns selbst, wenn plötzlich statt
gleitender Bilder, schauender Gedanken
ein Fremdes in uns pocht und uns zersprengt.

Jeannette

Soll ich zum Arzte schicken?

Tourvel

Nein, es wird
vorübergehen. Mische mir den Schlaftrunk!
geschieht, sie setzt sich
Es wird schon schwächer. Draußen dunkelt es.
Bring Licht herein. Jetzt ist mir wohl. Wie weit
ist deine Arbeit? – Weiter nicht? – Du hast
heut wenig dran getan. – Weinst du deshalb?
Du bist nicht klug. Du nähst ein Stündchen noch,
wenn ich zu Bett bin und du bei mir wachst.
Mach erst das Bett! Ich gehe bald zur Ruh'.
Wenn's draußen Nacht ist! – Dann beginnt das Fest
im Park von Monrepos. –

Jeannette

Der Herzog ließ
vierhundert Fackeln kommen. Die Bürgerwache
hat sie anhalten wollen, weil man glaubte,
daß sie des Nachts zum Aufruhr leuchten sollten.
Das muß schön sein im Park mit soviel Fackeln.

Tourvel lächelnd

Wir sind recht zu beklagen, daß wir es
nicht sehen können, du und ich, nicht wahr?

Jeannette

Verzeihen Sie mir, gnädige Frau.

Tourvel

Was war da?
Ist's nicht am Gartentor? Hör' doch! Als hätte
man's eben zugeschlagen, oder pocht man

dagegen? Leise! *sie öffnet das Fenster.* Ist es nicht, als ginge ein Schritt im Garten –

Jetzt ist es ganz still,
daß man das Laub im Nachtwind zittern hört.
Der Lärm ist weit die Straße schon hinunter.
Man hört nichts mehr.

Jeannette *will schließen.*

Tourvel

Nein, laß das Fenster offen.

Jeannette

Die feuchte kühle Nachtluft, gnädige Frau –

Tourvel

Laß ruhig offen, schließe nur den Vorhang!
Und hilf mir, mich entkleiden! Mich befällt
die Müdigkeit bleischwer. Einhüllend fängt
der Schlafwein an, den Raum mir fortzunehmen,
den Raum, die Zeit, in denen aller Schmerz
und alles Glück wohnt. – Gib die leichte Decke! *sie liegt*
So denk' ich oft sehnsüchtig mir den Tod
wie dieses Wachen, das der Schlaf umhüllt,
vom Boden ablöst und im Mantel birgt,
bis es zum Traum wird und als Traum vergeht.

Jeannette

Denken Sie doch nicht immer an den Tod!

Tourvel

Woran sollen wir hier wohl anderes denken?
Du denkst vielleicht an Liebe.

Jeannette

Ich bin sündhaft –

Tourvel

Nicht sündhaft, nein. Erzähl's mir morgen, Liebe!
Da helf ich dir, Jeannette! Jetzt kann ich nicht mehr.
Der Schlaf sinkt auf mich – tief und still und dunkel.
Ich höre dich nicht mehr. Sprich nicht von Liebe!
Liebe ist grausam.

Jeannette

will das Fenster schließen.

Tourvel aus dem Schlaf

Laß nur offen, hörst du!

Jeannette

O Gott! – – – – Was tu' ich denn? Ich höre die Leiter.
Sie schläft. Ich will doch schnell das Fenster schließen.
sie will es tun; Valmont steht im Fenstervorhang. Atemlose Pause.

Fünfter Auftritt

Die Vorigen. Valmont. Azolân.

Jeannette

Hen – ri –

Valmont

Schweig! Steig hinab!

Jeannette

Zurück! Was ist?
Was willst du?

Valmont

Schnell!

Jeannette

Ich ruf' um Hilfe. Laß mich!

Valmont

verschließt ihr den Mund mit Kuß

Hilfe ist hier. Küß mich noch einmal. Mädchen!
du bist ganz schuldlos, denn, wenn du zu rufen
versuchen würdest, sänkest du entseelt
auf diesen Teppich. Und ich küßte dich
so lange, bist du tot wärst, daß kein Laut
das Haus erweckte. Azolân!

Azolân am Balkon

Hier bin ich.

Valmont

Da ist der Diener, den du dir ersehnt!
Halt fest! Trag' sie hinab! und wartet unten
in den Buschschatten! Regt es sich im Haus —
ich meine dort, nicht hier — so ahmst du gleich
den Liebeslaut der Katze dreimal nach.
Doch sollte wirklich eine Katze schrein,
verjagst du sie mit Steinen, denn ich will
jetzt nicht gestört sein.

Azolân

Handkuß an Valmont

Dank, gnädiger Herr!

Jeannette

Herr –

Valmont

Später! Jetzt ist keine Zeit mehr. Schnell!

Azolân mit Jeannette ab.

Sechster Auftritt

Valmont. Frau von Tourvel.

Valmont

mit der Schlafenden allein

Wie still sie schläft. Wie lieblich schweigt der Mund,
der einst mir Fluch sprach, den der Zorn verzog.
Aus ihrem Antlitz wich der Zwang des Wachens.
Sie ist nun willenlos, wie Blumen sind,
und mein –

schließt das Fenster und verriegelt die Türen

Eintauchen möcht' ich in den Traum,
aus dem du lächelst, daß du mich nur träumst –
und muß dich wecken doch und muß dich schrecken.

er nimmt die hängende Hand

Gib mir die kleine Hand, daß jeder Schlag
in meinem Blut anpoche an die Pforte
des Hauses Schlaf, das dich umfängt. Sie zittert
und zitternd fassen ihre Finger fest.
Es wandelt sich ihr Traum in Finsternis.
Die Lippen beten. – Ist sie in der Kirche
und fühlt die Säule, welche mich verbirgt?
Sie zieht die Knie an und krümmt sich – kniet sie

im Traum vor Gott und fleht, mich nicht zu lieben?
Wie klammert ihre Hand – – – – – – – – – – –
– – – – – – – – – – – – – – – – –

Tourvel

– – – – – – – – Ich halte dich.
Ich kann nicht länger. Meine Seele liegt
zu seinen Füßen. Du nur kannst mich retten.
Ich fühle deine ewige Hand. Mir sind
gelähmt die Füße. Ich kann nicht mehr fliehen.
Er folgt mir. Seiner Sünde Atem brennt
in meinem Nacken. Schütze mich! Erhöre
du mein Gebet! Zieh mich empor, mein Gott!

sie liegt an seiner Brust, sieht nach einer Weile auf und zuckt zusammen

Wie kommen Sie hierher?

schreit nach der anderen Seite

Jeannette! – Was wollen Sie?

sie läuft zu den verschlossenen Türen

Wie ist mir denn?
Bin ich verrückt? Träum' ich? Was ist? – Jeannette,
der Traum macht mich ganz toll und dauert noch
im Wachen fort. Ich sehe dich als Mann.
Genug! Ich will erwachen!

sie nimmt einen Dolch, um sich mit ihm zu verletzen.

Valmont

schnell, sie haltend

Halt! Du wachst!

– – – – – – – – – – – – – – – – –

Ich bin es. Ich, der sein Versprechen bricht,
der übermannt von Leidenschaft der Liebe
den Weg zu dir sich bahnt durch Wand und Mauer!

Tourvel

Ein Tuch nur, eine Decke nur –

Valmont

Nimm hier

den Mantel, wenn dich friert.

Tourvel

Ich bin wahnsinnig.

Wie kommen Sie hierher?

Valmont

Nicht anders als

in deinen Traum. Durch deine Liebe und
durch deinen furchterfüllten Sehnsuchtswillen,
beschworen wie ein Geist.

Tourvel

Wie Dieb und Mörder

mit heimlicher Gewalt.

Valmont

Frag' nicht! Bestach ich

den Hausverwalter, brach' ich ein, verführt' ich
dein Kammermädchen? Was gilt das? Ich bin
in deinen Traum getreten, du in meinen.
Zu einem Raume wurden unsre Träume,
der dir und mir die Welt umschließt für immer.
Hast du es dir nicht tausendmal ersehnt,
im wachen Traum dir leuchtend vorgegaukelt,
bis deine Phantasie zusammenbrach,
wie wir allein, von allen Fesseln frei,
mit denen Irdisches uns hält, und frei

alles Gewands, nur in Gefühl gehüllt,
auf einer Insel durch das Sternall schweben? –
mit nichts verbunden außer uns, nur wir,
nur du und ich, wie von des Malers Hand
in Liebeswolken hoch entrückt, uns küssen? –
Was zürnt dein Auge noch? Dein Traum hat längst
die ganze Fülle deiner Liebe mir
zitternd verkündet. Du verbirgst dich nicht.
Wie deinen süßen Leib ein Flor nur deckt,
dem Mondlicht gleich, liegt deine Liebesseele
vor meinem Blick –

Tourvel

schlägt die Hände vors Gesicht.

Valmont

Du darfst nicht lügen jetzt,
wo wir allein sind in der Mitternacht
und dies verhangene Gemach, daraus
kein Laut hinausdringt, dessen tastend Licht
in sich versinkt, uns hoch ob allem trägt –
fühlst du's nicht: schwebt? Tief liegt das Leben jetzt.
Nur wir sind uns noch nah und groß, Geliebte!

er tritt heran, sie flüchtet.

Tourvel

Sie hatte recht. Was widersprach ich ihr
und hörte nicht auf sie? Sie hatte recht.
Gewalt erleid' ich, der Gewalt erlieg' ich.

Valmont

Nicht der Gewalt. Dem Schicksal. Deinem Schicksal
und meinem, das aus Liebe macht Gewalt.

Tourvel

Ich flehe —

Valmont

Nein. Die Nacht verrinnt. Und ehe
dein Bruder heimkommt, mußt du mein sein, mußt du
an mich gebunden sein mit Leib und Leben.
Mich schreckt es, dir Gewalt zu tun, weil sie
mein Bild entstellen wird in deiner Seele.
Und deine Seele ist Himmel und Hölle,
in der allein ich einst fortleben will.

Tourvel

O hörte Tod auf Menschenbitte je,
käm' er zu mir —

Valmont

Er hört auf Menschenbitte
nie, weder sich gewährend noch uns schonend.

Tourvel

Was wollen Sie, Vicomte. Lassen Sie mir
Zeit, mich zu finden. Ich verspreche Ihnen,
ich will nicht fliehen. Sie haben ja Gewalt
jetzt über mich. — — Nur Zeit! Warum denn eilen?
Damit Sie schneller mich verstoßen können?

Valmont

Wer spricht aus Ihnen?

Tourvel

Das Gerücht.

Valmont

Mit wessen
Mund spricht es?

Tourvel

Einer freilich, die Sie haßt
und der, bis eben, ich nicht glauben wollte.

Valmont

Ich weiß, daß Frau von Merteuil hier war, weiß auch,
daß ihr die Absicht nicht gelang, mich ganz
aus deiner Brust zu reißen.

Tourvel

Wie?

Valmont

Hier trag' ich
die Spur noch ihrer Eifersucht, die ungern
dir einen Kavalier gönnt, der ihr selbst
einst schmeichelte. Ihr Bote gab ihn mir
am Gartentor mit ihrem Gruß, den Dolchstich.

Tourvel

Gebt mir — den — Arm — die Wunde blutet.

Valmont

Laß!
Du tätest das auch deinem Feinde.

Tourvel

Ja.

— — — — — — — — — — — — —

Und doch: gebt mir den Arm. — Ich weiß nun, daß
sie nicht die Wahrheit sprach zu mir. Ich weiß nun,
daß ihr mich nicht zum Spott für andere macht —
Nun ist es ausgelöscht. Gib deinen Arm —

sie verbindet.

Valmont

Und doch sprach sie vielleicht wahr –

Tourvel

Nie, nie, nie!

Valmont

Würdest du mich auch lieben, wäre das,
was sie gesagt hat, wahr?

Tourvel zittert, Tränen

Ich müßte wohl –

Umarmung.

Valmont

Ich habe dich begehrt wie nie ein Weib
und glaube dich zu lieben mehr, als je
ich früher liebte. Doch mein Herz ist schwankend,
und das Gerücht sagt wahr, das wankelmütig,
untreu mich nennt und falsch. Einst wußt' ich's nicht.
Nun aber weiß ich, daß ich untreu bin
und dich verlassen und betrügen werde.

Tourvel

Daran zu denken, ist noch Zeit. Mich wird
das Übermaß an Glück schon töten, Liebster.
Nicht erst das Unglück. –

Valmont

Höre mich, Maria!
Dich kann ich nicht betrügen, und ich will's nicht.
Wenn uns der Tod jetzt auseinanderrisse,
würde dies Leben, das mich sinnlos dünkte
bis heut, ein Bilderwirbel ohne Ziel und Glück,

ein Sturz von Qual und Lust, ein wirres Jagen,
dies würde mir erscheinen wie gelebt.
Wie über Meere würden unsre Hände
sich noch erreichen. Darum sollst du mich
nicht anders lieben, als ich bin, und wissen:
ich werde dich verraten.

Tourvel

Tu's! Ich lächle.

Valmont

Nein. Lächle nicht, denn es ist wahr. Und tiefer
muß dein Vertrauen auf mich sein als auf Gott.
Dich zu verstoßen, hab' ich der versprochen,
die meine Feindin ist, die dich und mich
haßt, die hier war, mich zu verleumden.

Tourvel

Du
sprichst Rätsel. –

Valmont

O verstehe mich! Sie ist
die stärkste, die mir je begegnete,
und der ich Feind sein muß bis in den Tod,
die ich besiegen muß wie Gott die Sünde.
Vertraust du mir – denn du kannst nie verstehn,
wie ich sie jetzt besiegen will – ich muß
zum Scheine dich verstoßen morgen schon.
Ich muß dir einen Brief häßlichen Inhalts
hierlassen, den du morgen finden wirst.
Und mußt doch wissen: das ist Spiel, dein bin ich;
und ehe ein Tag und eine Nacht vergangen,
kehr' ich zu dir zurück. Vertraust du mir?

Tourvel *zitternd*

Warum das? Muß es sein? Kannst du sie, Liebster
nicht anders überwinden? Ist es dir
denn wert noch, sie zu überwinden?

Valmont

Später
brauch' ich es wohl, daß ich sie überwand.

Tourvel

Ist meine Liebe dir nicht mehr?

Valmont *halb abgewandt*

O Liebste!

Tourvel

Freiwillig gibst du's. — Ich vertraue dir,
und stießest du den Dolch in meine Brust.

Valmont

Locke mich nicht zu früh in Frieden. Immer
wird das Versäumte mir als Wunde brennen
in meiner Seele —

Tourvel

Wenn du hier bist?

Valmont *fast überwunden*

Hier — —

lehnt sich an sie

Hier könnt' ich es vergessen — will's vergessen —

Tourvel

Wie tief ich dir vertraue, sieh an dem:
sie sagte mir, mit einem solchen Brief

verstießest du die Frauen, die du besessen,
und ließest sie gemartert schweben zwischen
Hoffnung und Furcht. Doch du kämst nicht zurück.

Valmont auffahrend

Daran erkenn' ich diesen schlimmsten Feind,
den mir die Erde trägt. In dies Gemach,
in dieses Glück noch stößt ihr giftiger Dolch,
weil er mein Herz verfehlte. Nein. Sie muß
besiegt zu meinen Füßen liegen! Hilf mir!

Tourvel

Du willst es, Liebster. Ich gehorche dir.

Valmont

Hier ist der Brief, von dem ich sprach. Ich leg' ihn
unter das Licht. Du liest ihn morgen und
du glaubst kein Wort in ihm.

Tourvel an seinem Hals

O laß! das Glück
ist größer als die Furcht. Ich glaube dir.

Valmont

löscht mit der Hand schwer das Licht.
Die Bühne bleibt etwa eine Minute dunkel, ehe sie sich vom Fenster her wieder erhellt, oder

Zwischenvorhang.

Siebenter Auftritt

Szene: ebenso, nur das Fenster offen, durch das der graue Morgenhimmel hereinleuchtet. Amselrufe. Eine ferne Uhr schlägt fünf.

Tourvel allein, schlafend. Am Balkon erscheinen Azolân, Jeannette, die vorsichtig hereinklettert und später nach links abläuft.

Azolân

Und ist der Herr zu hoch, ist auch der Diener
nicht zu verachten. Ist's nicht wahr, Jeannette?
küßt sie.

Jeannette

Ach, ihr seid alle schlecht.

Azolân

Du mußt doch sagen,
ein Graf ist viel zu hoch für dich.

Jeannette

Ich wußte
ja nicht, daß er ein Graf ist.

Azolân

Ja, er ist's!
Es soll so gelten, als ob er bei dir war
heut nacht.

Jeannette

Wieso?

Azolân hängt ihr die Kette an

Hier ist die Kette.

Jeannette

Hättest
du sein Versprechen auch gehalten!

Azolân

Welches?

Jeannette

Er konnt' es ruhig geben. *liebenswürdig* Dummer Tropf!

Azolân

Nun? *Jeannette küßt ihn.* Siehst du, es ist nicht so schlimm.
Das weiß ich
von meinem gnädigen Herrn. Der Stolz der Frauen
ist etwas Eingelerntes, Äußerliches,
ganz Äußerliches, das sich gleich verliert,
wenn nur der Rechte kommt.

Jeannette *komisch-mißvergnügt*

Du bist der Rechte!

Azolân

Er ist am Tor schon. Ich muß schnell ihm nach.

Jeannette

Still, daß sie nicht erwacht!

Azolân

Leb' wohl!

Jeannette

Leb' wohl! *leise ab.*

Azolân

Auf Wiedersehn! *ab nach unten.*

Tourvel

allmählich erwachend, lächelt, reckt sich

Wie? Ist's schon Tag? Wo bist du?

Wo hast du dich versteckt? Wie konntest du
aus meinem Arm, der dich so fest umschloß?

richtet sich auf

Komm vor! Wo bist du denn? – Hier lag sein Mantel –
Nichts — nichts von ihm – hab' ich denn nur geträumt?
Es kann nicht sein. Wie war es? Offen war
das Fenster, als ich einschlief. Nur der Vorhang
war zugezogen. Doch den kann der Wind,
der noch hereinweht, leicht geöffnet haben.
Und als er bei mir war, war auch das Fenster
geschlossen. – — – Ist denn keine Hand, die mich
aus diesem Irrsal führt? Mein Schlaf war tief
wie schwer hinziehende Flut über dem Grunde,
als wie durch Wasser mir mein Name scholl,
kaum hörbar fern und dumpf. Und dann war Glanz,
war Wachen um den traumbefangenen Sinn.
Er war bei mir. Ich habe ihn verbunden.
Hier liegt ein Fetzen Leinen noch. – Wo ist
der Brief, der Brief?

sie stürzt zum Tisch, nimmt ihn

Ich habe nicht geträumt. –
Ich soll vertrauen. Er schwor mir, was darin
geschrieben stünde, sei nur, mich zu prüfen,
ob ich vertrauen kann, und gelte nichts.
Wozu dann lesen? – Warten will ich – bis
ein Tag und eine Nacht vergangen ist.

– – – – – – – – – – – – – – – –

Was drängt sich immer die Verleumderin
mir in den Sinn: so sei sein Abschied stets. So
verrate er die Frauen, die er umarmt,
gleich oder bald nachher. Ich soll vertrauen.

– – – – – – – – – – – – – – – –

Doch, wenn ich wissen muß, was er mir schreibt,
und les' ich nicht, versäume, was ich soll
vielleicht — Unruhe, Zittern, Angst kommt jäh
aus dem gefalteten Papier. Mein Herz
schlägt zum Zerspringen. Doch — ich öffne ihn.
geschieht, sie liest mit immer grausenderem Blick, sich kaum mehr aufrecht erhaltend; Schrei; sie sinkt um, kommt wieder zu sich, starrt aufs Papier.
Das ist nicht Liebe — Hohn —

Jeannette

hereinstürzend, mit Licht

Um Gottes willen!
Kann ich nicht helfen?

Tourvel

Nein, Nicht mehr! Nicht mehr!

Jeannette will hinaus.

Tourvel

Geh nicht! Bleib hier! Es ist umsonst. Es ist
etwas in mir zerrissen. Und wenn nicht,
zerrisse ich es selbst — starrt wild.

Jeannette

Mein Gott! Mein Gott!
Ich, ich bin schuldig —

Tourvel

Höre, Jeannette: niemand
darf je erfahren, daß er bei mir war.
Hat jemand ihn gesehen?

Jeannette

Sein Diener nur.

Tourvel

Niemand im Hause?

Jeannette

Niemand.

Tourvel

Und mein Bruder?

Jeannette

Ist auf dem Fest noch –

Tourvel

Schwöre mir, Jeannette,
daß du es nie verrätst und immer leugnest.

Jeannette

Ich schwör' es, liebe, gnädige Frau. O Gott!

Tourvel

Gib näher mir das Licht! Es ist so dunkel.
geschieht, sie hält den Brief hinein, der aufflammend langsam verbrennt, während ihr Blick in die Flamme taucht.
Nun schwindet all dein Böses hin in Rauch.
Es war dein wahrer Sinn nicht, der dies schrieb.
Doch wirst du über deine Feindin siegen.
Daß ich erliege, ist ja dein Triumph – – –
O sag' ihm, daß ich sehr gelitten habe
und ihm dann doch vertraut. Nur war die Prüfung
für meine Kraft zu schwer. – Ich reiche dir
über das Meer die Hand – aus dunklem Meer – sie stirbt.

Jeannette

Gnädige Frau, gnädige Frau –

– – – – – – – – – – – – – – – .

Achter Auftritt

Jeannette. Danceny. Bediente.

Danceny draußen, leise, bezecht

Jeannette!

Jeannette

Herr Chevalier –

Danceny

Wenn Frau von Tourvel schläft,
so komm –

Jeannette

Sie schläft.

öffnet, Danceny will sie hinausziehen

Nicht, Herr!

Danceny

Was bist du spröde?

Jeannette

Sehen Sie doch. Sie ist ja tot.

Danceny

Wer?

hinstürzend Schwester!

Was ist geschehen?

Gesinde an der Tür

Den Arzt!

Einige ab.

Jeannette

Sie rief mich. Eben.
So lag sie wie im Krampf. Und in der Hand

hielt sie den Brief, verlangte nach dem Licht
und, während er verbrannte und verlosch,
verlosch auch sie.

Danceny

Wer brachte diesen Brief?

Jeannette

Ich weiß es nicht.

Danceny

Ihr?

Die Leute murmeln, dann einer

Niemand.

Danceny

Nun, der Tag
wird Klarheit schaffen. — Klarheit wird er schaffen.
Ist denn nicht noch ein Zug der Schrift zu sehn? wühlt
Nichts — nichts als Asche.

legt seinen Festkranz auf die Leiche.

Vorhang.

Fünfter Aufzug



Szene: Vor einem Lusthäuschen im Park der Marquise von Merteuil, das den linken Hintergrund bildet. Hohe Fenster. Breite Stufen. Auf der obersten, die mit Orangenbäumen in Kübeln bestellt ist, ein Tischchen, auf dem Schreibzeug, ein Armleuchter. Zwei Fauteuils.

Erster Auftritt

Marquise von Merteuil kommt von innen und tritt zwischen die Torflügel. Gleich darauf **Victoire**.

Marquise

Victoire!

Victoire

kommt rechts aus dem Park mit einem Fliederbusch

Gnädige Frau?

Marquise

Mir war, als ob
es eben von St. Roche herüber elf schlug.

Victoire

Jawohl, gnädige Frau, elf Uhr.

Marquise

Und noch
kein Wagen auf der Straße?

Victoire

Nichts. Ich war
bei den Hollunderbüschen am Kiosk,

wo man die Pferde schon von weitem hört.
Ganz klein und deutlich kam der Lärm herüber
der aufgeregten Stadt wie gestern abend.
Noch etwas stärker, dünkt mich. Doch die Straße
lag still im Dunkel ohne jeden Laut.

Marquise

Es ist bewölkt und schwül. Kein Stern ist mehr
zu sehn über den Wipfeln der Kastanien.
Tröpfelt es nicht? Es kann Gewitter kommen. — —
Laß Tisch und Stühle draußen noch, doch schließe
im Porzellansaal Gartentür und Fenster!

Victoire

Sofort, gnädige Frau.

Marquise

Hat Jean den Hektor
hereingelassen und das Polster ihm
ins Vestibül gelegt?

Victoire

Er ging vorhin
die Taxushecke mit dem Hund entlang
und sah die Gittertüre nach. Ich weiß
nicht, ob er schon zurück ist.

Marquise

Er soll satteln.
Er wird vielleicht noch reiten müssen.

Victoire will ab.

Marquise

Warte!

Victoire

Gnädige Frau?

Marquise

Was hältst du von dem Handel
mit dem Herrn Danceny?

Victoire

Ich, gnädige Frau?

Marquise

Ja du. Ich scherze nicht, du sollst mir sagen,
was du über den Ritter denkst.

Victoire

Weil er
heut ausgeblieben?

Marquise

Ja, was ist der Grund,
daß er zwei Stunden auf sich warten läßt!

Victoire *zuckt die Achseln*

Was soll?

Marquise

Verstell dich nicht. Ich weiß, daß du
beobachtest, bemerkst. Seit einigen Tagen
erhöre ich den Ritter. Du hast uns
bedient. Du warst der Bote zwischen mir
und ihm. Du solltest ihn wohl kennen jetzt.

Victoire

Mir ist nichts aufgefallen. Das nur weiß ich,
daß er Sie maßlos liebt. Mehr noch: begehrt.
Er ist trunken und taumelnd, sieht nicht, hört nicht.

Sein Blick durchglänzt die Dinge. Und ist doch blind,
weil lauter lüsterne Bilder vor ihm stehn.
Ein goldner Fant!

Marquise *freundlich drohend*

Mach ihn nicht lächerlich!
Du schilderst seine Jugend. Sie beweist nicht,
daß er gerade mich liebt, für Cécile
glüht' er wohl minder nicht und — wechselte schnell.

Victoire

Cécile gehörte nur sein Herz. Doch Ihnen
gehören seine Sinne, gnädige Frau.

Marquise

Victoire, du scheinst mir manchmal fast zu klug.

Victoire

Ich seh' es noch, wie er die Antwort schrieb,
als ich zum zweitenmal ihn herbestellte.
Er sprang während des Schreibens mehrmals auf,
lief hin und her mit leuchtendem Gesicht
und stürzte wieder an den Schreibtisch, grub
den Kopf in seine Hand und warf dann Worte
wie Sand auf das Papier, hielt plötzlich inne,
wandte sich um zu mir und ließ sich alles,
was Sie gesagt, von neuem wiederholen.
Er war verliebt, wie ich noch keinen sah.

Marquise

Nur umso rätselhafter ist's, daß er
nicht kommt.

Victoire

Könnt' es nicht möglich sein —?

Marquise

Was meinst du?

Victoire

Daß man ihm eine Falle stellte oder
daß jemand ihn gefordert hat –

Marquise

Wer sollte –

Victoire *schnell*

Vielleicht hat jemand ihn beredet, Sie
verleumdet, gnädige Frau. – Der Chevalier
glaubte der einzige zu sein, den Sie
erhören –

Marquise

Ist er's nicht? – Wer aber meinst du,
konnte dies alles tun? Wer fordern ihn?
wer ihn bereden und ihm Fallen stellen?

Victoire

Ich weiß nicht, gnädige Frau.

Marquise

So denke nach!

Victoire

Als Herr von Belleroche Sie zu besuchen –

Marquise

Es ist nicht wahr, daß du an Belleroche
oder Lagrange denkst oder deren einen.
Hast du vielleicht jemand benachrichtigt
von diesem Stelldichein?

Victoire

Gnädige Frau
tun Unrecht mir und kränken mich.

Marquise

Gut also!
Jetzt aber sage schnell, auf wen du rätst.
Ich will Bestätigung dessen, was ich denke,
aus deinem Munde, eh' Jean reiten soll.

Victoire

Was wollen Sie, gnädige Frau?

Marquise

Das kümmert
dich nichts. Den Namen sage!

Victoire *blaß*

Der Vicomte
von Valmont!

Marquise

Er, jawohl! du würdest es
nicht sagen, wärst du fest nicht überzeugt?

Victoire

Gewiß nicht! Aber wenn er's tat, so tat er's
aus übergroßer Liebe –

Marquise

Wiederhole!
sie setzt sich zu schreiben
Du glaubst nicht, daß hier Zufall spielt und Krankheit.
Du glaubst wie ich an böse Absicht, die

sich öfter jetzt bekunden wird. Und glaubst,
daß der Vicomte von Valmont, er allein — ?

Victoire

Ja, er.

Marquise

Ich möchte mich nicht irren, weißt du,
denn das, was jetzt geschehen muß —

Victoire

Oh, mein Gott!
Gnädige Frau!

Marquise

Rufe sofort den Jean!

Victoire

Sofort! — Eben kommt Beaudouin. ab.

Zweiter Auftritt

Marquise von Merteuil. Beaudouin, mit verbundener Stirn, tritt auf.

Marquise

Was ist?
Wo kommt Ihr her? Was ist? Wie seht Ihr aus?

Beaudouin

Zerkratzt ein wenig. Euer Gnaden Dienst
ist nicht ganz ungefährlich.

Marquise

Haben Euch
die Straßenhelden — —?

Beaudouin breit

Nein. Die tun mir nichts.

Marquise

Wer also?

Beaudouin

'ſ ist ein ritterlicher Hieb.
Ich ließ den Herrn Vicomte nicht aus den Augen
den ganzen Tag, wie ihr befahlt. Er war
Stunden allein zu Haus. Dann ritt er aus.
Dann, in der Dämmerung, schickt' er Azolân
mit einem Briefe fort. Ich glaube an
den Ritter Danceny; doch weiß ich's nicht.
Dann war ich nachläſſig im Dienst —

Marquise

Wieso?

Beaudouin

Weil ich nicht merkte, daß er in der Dämmerung
verkleidet wegging. Erst als er zurückkam,
erkannt ich es. Ich weiß nicht, wo er war.
Spät aber ging er noch mit Azolân
zum Garten Frau von Tourvels. Ich folgt' ihm
erst ferne. Aber weil Gedränge war,
Volkslärm und Reden, mußt ich nah heran,
um ihn nicht zu verlieren. Hatt' er mich
vorher bemerkt schon oder hielt er mich
für einen Jakobiner — und die haßt er —

genug, er wandte plötzlich sich und stieß mich
so in die Rippen, daß ich taumelte.
Ein Wutgeheul erhob sich. Einer traf
ihn mit dem Dolch am Unterarm. Er schlug
mit der beringten Faust zurück, daß mir
das Blut ins Auge floß und ich nicht mehr
sah, wie es ging –

Marquise

Wie sagst du: einer traf?

Beaudouin

Nun ja, ich war es selbst und wünschte wohl,
ich hätte besser ihn getroffen.

Marquise

Wolltest
ihn morden?

Beaudouin

Ja.

Marquise

Wer hieß dich das?

Beaudouin

Ich tue
nicht alles auf Geheiß nur, Euer Gnaden –
Ich haß' ihn, weil er Sie betrogen.

Marquise

Höre!
Vielleicht brauch' ich noch einmal deinen Arm.
Doch müßtest du geschickter sein.

Beaudouin

Hätt' er

mich nicht zuerst gestoßen, Euer Gnaden,
im nächsten Augenblick saß ihm's im Rücken.

Marquise

Hast du dann den Vicomte nicht mehr gesehen?
Ging er ins Haus der Frau von Tourvel?

Beaudouin

Ja.

Ich glaube, ja. Ich sah nicht klar. Sein Diener,
der Azolân, ein Hasenfuß, der hatte
die Gartentür schon in der Hand, eh' noch
der Schlag mich traf. Der zog ihn wohl hinein. —
Nach ein paar Stunden, als man mich vernäht,
ging ich von neuem hin und wartete.
Da hört' ich Lärm im Haus und Laufen. Und
sie sagten: Frau von Tourvel starb.

Marquise *auffahrend*

Starb?

Beaudouin

Ja.

Marquise

Und der Vicomte war bei ihr?

Beaudouin

Da nicht mehr.

Doch vorher sicher. Das bezweifl' ich nicht.

Marquise *gibt ihm Geld*

Dein Wunsch rückt der Erfüllung näher. Geh!

Geh jetzt. Schick' mir den Jean her!
sie schreibt hastig, siegelt.

Beaudouin
Gute Nacht! ab.

Dritter Auftritt

Marquise von Merteuil. Victoire. Später Jean.

Victoire
Nun war es doch nicht der Vicomte, der heut
Ihnen den Willen kreuzte –

Marquise schreibend
Nein, er war's nicht.
Ein größerer war's: der Tod.

Victoire
Und doch
den Brief?

Marquise
Ja, doch den Brief! Denn nun ist Schutz
vielleicht noch nötiger. Der Chevalier
muß alles wissen. –

Jean kommt.

Marquise
Diesen Brief hier, Jean – sie sieht auf –
Jean, du wirst nachlässig.

Jean

Verzeihen Sie mir!

Marquise

Du weißt schon, was ich meine. Neulich hast du
den Kavalier nicht aufmerksam bedient.
Und deine Miene war unfreundlich. Sei
nicht unbeherrscht! Nimm dich zusammen, hörst du?!

Jean

Ich will's versuchen, gnädige Frau.

Marquise

Der Brief
muß an den Chevalier von Danceny.
Du treibst das Pferd, so sehr du kannst. Du mußt
den Ritter finden, und in weniger
als einer halben Stunde. Dringend ist
der Auftrag. Hörst du? Mußt ihn finden!

Jean

Wart' ich auf Antwort?

Marquise

Nein, der Ritter wird
dir auf dem Fuße folgen. Schnell!

Jean

Ich eile. ab.

Marquise

Ich warf ihm Vieles hin und doch nicht alles.
Ich habe mündlich mehr verheißen. Schließe
die Türen und die Läden!

Victoire

Mich befällt
Furcht, gnädige Frau. Wir sind allein. — Was ist?
Ich höre Jemand durch den Garten gehn.

Marquise

Still! — Ja — es ist ein Schritt.

Victoire

Und Jean ist fort —

Marquise

Sei ohne Sorge! — — Hole Hektor her!
Halt! Nein. Ich kenne diesen Schritt. — — — Wohlan! —

Victoire

sieht Valmont und geht ab.

Vierter Auftritt

Marquise von Merteuil. Valmont.

Valmont

kommt durch den Garten.

Marquise

Ah, Sie, Vicomte? Ihr Schritt hat mich erschreckt?

Valmont

So trog mich meine Ahnung nicht. Sie sind
noch immer hier. Daß mein Gedanke doch
so sehr viel schneller ist als Ihre Botschaft!

Marquise

Ja, ich bin nicht gereist. Doch Sie, Vicomte,
sind indiskret, zu kommen, eh' ich schrieb.

Valmont

Bedenken Sie.

Marquise

Sie mußten meinen Worten
vertraun und warten, bis die Botschaft kam!

Valmont

Selbst wo der Augenblick beweist, daß dies
Vertrauen falsch gewesen wäre?

Marquise

Ja.
Das ändert nichts.

Valmont

Ich traute Ihrem Wort.
Ich wußte, Sie sind fort. Mich trieb die Sehnsucht
her in den Park, in dessen Blättergängen
ich Reizendes erlebt. Ich wollte hier
an Sie und an die schönen Nächte denken.

Marquise

Auch das war Unrecht. Denn Sie mußten doch
die Möglichkeit annehmen, ich sei hier.

Valmont

So? Mußt' ich das?

Marquise

Ja. Und die andere auch,
daß ich hier nicht allein sei.

Valmont

Daran hab' ich
gar nicht gedacht. – Gab mir das Glück nicht Recht?
Sie sind allein.

Marquise

Ich bin es, ja. – Habt Ihr
so schnell, Vicomte, getan, was Ihr verhießt,
daß Ihr schon heute wiederkommen könnt?
Habt Ihr den Brief – ?

Valmont

Er ist bestellt, Marquise.

Marquise

Wie, Valmont? Ihr seid hassenswert.

Valmont

Für andere und um Euretwillen ja!

Marquise

Nein, mir auch. Ihr beleidigt mein Geschlecht.

Valmont

Wie Ihr das meine. Darin, glaub' ich, liegt
unserer Liebe Sinn.

Marquise

Ja, er ist Haß!

Valmont

Das schützt Sie vor Sentimentalität.

Marquise

Sie gaben meinen Brief – ?

Valmont nickt

Sie übertreffen,
meine Erwartungen. Erzählen Sie!

Valmont

Was ist noch zu erzählen? Haben Sie
nicht Phantasie genug, das Fehlende
selbst zu ergänzen?

Marquise

Ja, doch möcht' ich's hören.
Der Phantasie, der leicht gefälligen Zeugin,
trau ich nicht gern. Sie lügt. Sie dichtet. Ihre
Erfindungen sind sinnvoll. Sinnlos aber
ist Leben. Darum täuscht uns immer wieder
die Phantasie mit ihrem Spiel. Sie lügt
wohl einmal besser als die Wirklichkeit;
doch nie erfindet sie so wie der Zufall.
Nie hat mich eines Menschen Phantasie
noch überrascht. Der Zufall oft. Wir kennen
nicht sein Gesetz und Kräftespiel. Ich will
mir nichts ergänzen müssen. Ich will hören.

Valmont

So warten Sie!

Marquise

Was heißt das?

Valmont

Noch erfuhr
ich nichts.

Marquise

Nichts? So? So – wirklich – ?

Valmont

Haben Sie
in der Gerichtsgemeinde Ihres Schlosses
nie einen peinlichen Prozeß gehört
und es beobachtet, wie der Verbrecher
das Todesurteil aufnahm?

Marquise

Ja, das hab' ich.
Sie schätzen sich hoch ein, Vicomte, wenn Sie
den Abbruch des Verhältnisses mit Ihnen
gleichsetzen einem Todesurteil.

Valmont

Sei's!
Sie sollen nur verstehen, was ich meine.
Ich sah das oft. Ich hatte erst gedacht,
das Wort des Todesurteils müsse töten,
einschlagend wie ein Blitz. Doch es ist anders.
Ich sah fast nie besondere Bewegung
in dem Verurteilten. Sie nehmen's alle
gefaßt entgegen. Denn es ist ein Wort
für sie, ein inhaltloses. Doch das Wort,
das wartet wie der Henker. Steht bereit
und unentrinnbar da. Es wartet, wartet
auf einen Zugang in die Seele. Das
Gefühl umkreist es, fern erst, näher dann,
noch näher, streift daran empor. Und plötzlich
an einem hinschleichenden Nachmittag
oder in stiller Nacht bricht es herein.
Jetzt weiß der Eingeschlossene, was es heißt:
Die Zeit rinnt unaufhaltsam, eine Neige,

dem Ende zu; und einer dieser Morgen
ist tag= und abendlos für ihn. Jetzt schlägt ihm
das Herz bis in den Hals. Der Magen wirft
die fürchterlichen Speisen wieder aus,
die dieses Lebensgrauen nähren. Und
sein Hirn empfängt den dumpfen Schlag des Worts,
das nicht mehr hallt, nur noch Gedanke ist. –
Dies sah ich nie. Doch glaub' ich, Phantasie
ergänzt nicht immer schlecht. – Und wer vor Liebe
ohnmächtig wird – lächelt, spricht man von Abschied.

Marquise

Wie Ihre Eitelkeit doch alle Dinge
zu Ihren Gunsten deutet. So, daß Sie
sich nicht noch einmal überzeugt,
wie Ihres Abschieds Wirkung später war?

Valmont

Ich wollte nicht.

Marquise

Weil Sie Enttäuschung fürchteten.
Sie malen sich die Schmerzen Ihrer Dame
befriedigt aus in Ihrer Phantasie. Wer weiß,
ob die Gefaßtheit der Frau Präsidentin
nicht einfach zeigt, daß sie's nicht tragisch nahm.

Valmont

Ich wünscht', es wäre so. – Nun, dächt' ich, ist
unser Vertrag erfüllt, Toinette! Was Ihr
verlangtet, ist geschehn. Nun ist's an Euch
zu tun, was Ihr verspracht.

Marquise

So hatt' ich es
von Euch erwartet. Immer wollt Ihr uns
durch Schwüre binden, Rechte und Versprechen.
Statt unser Herz zu nehmen — unser Wort!
statt frei dem Augenblick zu traun — kommt Ihr
mit einem Schuldschein, um zu lieben! Götter!
Und wer den Schuldschein hat, braucht nicht zu warten
auf eine Stunde Glück. Er hat den Schein. *sie lacht*
Doch günstig ist der Zufall auch. Wir finden
uns hier allein in meinem Freudenschlößchen
in stiller schwüler Nacht. Was soll uns da
im Wege stehn? Das wollten Sie doch sagen.

Valmont

Ja, Warum nicht?

Marquise

Gestehen Sie, Vicomte,
das eine: sind Sie so zufrieden mit
dem Abenteuer, das Sie mir verdanken,
daß es Sie drängt, die Hände in ein neues
schon zu verstricken? Denn Sie wissen doch:
jetzt zwischen uns das wird ein neues Spiel,
nicht eine Wiederholung alter Dinge.

Valmont

Jawohl, Marquise! Neu wird unser Spiel!

Marquise

Und dazu, wissen Sie, bedarfs noch eins,
da Sie ja auf Vertrag bestehn. Es sollte
so lange zwischen uns nichts sein, bis keine

andere Frau in Ihrem Herzen wäre.
Prüfen Sie sich genau, Vicomte, ob Frau
von Tourvel tot ist für Ihr Herz.

Valmont

Ich würde
sie jeden Tag von neuem opfern.

Marquise

Ja –
das sagt sich leicht.

Valmont

Ich will es tun. Ich werde
sie morgen schon versöhnen.

Marquise

So?

Valmont

Sie sollen
mir einen neuen Abschiedsbrief diktieren.

Marquise

Genug, Valmont, jetzt ist es klar.

Valmont

Ich hoff' es

Marquise

Freund, halten Sie mich für so ungeschickt,
wie Sie es sind – der Sie mir eben hier
von neuem Ihre Liebe eingestehn
für Frau von Tourvel – für so ungeschickt?

Sie glauben, daß mein Brief noch einmal wieder
die Möglichkeit frei ließe zur Versöhnung?
daß Frau von Tourvel noch verzeihen würde?
Glauben Sie mir, Vicomte, wenn eine Frau
je nach dem Herzen einer anderen stößt,
trifft sie ihr Ziel. Ich schrieb den Abschiedsbrief,
um Haß zu säen und Tod. Ich dachte dran,
daß Sie mir diese Frau für Augenblicke
vorzogen und mich tiefer stellten als
die Unbekannte. Gut. Ich lenkte Sie
und Ihre willenlose Hand. Wenn ich
in meiner Rache irrte, mögen Sie
Ihr Liebchen, das Sie marterten,
zurückgewinnen. Ich gestatt' es gern.
Im Ernst, Vicomte! Welch frechen Vorschlag wagen
Sie mir zu machen! Mir! Ich warne Sie.
Sie – lieben diese Frau. Nicht rein und gut,
nein freilich nicht! zynisch und wild und roh,
so wie Sie eben lieben können. Aber
Sie lieben sie. Selbst wenn Sie sie beschimpfen!
Und wissen's nicht. Sie waren stets der Sklave
oder Tyrann der Frauen. Nun wollen Sie
zwei Frauen: mich und Frau von Tourvel. Bravo!
Sie ist die Auserwählte Ihres Herzens,
ich Ihres Kopfs und Ihrer Sinne. Bravo!
Und beide wären wir betrogen. – Nein,
so ist die Absicht nicht. Ich will gestehen,
daß dieser neueste Triumph mich mehr
als alle früheren freut. Nicht, weil ich siegte
über die Frau, die mich gekränkt! Weil ich

gesiegt hab' über Sie und Ihre Liebe,
vielleicht die erste Liebe Ihres Lebens,
die nutzlos meiner Laune ward geopfert.

Valmont

Genug, Marquise! Gut. Ich bin ertappt,
erwischt wie ein Schulbube. Und Sie haben
mir eine Liebe nachgewiesen. Wahrlich
die Freude laß' ich Ihnen.

Marquise

Das war mir
im ersten Augenblicke klar, Sie würden
nie diese Liebe eingestehn. Sie würden
sie bis zum letzten Atemzug verleugnen.
So fordert's Ihre Eitelkeit. Sie sind
zu stolz zu lieben. So wie ich es bin.
Sie aber lieben heimlich doch und machen
sich selber Dunst vor, blenden sich so tückisch,
daß Ihre Eitelkeit die Liebe mordet!
Und eigensinnig leugnen Sie das Klarste!

Valmont

Wie lächerlich ist das, wie ungerecht
ist alles, was Sie sagen! Wär' es so,
ich liebte Frau von Tourvel, zöge sie
selbst Ihnen vor, wie töricht wäre dann
doch alles, was ich tue.

Marquise

Ist auch töricht.

Valmont

Ich würfe eine neue Lust, noch kaum
genossen, die das Höchste für mich wäre,
fort — nur, weil eine Frau, die ich besaß,
die mir nie unerreichbar war, daran
die Wiederholung alter Freuden knüpft?
Deshalb zerstört' ich eigner Hand mein Glück?

Marquise

Weil sich Ihr Wille darauf festgerannt,
ehe Sie Frau von Tourvel liebten, Valmont.
Weil oft der Wille etwas Altgeplantes
ausführt, wenn's nicht mehr paßt. Weil Sie auf mich
so eifersüchtig sind, daß Sie mich niemand
je gönnen würden. Weil Sie jetzt vor mir
getürmte Hindernisse sehn, an denen
Ihr Stolz und Ihre Eitelkeit sich brechen,
die Ihnen höher stehn als Ihre Liebe!
Habe ich Recht, Vicomte?

Valmont

Nein, Frau Marquise!
Allein Sie haben Recht, daß Liebe sich
nicht an Verträge und Versprechen bindet.
Die Trennung hat uns ganz getrennt. Ich sehe
es ein. Und also sei's zu Ende! steht auf.

Marquise

Valmont, halt!
Ich will Ihr Spiel nicht sein. Soll Ihre Laune
mir drohen dürfen? Glauben Sie, wir können
so voneinander, wie's uns locken möchte?

Wir können nichts als warten, bis ein Tag
uns wieder einen wird. Oh, mein Gefühl
ist grauenhaft verworren, gallenbitter,
es ruft Ihr Bild in jeder Stunde wach
und martert es mit meinen feinsten Qualen.
Es kann nicht los von ihm, will ihm vereint sein.
Aber nicht jetzt, nicht jetzt! wo noch Ihr Herz
an einer andern hängt, wenn auch verstoßenen
und ganz zu Grund gerichteten. Ich hasse
Sie jetzt, Vicomte, und bin nicht Herr des Hasses,
der tödlich wird für Sie durch meine Liebe.

Valmont

Die Stunde wird nie kommen, Antoinette!
Warten? Das Leben ist zu kurz und ist
so sonderen Zufällen ausgesetzt.
Ich warte nicht. Ich kam nicht dazu her,
dich zu erringen — nur dich zu besiegen.
Klug hieltest du dich. Doch zu klug, Toinette!
Du kommst von mir nicht los, so sagst du selbst.
Ich aber kann von dir. Du bist besiegt.
Ich gehe zu Frau von Tourvel. Warum lachst du?

Marquise

Weil ich mehr weiß als du.

Valmont

Was weißt du denn?

Marquise

Daß Frau von Tourvel dir verloren ist.

Valmont

Irre dich nicht!

Marquise

Gewiß nicht. Sie wird ganz
gewiß dich nicht erhören . . . . . sie ist tot.
Und deine Eitelkeit hat Recht behalten.

Valmont

– – – – – – – – – – – – – – – – – –

Marquise

Ist tot durch deinen Brief. Du mußt die Kraft
der armen Frauen, die dich lieben, Valmont,
nicht überschätzen. Manches ist zu viel.

Valmont

Das ist nicht wahr.

Marquise

Es ist.

Valmont

Du lügst.

Marquise

Es sollte
doch deiner Eigenliebe schmeicheln, Valmont!
Bei Gott! Ich lüge nicht.

Valmont

Was weißt du? Sprich!
Gab sie sich selbst – ?

Marquise

Was zeigt wohl größere Liebe:
wenn sie sich tötete, weil ihr Gedanke
nicht leben wollte ohne dich – Gedanken
sind voller Irrtum – oder wenn sie plötzlich

versiegte, nur das Leben nicht mehr aufstieg
in ihr — ein armer abgegrabener Quell?
Was schmeichelte dir mehr? Beides ist schön.
Du wirst sie nun nach mir nicht mehr umarmen.
Ihr Bild, wenn es dir auftaucht, wird dir Schuld,
nicht Glück sein, Valmont, wird dich rühren, wird
dich quälen, wird dich ängstigen und immer
dabei dich küssen und dir Gutes tun.
Das wird dich martern, weil du sie getötet —
so wundenlos und doch so furchtbar grausam.
Wer siegte nun: Du oder ich? Ich könnte
von dir nicht los? Mein Freund, die Stunde ist da,
die mich auf lange von dir trennen wird.
Der Chevalier weiß, daß du seine Schwester
verführt hast und vernichtet. Glaubst du nicht,
es wird auf Tod und Leben gehn? Und selbst
der Überlebende wird fliehen müssen?
Du wirst mir deine Anerkennung nicht
versagen können. Wer hat nun gesiegt?

Valmont

Gut! Du warst vorbedacht. Ich war's nicht minder
und denk' es dir zu zeigen.

Marquise

Wenn dir Zeit bleibt!

Valmont

Vielleicht nicht! Das kann sein. — Wahrhaftig ja!
Du steigst im Preis. Du bist die einzige wieder.
Glaubst du, ich ließe andern dich? Nicht mehr!
So heiße Feindschaft ist mehr wert als Liebe!
Du liebst Gewalt. Du sollst sie finden. Schnell!

Marquise

Was willst du?

Valmont

Auf mein Pferd! Wir müssen fort!

packt sie an, Marquise schreit

Was wehrst du dich noch, Weib? Ich bin dein Herr.
Jetzt will ich dich besitzen durch Gewalt,
nicht mehr durch Klugheit, List und durch Gefühle.
Durch meine Faust und meinen Arm —

Marquise

Halt ein!

Zerr mich nicht so! Ich will dir folgen, will —

Valmont

Jetzt sollst du meine Sklavin sein. Ich aber,
ich will dich lieben, wie ich nie geliebt,
mit lauter Todhaß und zuletzt den Dolch
in deine weiße Kehle stoßen.

Marquise

So

ersehnt ich mir den Mann. Der Tod wäre Lust —

Valmont

Die Pferde, Azolân! Hierher!

Marquise

die den über die Terrasse kommenden Danceny bemerkt

Zu Hilfe!

Fünfter Auftritt

Die Vorigen. Danceny. Später Azolân.

Danceny

Zurück, Vicomte! Ich schütze die Marquise.

Marquise taumelt noch

Ich danke Ihnen, Chevalier. Mein Brief
erreichte Sie zur Zeit. Ich danke Ihnen.

Danceny

Was Sie mir, Frau Marquise, mündlich noch
verheißen haben, hab' ich schriftlich schon
vom Herrn Vicomte von Valmont.

Valmont schneidend scharf

Sind Sie
bereit, Herr Chevalier?

Danceny

Ich bin's, Vicomte.

Valmont

He, Azolân!

Azolân tritt auf

Befehlen, Euer Gnaden?

Valmont

Den Leuchter! Stell' dich auf die Stufen! Dorthin!

Azolân zu Danceny

Gott! Beten Sie! Mit seinem Degen ist
heut nicht zu spaßen.

Valmont

Abstand!

Danceny

Ist geschehen!

Marquise

Halten Sie ein! Ich will kein Unglück, will
kein Blut. Sie sind betrogen beide. Sind
von mir betrogen.

Danceny

Frau Marquise, wir
fechten nicht Ihretwegen.

Valmont

Dieser Kampf
dreht sich um eine Tote. Nicht um dich.

Danceny

Also!

Valmont

Noch eins! Der Zweikampf soll nicht enden,
eh' einer von uns beiden liegt. Sind Sie's
zufrieden?

Danceny

Solches Wort's bedurft es nicht. –

Valmont

nimmt ein Briefbündel aus der Brust

Dies Päckchen könnte Ihren Degen hindern.
Ich geb' es dem. gibt es Azolân Fall' ich, so nehmen Sie's.

Marquise

Nein! Es sind meine Briefe. Und sie fallen
an mich zurück.

Valmont zu Danceny

Sie werden sie behalten.
Versprechen Sie mir's! Danceny schweigt. Eher fecht' ich nicht.

Danceny

Gut denn! Beginnen wir!

Valmont zu Azolân

Die Lichter hoch!

Fechtergruß, einige Gänge

Ich brauche mich des Schülers nicht zu schämen.

sie fechten; Pause

Ihr wart gestreckt, wenn Ihr nicht die Parade
anwandtet, die ich Euch gelehrt.

Danceny

Ich werde
sie heute nicht mehr brauchen. Darauf, Herr,
mein Wort!

Valmont

Braucht sie nur immerhin!

macht scharfen Assaut, Danceny pariert.

Marquise

Genug!

Valmont

Vielleicht! Halt einen Augenblick! Her mit
dem Licht!

Azolân tritt heran; Valmont läßt den Degen fallen, den Danceny aufhebt, und bringt seine Spitzenmanschette an die Lippen.

Ich glaube, Chevalier, die Frau
Marquise hat Recht. Es wird nicht nötig sein,
daß wir noch weiter fechten.

Danceny
ihm den Degen hinhaltend
Ihre Meinung,
Vicomte, vorhin war anders. Dieser Zweikampf
sollte nicht eher enden als — entschieden.

Valmont
Er ist entschieden.

Azolân
Mein gnädiger Herr
hat blutigen Schaum am Munde.

Valmont
Euer Degen
durchbohrte mir die Lunge.
atmet mühsam und taumelt.

Azolân
Gnädige Frau,
ich bitte Wasser —
legt Valmont vorn unter einem Laubwipfel zu Boden.

Marquise
Hier ist Wasser. zu Danceny Sind
Sie unverletzt?

Danceny zu Azolân
Rufen Sie schnell den Wundarzt her!
Azolân gibt Danceny die Briefe, die dieser einsteckt, dann rasch ab.
Valmont,

die Hand! Versündige ich mich, wird sie mir
vergeben. Denn sie starb in Liebe. –

Valmont

Sein Sie
großmütiger als ich! Von Leidenschaft
war stets mein Blick umdunkelt und umglüht.
Geben Sie mir sie nicht! Ich habe mich
dazu verurteilt. Nennen Sie es Laune!
Es wird mir schwerer als Sie denken.

hustet und sinkt zurück.

Danceny

steht stumm vor Valmont, wendet sich dann.

Marquise

Schnell!
Sie sind jetzt in Gefahr, Herr Chevalier.
Sie müssen fliehen. Der Vicomte hat Freunde.
Sowie es ruchbar ist, daß Sie ihn töteten,
sind Sie verloren. Fliehen müssen Sie.
Lassen Sie mich Sie schützen. Kommen Sie
auf mein verborgenes Landgut in Provence!
Dort sucht Sie niemand. Heute nacht noch fahren
Sie ab. Ich folge morgen nach –

Danceny

Leben Sie wohl!
Und sorgen Sie für den Verwundeten!

ab nach der Parkseite.

Valmont

Vorbei, Marquise! Es ist aus mit uns.
Es geht nun seinen Weg.

Marquise

Stirb nicht! Was stießest
du auch so schlecht? Als ich dem Ritter schrieb,
da dacht' ich, daß du ihn erstechen würdest
und durch das Blut, das meinetwegen floß,
mich wieder lieben, und wir würden fliehn –
sie beschäftigt sich mit ihm.

Valmont

Fliehn? Aus dem dunklen Blätterwipfel, der
mich einschließt und erstickt? – – Ein wenig Blut – –
stirbt. Danceny mit Cécile, die außer Atem, von rechts. Marquise sofort auf, den beiden entgegen.

Sechster Auftritt

Die Vorigen. Danceny. Cécile.

Danceny

Sie sind es, Fräulein von Volanges?

Cécile

Ist niemand
mehr hinter mir? Ich höre Schritte –

Danceny

Nichts.

Marquise

Was ist, Cécile? Wie siehst du aus?

Cécile

Ich kann
kaum mehr.

Marquise

Wer folgt dir?

Cécile

Hörst du etwas? Hat er
mich in den Park verfolgt?

Marquise

So sprich doch, wer?

Cécile

Einer von ihnen, der am nächsten immer
mir blieb, wie ich durch sie hindurchflog — war es
der Flötenspieler nicht von deinem Fest?
Ich weiß es nicht. Doch glaube ich, er war's!

Danceny

Er und noch mehrere?

Cécile

Ja. Ja. Der Aufruhr.
Wißt ihr's denn nicht? Der Aufruhr. Am Faubourg
sperren sie die Straße und schreien, der König sei
gefangen. Einer stand auf einem Wagen.
Ich hörte, wie er schrie: „Wehrt euch, ihr Bürger!"
Ein andrer rief: „Seht das Komteßchen da!"
Das hinter mir. Ein Junge packte mich am Kleid
das Kleid zerriß. Dann war ein andrer Lärm.
Sie ließen wieder ab von mir. Nur einer
blieb immer hinter mir —

Marquise

Wie aber kamst du
etzt auf die Straße?

Cécile an ihrer Brust

Laß mich! Frage nicht!

Marquise

Hat deine Mutter —?

Cécile

Alles ist verraten.
Sie stellte mir die Wahl: ins Kloster oder
zurück zu dir. Ich lief zu dir.

Danceny

Fräulein
Cécile! Sie sind wie ich enterbt. Ich will
versuchen, Sie zu schützen. Kommen Sie
mit mir! Geht's auch durch Blut. — Im Blut
vermag ich zu vergessen. — zieht sie an Valmonts Leiche.

Cécile

Gott!

Danceny

Wie ist's?
Wollen Sie mit mir gehn?

Cécile

Jetzt kann ich es.

Danceny

Doch nicht zu Glück und Frieden gehen wir.

Cécile

Wohin es sei, ich folge dir.

Danceny umarmt sie

Cécile!

gehen umarmt nach rechts ab. Fern wächst der Lärm.

Siebenter Auftritt

Marquise von Merteuil allein. Später Beaudouin.

Marquise am Pavillon

Fort alles — — alles leer — — Victoire — — Johann! —
Nichts. Nur der Lärm — und er. nach hinten Was ist?
Wer kommt?

Beaudouin
tritt durchs Haus auf

Ich, Bürgerin! Verreckte der adlige Hund?
Schade: ich hätt' ihn gern für uns gespart.

Marquise

Was wollt ihr?

Beaudouin

Dich. Er hat dich mir vermacht.
Komm her! Denn du gehörst jetzt mir!

Marquise

Dir? Nein!

ersticht sich und sinkt neben Valmont hin.

Beaudouin lacht wild auf.

Vorhang.

Vom selben Verfasser erschienen:

Dramen:

Mein Fürst!
Der Besiegte.
Der Gast.
Der Jude von Konstanz, 2. Auflage.
Vertauschte Seelen oder Die Komödie der Auferstehungen.
(Sämtlich im Verlag Georg Müller in München.)
Meroe. (Verlag Dr. Wedekind & Co., Berlin.)
Der Tod des Empedokles von Hölderlin, bearbeitet.
(Insel-Verlag, Leipzig.)

Gedichte:

Frühlingsfahrt.
Hohenklingen.
Der Spiegel, 2. Auflage.
Neue Gedichte.
(Sämtlich im Verlag Georg Müller in München.)

Prosa:

Der Bodensee. (Karl Krabbe, Stuttgart.)
Droste-Hülshoff / Hebbel, 2. Auflage } Schuster & Loeffler, Berlin.
Kunst und Notwendigkeit. (Oest-Held & Co., Berlin.)
Deutsche Mystiker. (Marquardt & Co., Berlin.)
Gedanken zum Drama. / Die unsichtbare Bibliothek. } Georg Müller Verlag München.

Druck von Mänicke und Jahn in Rudolstadt.